

39. Sitzung

am Dienstag, dem 14. November 2006

Inhalt

Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung	1630
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	1630
 Fragestunde	
1. Genehmigungspraxis für Verkaufsstände Anfrage der Abgeordneten Grotheer, Liess, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 11. Oktober 2006	1631
2. Erfolgreiche Integration ist kein Zufall - Partizipation Anfrage der Abgeordneten Frau Hövelmann, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 16. Oktober 2006	1632
3. Versicherungsgelder für das KTH Andernacher Straße Anfrage der Abgeordneten Crueger, Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 16. Oktober 2006	1633
5. Lehrerversorgung Grundschule Nordstraße Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Oktober 2006	1634
 Aktuelle Stunde	 1635

Entwicklungen im Stephaniquartier

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 4. Juli 2006
(Drucksache 16/574 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2006

(Drucksache 16/626 S)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1636
Abg. Frau Kummer (SPD)	1637
Abg. Focke (CDU)	1638
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1639
Abg. Focke (CDU)	1639
Senator Neumeyer	1640

Zielplanung Fahrrad

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD
vom 15. September 2006
(Drucksache 16/597 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 7. November 2006

(Drucksache 16/628 S)

Abg. Frau Ahrens (CDU)	1642
Abg. Kasper (SPD)	1645
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1646
Senator Neumeyer	1647

Kunst-Promenade an der Schlachte

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 5. Oktober 2006
(Drucksache 16/610 S)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1649
Abg. Frau Dr. Spieß (CDU)	1649
Abg. Görtz (SPD)	1650
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1651
Abg. Frau Dr. Spieß (CDU)	1652
Senator Kastendiek	1652
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1653
Abg. Frau Emigholz (SPD)	1653
Abstimmung	1654

Unterrichtsausfall und Unterrichtsversorgung an Bremer Schulen

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 27. September 2006

(Drucksache 16/606 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2006

(Drucksache 16/627 S)

Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	1654
Abg. Frau Hövelmann (SPD)	1657
Abg. Rohmeyer (CDU)	1658
Senator Lemke	1660
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	1662
Abg. Rohmeyer (CDU)	1663
Senator Lemke	1664

Flächennutzungsplan Bremen

in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001

82. Änderung

- Horn-Lehe (Konsul-Cassel-Straße)

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2006

(Drucksache 16/620 S)

Bebauungsplan 2330

für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe,

nördlich des Grundstücks Konsul-Cassel-Straße 7, westlich Am Rüten

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2006

(Drucksache 16/621 S)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1665
Abg. Frau Kummer (SPD)	1666
Abg. Focke (CDU)	1667
Senator Neumeyer	1667
Abstimmung	1669

Bebauungsplan 2350

für ein Gebiet in Bremen-Walle

zwischen Achterbergstraße, Stiftstraße, Almatastraße und Eisenbahnstrecke

Bremen - Bremerhaven

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2006

(Drucksache 16/622 S)	1669
-----------------------------	------

Bebauungsplan 2354
Änderung des Bebauungsplanes 2105 gemäß § 13 Baugesetzbuch (BauGB) für zwei Gebiete in Bremen-Horn-Lehe zwischen der Gartenallee, der Eisenbahnstrecke Bremen - Hamburg und Achterdiek
 Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2006
 (Drucksache 16/623 S) 1669

Vorhaben und Erschließungsplan 62
(vorhabenbezogener Bebauungsplan)
für ein Gebiet in Bremen-Neustadt auf dem Teerhof zwischen Weser und Kleiner Weser, Herrlichkeit und gegenüber dem Gästehaus der Universität
 Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2006
 (Drucksache 16/624 S) 1670

Luftreinhalte- und Aktionsplan Bremen
 Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2006
 (Drucksache 16/625 S)

Gesundheit hat Vorrang: Luftreinhaltung nicht nur planen, sondern realisieren
 Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
 vom 14. November 2006
 (Drucksache 16/631 S)

Abg. Frau Garling (SPD) 1670
 Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) 1672
 Abg. Imhoff (CDU) 1673
 Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) 1675
 Abg. Imhoff (CDU) 1675
 Abg. Frau Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen) 1675
 Abg. Imhoff (CDU) 1676
 Senator Neumeyer 1676
 Abstimmung 1678

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses 1678

Wahl eines Mitglieds des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses 1678

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses Werkstatt Bremen 1678

Wahl eines Mitglieds des Sondervermögensausschusses Infrastruktur der Stadtgemeinde Bremen 1678

Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen
 Mitteilung des Senats vom 14. November 2006
 (Drucksache 16/632 S) 1679

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses KiTa Bremen	1679
Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration	1679
Bericht des Petitionsausschusses Nr. 54 vom 7. November 2006 (Drucksache 16/630 S)	1679

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Busch, Dr. Schrörs.

Präsident Weber

Vizepräsidentin Dr. Mathes	Schriftführerin Arnold-Cramer
Vizepräsident Ravens	Schriftführerin Böschen
	Schriftführer Herderhorst

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Kultur **Kastendiek** (CDU)

Senator für Bau, Umwelt und Verkehr **Neumeyer** (CDU)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Staatsrat **Dr. vom Bruch** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrätin **Kramer** (Senator für Bau, Umwelt und Verkehr)

Staatsrätin **Motschmann** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Dr. Wewer** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, die 39. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse. Ich begrüße recht herzlich eine Gruppe von Seniorinnen und Senioren der IG Metall Bremen und Schülerinnen und Schüler, die aber noch nicht Platz genommen haben.

Seien Sie ganz herzlich willkommen im Hause der Bremischen Bürgerschaft!

(Beifall)

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

Gesundheit hat Vorrang: Luftreinhaltung nicht nur planen, sondern realisieren, Dringlichkeitsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. November 2006, Drucksache 16/631 S.

Gemäß Paragraf 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Meine Damen und Herren, wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Tagesordnungspunkt mit Tagesordnungspunkt 15 zu verbinden.

Ich stelle Ihr Einverständnis fest. - Dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Wirtschaftlichkeit von Maßnahmen im Rahmen der Umstrukturierung der Gesundheit-Nord gGmbH
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 8. August 2006
Dazu
Antwort des Senats vom 10. Oktober 2006 (Drucksache 16/617 S)
2. Umweltschutz in der Bauleitplanung
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 11. August 2006
Dazu
Antwort des Senats vom 10. Oktober 2006 (Drucksache 16/618 S)
3. Bedarfsorientierte Optimierung von Sportstätten
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 26. September 2006
4. Globalmittel der Beiräte 2005 bis 2007
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 29. September 2006
Dazu
Antwort des Senats vom 7. November 2006 (Drucksache 16/629 S)
5. Ausgrenzung von Kindern in Sonderklassen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 16. Oktober 2006
6. Schulen am Netz der BREKOM - geht es nicht preiswerter?
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 20. Oktober 2006

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes 7, es handelt sich hierbei um die Umsetzung der EU-Arbeitszeitrichtlinie bei der Feuerwehr Bremen, des Weiteren des Tagesordnungspunktes 8, hierbei handelt es sich um die Unterrichtsversorgung an Schulen der Stadtgemeinde Bremen im Schuljahr 2005/2006, des Tagesordnungspunktes 9, hier handelt es sich um die Weiterentwicklung des Hilfesystems für psychisch kranke Menschen, des Weiteren zur Verbindung des Tagesordnungspunktes 10, Flächennutzungsplan Bremen, mit Tagesordnungspunkt 11, Bebauungsplan 2330, und zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

Meine Damen und Herren, wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Sie in Kenntnis setzen von einem Schreiben, das mir der Präsident des Senats übergeben hat. Er schreibt:

„Sehr geehrter Herr Präsident, ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, dass Frau Ingelore Rosenkötter nach ihrer Wahl zur Senatorin durch die Bremische Bürgerschaft vom Senat der Freien Hansestadt Bremen anstelle von Frau Senatorin a. D. Karin Röpke das Ressort ‚Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales‘ übertragen wurde. Weiter hat der Senat der Freien Hansestadt Bremen die Benennung seiner Vertreter in Deputationen insoweit geändert, als dass Frau Senatorin Ingelore Rosenkötter anstelle von Frau Senatorin a. D. Karin Röpke als Vorsitzende in die Deputation für Arbeit und Gesundheit und in die Deputation für Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration entsandt wurde.“

Soweit das Schreiben des Präsidenten des Senats an den Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft!

Meine Damen und Herren, wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 5 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die vierte Anfrage wurde zwischenzeitlich vom Fragesteller zurückgezogen.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Genehmigungspraxis für Verkaufsstände**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordnete Grotheer, Liess, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Grotheer!

Abg. **Grotheer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist dem Senat bekannt, wie viele vorübergehend aufgestellte Verkaufsstände, wie sie etwa in Schwachhausen in der H.-H.-Meier-Allee, in der Wätjenstraße und an der Schwachhauser Heerstraße/Ecke Emmastraße seit Mai des Jahres vorhanden waren, sich im Jahre 2006 insgesamt in der Stadt Bremen befunden haben?

Zweitens: Ist dem Senat bekannt, ob sich diese Verkaufsstände auf öffentlichen oder auf privaten Flächen befunden haben?

Drittens: Hat die Aufstellung dieser Verkaufsstände einer Genehmigung bedurft, und wie beurteilen

die Handelskammer beziehungsweise die ortsansässigen Einzelhändler diese Entwicklung?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. vom Bruch.

Staatsrat Dr. vom Bruch: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das Stadtamt hat 2006 für 4 Stände auf öffentlichen Flächen, an denen Spargel und Erdbeeren verkauft worden sind, Sondernutzungserlaubnisse nach Paragraf 18 des Landesstraßengesetzes erteilt. Die Stände befanden sich am Ostertorsteinweg/Ecke Contrescarpe, Vor dem Steintor/Ecke Horner Straße, Schwachhauser Heerstraße/Ecke Kurfürstenallee und Landrat-Christians-Straße vor Haus Nummer 134. Die Erlaubnisse waren von Anfang Mai bis zum 22. Juli 2006 befristet. Die beteiligten Ortsämter stimmten der Aufstellung der Stände zu.

Für Verkaufsstände, die sich nicht auf öffentlichen Flächen befinden, sind keine Sondernutzungserlaubnisse erforderlich. Die Gesamtzahl von Verkaufsständen ist dem Senat daher nicht bekannt.

Zu Frage 2: Die vom Stadtamt genehmigten Stände haben sich auf öffentlichen Flächen befunden.

Zu Frage 3: Für die Aufstellung der Stände war eine Sondernutzungserlaubnis nach Paragraf 18 des Landesstraßengesetzes erforderlich. Eine Beurteilung dieser Genehmigungspraxis durch die Handelskammer liegt dem Senat nicht vor. Nach Auffassung des Senats ist die Genehmigung von 4 Verkaufsständen zum zeitlich begrenzten Verkauf saisonaler Waren allerdings auch nicht von so grundsätzlich wirtschaftlicher Bedeutung, dass eine Beteiligung der Handelskammer angezeigt wäre. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Ich bin etwas überrascht! Wenn ich Ihre Antwort richtig verstehe, dann weiß der Senat nicht genau oder gar nicht, wie viele Verkaufsstände sich auf privaten Flächen etwa noch in der Stadt befunden haben. Deshalb erstaunt mich, dass der Senat meint, dass die Handelskammer sich für diese Entwicklung nicht interessiert. Ich habe davon gehört, dass im Einzelhandel doch erhebliche Angst besteht, dass hier Konkurrenz gemacht wird mit Einrichtungen, die ja keine hohen fixen Kosten haben, sondern wo nur die Stände unterhalten werden müssen. Ist Ihnen das als Problem bekannt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. vom Bruch: Das Problem ist mir persönlich nicht bekannt. Ich weiß aber, dass die Handelskammer an das Stadtamt herantreten ist, und in diesem Zusammenhang ist, so wurde mir berichtet, die Handelskammer über die Rechtslage informiert worden. Daraufhin ist von dieser Angelegenheit offensichtlich auch weiter nichts geworden. Sie ist offensichtlich bislang nicht weiter verfolgt worden. An mich persönlich ist eine entsprechende Problematik nicht herangetragen worden.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Eine Frage habe ich noch! Wenn ich es richtig übersehe, dann richtet sich die Zulässigkeit für solche Verkaufsstände, soweit sie sich auf privaten Flächen befinden, nach dem Bauordnungsrecht. Dafür wäre der Bausenator zuständig, so dass wir uns dann mit weiteren Fragen an Ihren Kollegen wenden müssten. Ist das richtig?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. vom Bruch: Das ist so richtig! In kurzen Worten ist die Rechtslage so, dass es keiner Reisegewerbeerlaubnis bedarf, weil es sich um sogenannte landwirtschaftliche Urproduktionen, also den Vertrieb eigener Erzeugnisse handelt. Nach dem Baurecht ist das nicht als sogenannte Umnutzung zu sehen, weil es sich auf einen saisonal eng begrenzten Zeitraum bezieht, zirka 8 Wochen, und dies wird als allgemein nicht genehmigungspflichtig angesehen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Grotheer [SPD]: Nein, danke!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Erfolgreiche Integration ist kein Zufall - Partizipation**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Hövelmann, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Wangenheim!

Abg. Frau **Wangenheim** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Teilt der Senat die These, dass Partizipation eine Grundvoraussetzung für ein friedliches Zusammenleben der Kulturen ist?

Zweitens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, Eltern mit Migrationshintergrund gezielt am Schulleben zu beteiligen?

Drittens: Gibt es zum Thema besonderes Informationsmaterial, um fremdsprachliche Eltern besser zu erreichen und einzubinden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat teilt die Auffassung, dass die Partizipation des Einzelnen und gesellschaftlicher Gruppen unverzichtbar für Sozialgefüge und Kultur eines intakten demokratischen Gemeinwesens ist. Dass Eltern mit Migrationshintergrund als wichtige Partner im institutionellen Bildungs- und Erziehungsprozess zu sehen sind, hat in den letzten Jahren einen erhöhten und zunehmend durch positive Erfahrungen begründeten Stellenwert im Bewusstsein aller am Bildungswesen Beteiligten erlangt.

Zu Frage 2: Von zentraler Bedeutung ist die Stärkung des Integrationswillens, des Bildungsinteresses und der Erziehungskompetenz von Migrantenfamilien im Spannungsfeld von Tradition und veränderten Sozialisationsanforderungen. Voraussetzung nicht nur für das Gelingen der Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, sondern auch für die positive Entwicklung von Schulleben und Schulgemeinschaft ist das konstruktive Zusammenwirken von Schulen und Eltern.

In vielen Schulen gibt es Deutsch- und Integrationskurse für Eltern. Diese Angebote helfen, bei den Eltern Schwellenängste abzubauen, ein stärkeres Interesse an Bildung und Schule zu entwickeln und ihnen zu ermöglichen, die Bildungslaufbahn der Kinder aktiv zu begleiten und sich in Aktivitäten des Schullebens einzubringen. Die vom Senator für Bildung und Wissenschaft und vom Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales begonnenen Rucksack-Projekte, die spezielle Formen der Elternmitwirkung für Eltern mit Migrationshintergrund beinhalten, stellen einen vielversprechenden Weg für eine Integration dar. Über Eltern können weitere Partner, insbesondere aus Migrantenorganisationen, gewonnen werden, die sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten an Förder- und Integrationsmaßnahmen betei-

gen. Die Einrichtung von Ganztagschulen, die Betreuungsangebote der Verlässlichen Grundschule sowie der Einsatz von Personal mit unterschiedlichen Qualifikationen und unterschiedlicher Herkunft unterstützen den Prozess einer stärkeren Elternpartizipation.

Zu Frage 3: Zum Thema Elternmitwirkung liegen keine zielgruppenspezifischen, besonderen Informationsmaterialien vor. Die Erfahrungen der Schulen zeigen, dass die direkte Ansprache und Information von Eltern durch die Schulen die größte Wirksamkeit haben. Bei Bedarf werden den Schulen Übersetzungsdienste zur Verfügung gestellt. Eine wertvolle Hilfe leisten dabei auch die Lehrkräfte mit eigenem Migrationshintergrund.

Einige Migrantenorganisationen unternehmen auch in Zusammenarbeit mit dem Senat verstärkt Anstrengungen, um die Partizipation von Eltern mit Migrationshintergrund zu verbessern, indem sie ihre Möglichkeiten nutzen, sprachliche Barrieren zu verringern. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Frau Wangenheim [SPD]: Nein! Danke für die ausführliche Auskunft!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Versicherungsgelder für das KTH Andernacher Straße**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Crueger, Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Crueger!

Abg. **Crueger** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Auf welche Summe belief sich die Zahlung der Versicherung für das abgebrannte Kindertagesheim Andernacher Straße?

Zweitens: Wo sind diese Mittel verblieben?

Drittens: Inwiefern wurde das Versprechen des Sozialressorts verwirklicht, diese Mittel für soziale Zwecke in Osterholz zu verwenden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Erstens: In den städtischen Einrichtungen sind sowohl das Gebäude als auch das Inventar gegen Feuerschäden versichert. Für das vernichtete Gebäude hat der Eigentümer, vertreten durch die Gesellschaft für Bremer Immobilien, bislang eine Summe in Höhe von zirka 1,2 Millionen Euro erhalten. Dabei handelt es sich um den Zeitwert des Gebäudes. In dieser Summe sind Nebenkosten wie Verkehrssicherungs- und Abrisskosten enthalten. Für die Ersatzbeschaffung von Inventar besteht eine Forderung von KiTa Bremen gegen die Öffentliche Versicherung Bremen, ÖVB, in Höhe von 277.256,20 Euro.

Zweitens: Die Mittel aus der seinerzeit von der Versicherung in Aussicht gestellten Versicherungssumme von 984.710 Euro für das Gebäude, reduziert um die Kosten, die für die Verkehrssicherheit des Objektes und die Planungen für den zunächst beabsichtigten Wiederaufbau der Einrichtung in Höhe von bisher insgesamt 142.000 Euro aufgewendet wurden, sind als Erlös dem Sondervermögen Immobilien und Technik zugeflossen. Gemäß der für die Ermittlung des Sanierungsvolumens 2006 geltenden Anrechnungsquote wurden 75 Prozent der Verwertungserlöse dem Ressort Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales für die Sanierung ressortgenutzter Immobilien zur Verfügung gestellt. Soweit die Versicherung mehr Gelder zur Verfügung stellen sollte, werden diese in den Planungen der erlösabhängigen Sanierung in 2007 berücksichtigt. Die Mittel aus der Inventarversicherung sind in voller Höhe Bestandteil der Forderung gegen die ÖVB.

Drittens: Die Mittel aus der Inventarversicherung sollen für die Ausstattung der geplanten familienorientierten Kindertagesstätte am Standort des bisherigen Horthauses St. Petri/Pfälzer Weg verwendet werden. Die Verwertungserlöse, die dem Ressort Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales für die Sanierung ressortgenutzter Immobilien zur Verfügung gestellt werden, sollen bei Bedarf im Stadtteil Osterholz zur Verfügung gestellt werden.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Crueger** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, habe ich richtig verstanden, dass das Sozialressort seinem Versprechen nachkommen wird und alle ihm rücküberstellten Gelder auch für Osterholz ausgibt? Wenn ich Sie so richtig verstanden haben, dann bedanke ich mich!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage wurde vom Fragesteller zurückgezogen.

Die fünfte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde bezieht sich auf die **Lehrerversorgung Grundschule Nordstraße**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Lehrerversorgung an der Grundschule Nordstraße seit Beginn des neuen Schuljahres?

Zweitens: Wie bewertet der Senat insbesondere die Unterrichtsversorgung in der Klasse 1 c, die seit ihrem dritten Schultag von einer Kunstpädagogin ohne abgeschlossenes Lehramtsstudium betreut wird?

Drittens: Wann werden die seit Beginn des Halbjahrs verwaiste Schulleitungsstelle und die seit mehr als einem Jahr offene Stelle des Konrektors wieder besetzt?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Durch den Wechsel des Schulleiters nach Baden-Württemberg entstand an der Schule an der Nordstraße zum Schuljahresbeginn ein Stundenminus in der Lehrerversorgung. Durch Stundenerhöhungen von Lehrkräften der Schule sowie durch Zuweisung einer Fachleiterin des LIS konnte dieses Stundenminus ausgeglichen werden. Die Erkrankung der Klassenlehrerin der Klasse 1 c konnte durch die Bereitstellung einer Vertretung über die Stadtteilschule e. V. weitgehend aufgefangen werden. Die aktuelle Lehrerversorgung der Schule ergibt rechnerisch ein Stundenminus von 4 Stunden, das gegebenenfalls durch die flexible Unterrichtsvertretung ausgeglichen werden kann.

Zu Frage 2: Die Erkrankung einer Klassenlehrerin oder eines Klassenlehrers stellt insbesondere für eine erste Klasse eine Belastung dar. Durch den Einsatz einer erfahrenen Vertretungskraft, die seit

einem Jahr an der Schule Vertretungsunterricht gibt, konnte der Unterricht der Klasse gewährleistet werden. Die Vertretungskraft arbeitet eng mit den Lehrkräften der Parallelklassen zusammen und stimmt sich fachlich mit ihnen ab. Ein Mitglied der kommissarischen Schulleitung hat regelmäßigen Einblick in die Situation der Klasse. Die Dienst- und Fachaufsicht führte eine unangekündigte Hospitation in der Klasse durch. Die Unterrichtsinhalte und die Situation in der Klasse waren einer ersten Jahrgangsstufe angemessen. Die Schülerinnen und Schüler haben ein gutes Verhältnis zur Vertretungskraft.

Zu Frage 3: Die Bewerbungsfrist für die Schulleitungsstellen an der Schule Nordstraße ist abgelaufen. Es liegen sowohl für die Rektoren- als auch für die Konrektorstellen Bewerbungen vor. Nach Vorliegen der dienstlichen Beurteilungen tagen umgehend die Findungsausschüsse. Eine Besetzung der Funktionsstellen ist zum Halbjahreswechsel geplant.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator Lemke, den Eltern wurde zugesagt, dass zum 1. November für die besagte erste Klasse eine neue Klassenlehrerin eingestellt wird. Warum hat das nicht geklappt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Weil die erkrankte Lehrerin eine erneute Krankschreibung vorgelegt hat, nach der sie bis Ende dieses Monats erneut krankgeschrieben wird und wir das Problem haben, dass wir, wenn wir die neue Konrektorin zum 1. Februar 2007 einstellen - das war ja auch Teil Ihrer Frage - keine Zuordnung zu einer Klasse haben, sondern wir beabsichtigen, die neue Konrektorin dann für diese Klasse zu übernehmen. Ein permanenter Wechsel ist völlig ausgeschlossen. Die Kinder müssen klare Bezugspersonen gerade in der Grundschule und gerade in der ersten Klasse haben. Es war ausgesprochen negativ, dass sich die eigentlich vorgesehene Klassenlehrerin durch ihre Erkrankung nach drei Tagen verabschiedet hat.

Wir haben jetzt diese Vertretungskraft, wir haben das mit den Eltern sehr ausführlich diskutiert. Es gibt dort nur ein Elternpaar, das das heftig kritisiert und eine andere Lösung vorzieht, aber wir müssen die gesamte Situation dieser Schulklasse im Auge behalten. Wenn ich diese Lehrerin jetzt sofort herausnehmen und eine erneute Vertretung bis zum 1. Februar 2007 durchführen würde, wäre dies aus meiner Sicht absolut kontraproduktiv,

weil ich dann zum 1. Februar 2007 beabsichtige, die Konrektorin mit dieser Aufgabe zu betrauen. Deshalb haben wir uns nach langen Diskussionen entschieden, die jetzige Vertretungssituation so lange durchzuführen, an die sich die Kinder auch gut gewöhnt haben.

Ich habe Ihnen in meiner Beantwortung deutlich gesagt, was wir alles für die Stützung dieser Kollegin vorgenommen haben und auch weiterhin vornehmen werden, sodass wir dann sagen, nach dieser Phase eins übernimmt dann die Konrektorin, eine erfahrene Grundschulpädagogin, diese Klasse. Wir hoffen dann, dass sich die Situation in der Klasse stabilisiert.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator Lemke, wie bewerten Sie denn das Vorgehen, dass den Eltern gesagt worden sei, wenn sie sich weiter beschweren und auf einer ausgebildeten Lehrerin für die erste Klasse bestehen würden, dass ihre Klasse dann aufgelöst werden würde und die Kinder auf die anderen ersten Klassen verteilt werden würden und 6 weitere Kinder dann auf eine zweite Klasse. Wie bewerten Sie das? Ist das ein normales Vorgehen der Schulaufsicht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Davon weiß ich nichts. Ich weiß nur, dass diese Klasse aus 16 Schülern besteht, das ist eine Traumfrequenz für eine Grundschulklasse. Da gibt es viele Klassen in Bremen, die sich eine derartige Frequenz wünschen. Ich halte überhaupt nichts von der Aufteilung der Kinder. Ich habe mich von Beginn an, als ich mit diesem Problem konfrontiert worden bin, dagegen ausgesprochen, die Klasse aufzuteilen, sondern ich habe mich immer im Sinne der Kinder dafür entschieden, dass sie zusammenbleiben und möglichst lange die jetzige Vertretungssituation bekommen, um nicht einen weiteren Personalwechsel zu bekommen. Von irgendwelchen Drohungen oder sonst etwas weiß ich überhaupt nichts.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Also schließen Sie aus, dass das zum Ton der Schulaufsicht gegenüber den Eltern gehört, die sich dafür eingesetzt haben, eine qualifizierte Lehrkraft für die Klasse zu bekommen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Es gehört überhaupt nicht zu meinem politischen Stil, und das sollten Sie aus der langen Zusammenarbeit mit mir auch wissen!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, dann stimmen Sie mir zu, dass es notwendig ist, wenn solche Fälle an Schulen auftreten, dass Eltern das Recht haben, Bildungsdeputierte - insbesondere die Sprecherin der Bildungsdeputation - auch schriftlich zu informieren, und dass das dann von Mitarbeitern der Schulaufsicht nicht kritisiert und den Eltern, die sich an die Presse wenden, nicht gedroht werden sollte, dass dies Nachteile haben könnte?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Da stimme ich Ihnen hundertprozentig zu, es steht den Eltern selbstverständlich zu, sich auch an Abgeordnete zu wenden. Dafür sind sie unter anderem auch gewählt, einen direkten Zugang zu Bevölkerung zu haben.

(Beifall bei der SPD - Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke schön!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit der Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Entwicklungen im Stephaniquartier

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 4. Juli 2006
(Drucksache 16/574 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2006 (Drucksache 16/626 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Neumeyer.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die

Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Senator Neumeyer, dass Sie die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen nicht mündlich wiederholen möchten.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir Grünen haben eine Große Anfrage zur Entwicklung des Stephaniquartiers gestellt, weil wir der Auffassung sind, dass wichtige städtebauliche Veränderungen parlamentarisch von uns begleitet werden sollten. Nach jahrzehntelangem Abhängtsein befindet sich das Stephaniquartier nun endlich im Um- und Aufbruch. Mit der Entscheidung, Radio Bremen hier anzusiedeln, ist ein starker Impuls ausgelöst worden, der weitere Investitionen, private und öffentliche, nach sich gezogen hat. Für uns ist bei diesem Prozess vor allem wichtig, dass die Menschen, die dort wohnen, und diejenigen, die sich neu ansiedeln, intensiv in diesen Wandlungsprozess einbezogen und keine Entscheidungen über ihre Köpfe hinweg getroffen werden.

Es besteht erstmalig die Chance, aus städtebaulichen Fehlern der Vergangenheit zu lernen und das Stephaniquartier zu einem lebendigen und funktionierenden Bindeglied zwischen der Innenstadt und der Überseestadt zu machen. Mit der notwendigen Straßenanbindung an die Überseestadt wurde den Menschen im Stephaniquartier sehr viel zugemutet, und darum setzen wir uns sehr stark dafür ein, dass auch in Zukunft deren Wünsche nach ausreichendem Lärmschutz nach wie vor sehr ernst genommen werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wäre es nach der BIG gegangen, wäre das alte Bamberger Haus abgerissen worden, was wir Grünen von Anfang an kritisiert haben. Zum Glück hat sich die Stadt eines Besseren besonnen, und

nächstes Jahr wird endlich die Zentrale der Volkshochschule in ein restauriertes Bamberger Haus einziehen. Wir begrüßen dies als weitere Belebung in diesem Stadtteil, und wir begrüßen es auch, dass mit diesem Haus der besonderen Geschichte ein Denkmal gesetzt wird, denn dieses Haus hat eine Geschichte, die wir alle kennen. Es war das erste jüdische Kaufhaus in Bremen, das durch den Krieg stark zerstört wurde. Wir sagen, Umbau statt Abriss war hier auch aus historischen Gründen eine richtige Entscheidung.

Ein Abriss allerdings war längst überfällig. Der Abriss des alten Parkhauses Diepenau und dessen Neubau am Doventor wird endlich dafür sorgen, dass zukünftig nicht mehr Autos einen Blick auf die Weser genießen, sondern Menschen, die dort arbeiten. Da sage ich, einmal in Klammern gesprochen: Welch eine hirnverbrannte städtebauliche Idee war es damals, ein Parkhaus an die Weserkante zu setzen? Auch das gehört zu den Sünden der Vergangenheit bremischer Stadtplanung, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Inzwischen sind neue Gebäude entstanden, nennen möchte ich hier stellvertretend den gelungenen Umbau der Jugendherberge und das Hotel Überfluss, die zeigen, dass gute Architektur dazu beiträgt, Bremen attraktiv zu machen.

Ich möchte aber auch einen kurzen Blick auf die Geschichte des Stephaniquartiers werfen, die in der Senatsantwort sehr gut zusammengefasst wird! Das Quartier war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts durch ein Miteinander von Wohnen und Arbeiten gekennzeichnet. Es gab winzige Häuser in den Gassen und Gängen wie im Schnoor. Die Faulenstraße entwickelte sich seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zu einer Haupteinkaufsstraße und wurde ein Tor zur Innenstadt mit dem schon erwähnten Bamberger Kaufhaus.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Stephaniquartier aufgrund seiner Nähe zum Hafen fast völlig zerstört, und die Stadtplanung nach dem Krieg orientierte sich leider an der Charta von Athen, die das Leitbild der Trennung von Arbeiten und Wohnen und der autogerechten Stadt verfolgte. Unter deren Folgen leidet das Quartier immer noch.

Diese Leiden sind in erster Linie verkehrspolitische Sünden. Das waren und sind, füge ich hinzu, die Verkehrsschneisen Martinistraße, die Brill-Kreuzung, die Faulenstraße sowie die B 75. Das Quartier wurde und wird von Verkehrsachsen eingeschnürt und von der City und dem Bremer Westen abgehängt. Der Einzelhandel verlor drastisch

* Von der Rednerin nicht überprüft.

an Bedeutung, die Leerstände sind dafür ein bededtes Zeugnis. Fußgänger wurden in unsägliche unterirdische Katakomben geleitet, den Brilltunnel, weil oben der Verkehr vierspurig fließen sollte. Kein Wunder, dass die Menschen das Stephaniquartier, weil eben schlecht erreichbar, immer weniger zum Einkaufen nutzten!

Meine Damen und Herren, wir werden mit Sicherheit nicht die B 75 rückgängig machen, aber eines ist für uns Grüne völlig klar: Eines der vorrangigsten Ziele einer besseren Anbindung zwischen Innenstadt und Faulenquartier muss die bessere Überquerungsmöglichkeit der Faulenstraße und vor allen Dingen der Bürgermeister-Smidt-Straße sein. Wir Grünen fordern, dass der Brilltunnel so schnell wie möglich geschlossen wird und dass es eine fußgängerfreundliche Querung von der Schlachte in deren Verlängerung ins Stephaniquartier gibt.

(Abg. Focke [CDU]: Das fordern alle doch schon seit Jahren! Das ist doch nichts Neues!)

Sie haben leider aus den alten Fehlern nichts gelernt, als Sie noch in den späten Neunzigerjahren, Herr Focke, das möchte ich ganz deutlich sagen, noch einmal die Bürgermeister-Smidt-Straße verbreitert haben. Wir wollen, dass bei dem weiteren Prozess der Entwicklung des Stephaniquartiers die Bewohnerinnen und Bewohner intensiv mit einbezogen werden - das betrifft zum Beispiel das Anwohnerparken, das betrifft aber auch Angebote für junge und alte Menschen in den Quartieren, das betrifft das Wohnen an Wall und Weser -, und wir erwarten vom Senat, dass er bei Investitionen bitte sehr genau hinschaut. 1,2 Millionen Euro für den zweiten Bauabschnitt der oberen Schlachte finden wir zu viel!

Insgesamt wünschen wir Radio Bremen sowie dem gesamten Stephaniquartier viel Erfolg bei der weiteren Entwicklung. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe ja erst ein bisschen gegrübelt, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, was das Ziel Ihrer Großen Anfrage ist, und ich bin nach dem Debattenbeitrag von Frau Krusche in der Tat ein bisschen schlauer geworden. Es ist völlig richtig, Frau Krusche, dass wir hier über die Entwicklung in diesem Quartier gemeinsam reden, deswegen möchte ich jetzt auch

kurz etwas dazu sagen. Es ist ja viel auch in der Antwort des Senats geschrieben worden.

Ich kann persönlich hautnah miterleben, was da im Faulenquartier passiert, im Stephaniquartier, weil ich meine andere Halbtagsstätigkeit dort verbringe. Ich habe im Stephaniquartier ein kleines Büro. Es siedeln sich also nicht nur große Firmen an, sondern auch ganz kleine, und ich gehöre auch dazu. Es stellt sich dort gerade ein ganz spannendes Klima ein. Das Viertel erlebt gerade einen ziemlichen Umbruch, das wird in der Antwort des Senats zu Frage 1 sehr anschaulich dargestellt. Ich will jetzt die historischen Streifzüge von Frau Krusche nicht wiederholen, Sie können das nachlesen, vom Hafenviertel zum Wohnquartier, zum Einkaufszentrum westliche Innenstadt. Lange hatten wir ja gehofft, dass es uns gelingt, den Einzelhandel an der Faulenstraße so richtig wiederzubeleben. Noch Mitte der Neunzigerjahre steht das im Innenstadtkonzept des damaligen Stadtentwicklungssenators.

Was nun aber offensichtlich tatsächlich klappt, ist die Entwicklung zum Medienquartier, wie das Leitbild es darstellt und wie es auch 1999 Eingang gefunden hat in das Stadtentwicklungskonzept. Schlüsselprojekt, so etwas wie ein Ankermieter, ist in der Tat der Umzug von Radio Bremen. Darum herum entwickelt sich sehr viel anderes Neues, Gutes, zum Beispiel die Jugendherberge, Sie haben die Volkshochschule im Bamberger Haus angesprochen, aber auch Stichworte wie Kultur: Kirche oder die Aktivitäten der Sparkasse dürfen da nicht fehlen. Den Brilltunnel werden wir übrigens schließen, soweit ich unterrichtet bin. Da brauchen wir Ihre Aufforderung im Moment nicht noch einmal.

Es besteht dort im Moment in der Tat eine Aufbruchstimmung, ich sagte es eingangs, dass ich das live miterlebe. Es macht im Moment richtig Spaß, dort zu arbeiten und zu merken, wie sich das alles positiv entwickelt, wie sich auch andere kleine und große Firmen, hauptsächlich aus der Dienstleistungsbranche, dort niederlassen und die Entwicklung dort mitgestalten. Da machen natürlich solchen neuen, experimentellen Beteiligungsformen wie das VERA-Projekt - Verzeitlichung des Raumes oder so ähnlich - unmittelbar Sinn, um einerseits diesen Pioniergeist aufzunehmen und andererseits, Sie haben es auch gesagt, Frau Krusche, die bisher dort lebenden und arbeitenden Menschen auf diesen Weg mitzunehmen. Dort wird ja nicht nur gearbeitet, sondern auch gewohnt. Das ist genau das, was wir uns stadtentwicklungspolitisch immer wünschen, es ist ein lebendiges Quartier mit Wohnen und Arbeiten. Deswegen sind diese Beteiligungsmöglichkeiten auch so wichtig, auch wenn sie einen seltsamen

Namen haben, damit das Viertel auch weiterhin so funktioniert, wie wir es uns wünschen.

Viele Vorschläge können Sie im Internet nachlesen. Das Forum Stephaniquartier hat Beiträge dazu geleistet. Der Beirat hat in seiner Sitzung im Juli das eine oder andere übernommen. Die Vorschläge des Forums sind vielfältig. Das reicht von einer Ansiedlung eines Wurstpavillons von Kiefert in Fockes Garten bis hin zur Ansiedlung des Kinos 46, das hat der Beirat nicht übernommen. Der Beirat wünscht sich, dass der Fangturmplatz eine bessere Gestaltung findet und dass das Anwohnerparken ausgeweitet wird. Woran es im Moment noch ein bisschen hapert, sind Nahversorgungs- und Infrastruktureinrichtungen für das Wohnen. Gerade, wenn wir das Projekt „Wohnen an Wall und Weser“ auflegen und weiterführen wollen, muss, glaube ich, auch daran intensiv gearbeitet werden.

Was im Stadtbild dort übrigens fast gar nicht vorkommt, ich bin ja fast täglich dort, sind Kinder. Deswegen war die Entscheidung, die Grundschule dort zu schließen, wohl auch unausweichlich. Im Moment ist das einfach kein Quartier für junge Familien. Ob sich das ändert, auch im Hinblick auf den vermehrt aufkommenden Wunsch, näher an der Stadt zu leben als an der grünen Wiese, weiß ich nicht. Der Senat weiß es nach seiner Antwort auch nicht, aber das ist in so einer Umbruchsituation sicher auch schwierig zu beantworten.

Dass sich dort etwas entwickelt, ist unbestreitbar, dass die Entscheidung, Radio Bremen dort anzusiedeln und das Viertel zu einem Medienquartier zu machen, offensichtlich richtig war, wird auch niemand bestreiten, und dass die Entwicklung dort positiv verläuft, ich glaube, begrüßen alle drei hier vertretenen Fraktionen. Wir werden das weiter intensiv begleiten und freuen uns schon auf die nächsten Veränderungen, die dort anstehen. - Ich bedanke mich!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Krusche hat eine super Rede gehalten, sie hat nämlich genau alles das beschrieben, was wir in den letzten 10 Jahren alles für dieses Quartier unternommen haben, um es zu verbessern. Ich hätte es gar nicht besser sagen können, was alles jetzt in den nächsten Jahren ansteht und was gemacht werden soll. Das liegt natürlich daran, das kann man ja wohl nicht bestreiten, dass in dieser Hinsicht

auch ordentliche Politik gemacht worden ist, denn sonst hätte das alles ja nicht kommen können.

(Beifall bei der CDU)

Das ist doch so! Es ist hier ausführlich in der Antwort auf 14 Seiten beschrieben, dass eine ganze Menge ins Leben gerufen worden ist, mit vielen Initiativen gesprochen worden ist, eine breite Beteiligung hat stattgefunden und findet nach wie vor statt, das Forum ist hier eben angesprochen worden. Wir finden, dass wir jetzt die große Chance haben, dieses Quartier endlich zum Erfolg hin zu entwickeln, denn es hat ja viele Phasen gegeben, wo es immer weiter nach unten gegangen ist, der Niedergang schien praktisch überhaupt nicht aufhaltbar zu sein. Jetzt aber, durch Radio Bremen, Medienquartier, durch andere Investitionen, die Private vorgenommen haben, ist eine Attraktivitätssteigerung feststellbar, und es wird ja auch durch die Begleitung von mehreren Initiativen, alten ansässigen und neuen Unternehmen, die da jetzt investieren, in richtige Kanäle gebracht.

Es hat sich ja schon seit dem Jahr 2001 gezeigt, dass eine ganze Menge private Investitionen in dieses Quartier geflossen sind. Wenn man einmal die Sparkasse oder das HUK-Gebäude oder das Kontorhaus Schlachte anschaut, das ist ja alles angesprochen worden, das sind ja erhebliche Investitionen, die insgesamt fast schon an die 100 Millionen Euro gehen. Jetzt, durch das neue Zentrum, durch das Bamberger Haus, durch Radio Bremen, werden ja noch einmal über 100 Millionen Euro in dieses Quartier investiert, wobei, das ist ja das Schöne daran, nur 15 Prozent öffentliche Mittel sind. Der Rest sind private Mittel, und das zusätzlich zu den privaten Mitteln, die schon vorher investiert worden sind! Das ist doch eine sehr gute Konstellation und ein sehr guter Vergleich, dass das private Investment wesentlich überwiegt, und so soll es ja auch sein.

(Beifall bei der CDU)

Für die Schließung des Brilltunnels setzen wir uns ja seit Jahren ein. Da sind wir eigentlich alle immer einer Meinung gewesen, dass er eine Katastrophe ist und man da niemanden durchschicken kann, dass es auch immer schlimmer geworden ist und wir eine anständige überirdische Wegebeziehung haben müssen in das Faulenquartier, in die Straße hinein. Das ist von allen gewollt, das muss nur noch richtig durchgeführt werden.

Die Anbindung der Überseestadt ist ein weiterer Schritt dahin, dass dieses Quartier weiter belebt werden kann, denn es ist die Verbindung zwischen Altstadt und Überseestadt. Ich glaube, diese Investitionen, die wir da jetzt öffentlich getätigt

haben, haben gewaltig wehgetan, das ist eine erhebliche Summe gewesen. Wir haben damit natürlich auch den Anwohnern des Stephaniviertels, das muss man sagen, Zumutungen wegen der Lärmbelastigung aufgebürdet. Da müssen wir etwas tun, das finde ich auch. Das haben aber in dem begleitenden Verfahren auch alle gesagt, dass das gemacht werden muss und wir auch, so gut wir es können - das darf auch nicht an den letzten 100 000 Euro scheitern -, da etwas leisten müssen. Das ist ja auf gutem Weg, oder das wird jedenfalls auch verhandelt.

Ich finde, wir sind mit diesem Quartier nach Jahren der Stagnation und auch des Niedergangs jetzt in eine Phase eingetreten, in der man sehen kann, dass sich viel bewegt. Wenn es so weitergeht wie in den letzten 3, 4 Jahren, dann glaube ich auch, dass wir dort ein pulsierendes Leben, was den Einzelhandel, das Arbeiten, die Dienstleistungsbereiche, aber auch, was das Wohnen betrifft, erhalten können. Auf diesem Wege sollten wir fortfahren und uns darüber nicht streiten, weil wir uns, glaube ich, insgesamt einig sind. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Focke, ich weiß ja gar nicht, ob ich mich freuen soll, wenn ich von Ihnen so viel Lob hier erhalte! So ganz richtig zugehört haben Sie aber, glaube ich, dann doch nicht. Deswegen will ich gar nicht das Trennende sehen, gemeinsam wollen wir alle, dass da etwas Positives passiert.

Ich will aber noch einmal deutlich machen, was ich sagen wollte mit den Verkehrsschneisen! Es hat lange, lange gedauert, und ich begrüße es ausdrücklich, wenn auch gerade die CDU so langsam dahinterkommt, dass die Entwicklung eines Stadtquartiers auch damit zusammenhängt, wie es erreichbar ist und ob es durch Verkehrsachsen von einer weiteren Entwicklung abgeschnürt wird. Ich glaube, gerade an diesem Stephaniquartier kann man sehr deutlich zeigen, dass Sie Verkehrsachsen, die links und rechts am Quartier jede Entwicklungsmöglichkeit nehmen, in den vergangenen Jahren doch immer gefördert haben!

Es waren doch nicht wir, die die Bürgermeister-Smidt-Straße ausgeweitet und gesagt haben, der Verkehr muss fließen. Schauen Sie sich einmal

die Verkehre an, die dort aus Richtung Neustadt kommen! Da gibt es höchstens ein paar Stunden am Tag überhaupt nennenswerten Verkehr. Gleichwohl ist viel Geld in die Ausweitung dieser Verkehrsachse gesteckt worden. Das waren politische Entscheidungen, aber nicht der Grünen, sondern der Großen Koalition und der damaligen Bausenatorin Wischer, wenn ich richtig informiert bin. Das muss man doch auch einmal ganz deutlich sagen.

Wenn wir also auch über Probleme eines Quartiers reden und schauen, warum zum Beispiel der Leerstand in diesem Quartier so dramatisch angewachsen ist, so hat das aus meiner Sicht auch sehr viel mit städtebaulichen Fehlern aus der Vergangenheit zu tun. Der Brilltunnel ist ja so eine Fehlentscheidung, das geben wir doch heute alle zu. Menschen unter die Erde zu zwingen, sage ich einmal, um oben den Verkehr flüssig zu halten, das ist eine Stadtplanung von vorgestern. Deswegen erwähne ich es noch einmal, alle diese Planungen, die wir heute gemeinsam positiv verändern wollen, beruhen aber auch auf politischen Fehlentscheidungen der Vergangenheit.

Das war mein Ansatz, und ich freue mich umso mehr, wenn wir gemeinsam hier der Meinung sind, dass man da nachbessern muss, gerade was die Querungsmöglichkeiten in das Stephaniquartier angeht. Dann sind wir einen ganzen Schritt weitergekommen, und ich freue mich, wenn Sie die nächsten Schritte in die Richtung unternehmen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte eine Sache vergessen, die uns nämlich wirklich trennt, Frau Krusche, ich war schon zu harmonisch.

(Heiterkeit - Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Das rächt sich!)

Sie haben die 1,2 Millionen Euro für die obere Schlachte angesprochen. Sie haben hier in 7 Minuten erzählt, was alles gemacht wird, wie schön, wie toll und wie wichtig es ist, dass die Verbindungen hergestellt werden, und dann haben Sie gesagt: Aber die 1,2 Millionen Euro sind zu viel. Wir haben 120 oder 130 Millionen Euro Investment dort, und wenn alles wirklich so kommt, wie es angefangen hat, dann ist das eine hervorragende Entwicklung, dann sind 1,2 Millionen Euro für die Anbindung dieses Standortes natürlich

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

überhaupt kein Geld! Das muss eingesetzt werden, damit es auch attraktiv und anständig ist.

(Beifall bei der CDU)

Dann noch einmal zur Bürgermeister-Smidt-Straße und zum Brilltunnel: Natürlich ist das aus heutiger Sicht vielleicht überkommen, dass man solche Tunnelquerungen hat, aber es gab natürlich Zeiten vor 30 bis 40 Jahren, als das überall gemacht worden ist. Man hat natürlich in allen Städten diese Tunneldurchgänge. Das ist also nichts Besonderes und keine Bremensie, und das darf man unseren sozialdemokratischen Freunden auch nicht vorwerfen, dass sie das damals mit inszeniert haben.

(Beifall bei der SPD)

Heute ist die Sachlage aber anders. Heute haben wir andere Erkenntnisse, und deswegen sind wir auch der Meinung, dass dieser Brilltunnel geschlossen werden soll. Wir sind auch der Auffassung, dass es eine anständige Querung geben muss. Die Bürgermeister-Smidt-Straße haben wir gar nicht besonders ausgeweitet. Sie hat zwei schmale Spuren auf jeder Seite, und die Kreuzungen sind entlastet worden. Dadurch haben wir erreicht, dass wir keine größeren Verkehrsprobleme mehr an der Brill-Kreuzung haben, und das ist doch im Grunde genommen auch eine gute Sache, weil es das Quartier auch betrifft, wenn der Verkehr flüssig fließen kann. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort Herr Senator Neumeyer.

Senator Neumeyer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Ab in die Mitte“, so könnte die Überschrift zu der Debatte lauten. Das Stephaniquartier wird in die Mitte der Stadt gerückt, wo es hingehört, zwischen der historischen Altstadt und der Überseestadt, und zwar in eine Lage, wo das Stephaniquartier in Wirklichkeit historisch noch nie war. Seit Anbindung der alten Steffensstadt im 14. Jahrhundert an Bremen ist es in den Wallring hineingekommen. Es war immer eine Randlage, zunächst begrenzt von den Wallanlagen und dann, das ist bereits angesprochen worden, immer in einer Begrenzungssituation zur B 75.

Im Zweiten Weltkrieg komplett zerstört, hat das Stephaniquartier danach nie wieder die Bedeutung aufgenommen, die es davor hatte. Es sind über Jahre tatsächlich auch stadtentwicklungspolitisch viele Fehlentscheidungen auf den Weg gebracht worden. Viele schnelle Maßnahmen nach

dem Krieg sollten das Quartier wieder beleben. Heute wissen wir, nicht jede dieser Maßnahme, die damals möglicherweise auch geholfen hat, Wohnungsnot zu lindern, war eine, von der wir heute noch sagen können, dass sie zeitgemäß ist und den Interessen von Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch von Dienstleistungsarbeitsplätzen noch Rechnung tragen kann.

Heute zeichnet sich eine Perspektive für das Quartier ab, die es in dieser Konzentration von umfangreichen Maßnahmen noch nicht gab. Es ist bereits angesprochen worden: Über 110 Millionen Euro werden dort aktuell investiert, davon sind rund 14 Prozent öffentliche Investitionen, der Rest ist privatwirtschaftliches Invest. Der wichtigste Investor ist Radio Bremen, das auch ab in die Mitte geht, ins Zentrum, in die Stadt. Mit einer sehr attraktiven Ansammlung von drei Gebäuden leistet Radio Bremen hier auch einen städtebaulich wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung in diesem Quartier. Zukünftig werden wir dort eine Gebäudeformation haben, die auch Spaß macht, sie anzusehen, anders als beim Saturn-Hansa-Gebäude, für das man sich fast geschämt hat, jetzt gerade in der Innenstadt angekommen zu sein.

Das Schöne ist, Radio Bremen ist da keine geschlossene Veranstaltung, es ist eine öffentliche Veranstaltung. Es wird in dem Zusammenhang auch eine Gastronomie geben, die sowohl Betriebskantine als auch öffentlich zugänglicher Raum und Kantinenbereich sein wird. Für Live-Produktionen wird sich Radio Bremen in Richtung Schlachte öffnen. Insofern haben wir in dem Bereich der Schlachte, wie ich finde, auch eine sehr vernünftige Weiterentwicklung, die eine eigene Qualität an dem Standort ausmacht, die nichts mit der Schlachte in der ersten Bauphase zu tun hat, aber wo es eben auch Spaß macht, aus Interesse heraus weiter an der Schlachte spazieren zu gehen und von dort aus dann noch weiter in Richtung Überseestadt zu gehen. Auch da werden wir entsprechend die positiven Entwicklungsstränge haben.

Im Umbau befindet sich in der Tat auch, und zwar in der Fertigstellungsphase, der Neubau des Parkhauses Doventor, das tatsächlich den Blick auf die Weser versperrt hat, wo der Neubau jetzt aber auf dem alten Grundstück eines Weingroßhändlers auch zu einem städtebaulich durchaus ansprechenden Gebäude heranwächst. Was neu ist: Es besteht die Absicht, auch im Zusammenhang mit diesem Parkhaus ein Fahrradparkhaus entstehen zu lassen, weil sich jetzt schon abzeichnet, dass es eine entsprechende Nachfrage geben wird und wir dieser Nachfrage auch gern Rechnung tragen wollen.

Das Bamberger Haus ist das nächste wichtige Stil- und Stadtbild prägende Gebäude mit einem der höchsten Punkte, von dem man sich dann auch die Bremer Innenstadt und die Altstadt auf der einen Seite ansehen kann, aber eben auch den Blick auf die Weser und in Richtung Überseestadt hat. Das Bamberger Haus wird höher werden, als es historisch war. Im oberen Bereich soll es eine Lounge geben, die sich an die 7 Faulen adressiert. Es gibt eine ganz spannende Diskussion, ob man statt Stephaniquartier eher vom Steffenquartier oder Faulenquartier sprechen soll. Da gibt es tatsächlich etwas, womit sich die Menschen, aber auch die jetzigen und zukünftigen Nutzer auseinandersetzen, wie sie sich denn adressieren wollen. Ich halte es ganz einfach so: Es gibt die Faulenstraße und das Stephaniquartier, und es hat sich einfach ganz gut bewährt.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt eine Reihe von privatwirtschaftlichen Investitionen, die gerade in den letzten Jahren stattgefunden haben, die wir so zur Kenntnis nehmen: Umbau Sparkasse, Neubau HUK, Kontorhaus Schlachte, Büro- und Geschäftshaus Ecke Bürgermeister-Smidt-Straße, das Hotel Überfluss, die Jugendherberge, kurzum, es passiert eine ganze Menge in dem Quartier. Das Ganze ist auch immer sehr eng abgestimmt mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, und zwar auch so, dass es passt, dass es nicht aufgepfropft wird, sondern dass es eine vernünftige, abgestimmte Weiterentwicklung gibt.

Was ich sehr erfreulich finde, man engagiert sich auch, und zwar nicht nur für Maßnahmen, sondern auch gegen Maßnahmen, von denen man meint, dass sie dort nicht hinpassen. Ich nenne da einmal als Beispiel den Raddampfer, den man dort nicht haben wollte, weil es historisch einfach keinen Bezug gibt. Auf solche Bemerkungen wird auch entsprechend reagiert, und entsprechend wird man so etwas dort auch nicht finden.

Wir werden das Anwohnerparken dort auch in Zukunft haben. Das ist natürlich eine Sorge der Menschen, die zum Teil über Jahrzehnte dort im Quartier wohnen: Kommen da jetzt die ganz Neuen, für die alles gemacht wird, und parken die uns die Straßen zu? Nein, es wird Anwohnerparken dort entsprechend ausgewiesen werden.

Wir werden feststellen, dass es mit diesem Stephaniquartier eines der schönsten stadtnahen und innenstadtrelevanten Quartiere überhaupt gibt, eines der nachgefragtesten Quartiere, die wir haben, auch gerade im Hinblick auf Wohnen. Wir haben die Innenstadtnähe, wir haben die Verkehrsanbindung, den Durchstich in die Übersee-

stadt, wir können uns mit dem Fahrrad, zu Fuß, mit der Straßenbahn, aber auch mit dem Auto wunderbar bewegen. Es gibt Gastronomie, Freizeitangebote, den Focke-Park, die Wallanlagen und natürlich die Weser, den Fluss, also kurzum: eines der attraktivsten Quartiere überhaupt!

Wenn man sich dann anschaut, welche Möglichkeiten einer Entwicklung es denn noch in diesem Quartier gibt, um dort auch zusätzliche Wohnangebote zu entwickeln, wird man feststellen, so einfach ist das Problem nicht, was eben mit Leerständen beschrieben worden ist. Es gibt gerade zwei ungenutzte Grundstücke und zwei untergenutzte Grundstücke, sodass wir den Bogen noch etwas weiter spannen müssen bei der Betrachtung, das heißt, uns insgesamt den Raum zwischen Wall und Weser anzuschauen und zu sehen, was eigentlich auf der anderen Seite der Faulenstraße ist, wo der alte Funkturm von Radio Bremen steht. Das ist das Quartier Abbentor. Ich wünsche mir, dass wir eine politische Diskussion auch mit den Menschen aufnehmen, wie man gerade dieses Gebiet als innerstädtischen Verdichtungsraum begreifen kann, der auf der anderen Seite völlig untergenutzt ist. Man muss sozusagen nur einmal über die Straße, und dann hat man noch nicht die Entwicklung, die wir jetzt mit großem Erfolg im Stephaniquartier haben. Also, lassen Sie uns das Abbentor einbeziehen!

Sehr konsequent ist natürlich auch - und das ist in der Tat kein Widerspruch -: Der Bereich der Brill-Kreuzung schreitet auch nach zusätzlicher Entwicklung. Der Tunnel wird absehbar geschlossen, wir müssen aber auch schauen, das hat der Ortsamtsleiter Mitte ganz gut beschrieben, „die Gebäude brauchen Füße“, hat er gesagt. Ich finde, es ist ein ganz guter Begriff, den man auch aufnehmen kann. Es gibt sehr nah am Straßenraum die Gebäudesubstanz um den Brill herum, es wird auch da absehbar privatwirtschaftliche Investitionen und Umnutzung geben. Brillissimo ist nur ein Beispiel, das schon bekannt ist, es wird aber auch weitergehende Umnutzung geben.

Im Rahmen dieser Umnutzung müssen wir darauf achten, dass dieser Raum auch einen Platzcharakter erfährt. Es ist Aufgabe der Stadtentwicklungspolitik, dass wir die verschiedenen Anwendungsnotwendigkeiten im Zusammenhang mit diesem Raum, mit der Brill-Kreuzung - also auf der einen Seite fußgängerfreundliche und fahrradfreundliche Überwegung, auf der anderen Seite werden wir es nicht ganz organisieren können - hinbekommen, dass wir die Verkehre hinauslenken, die brauchen auch ihren Raum. Es gibt genügend Möglichkeiten der Stadtgestaltung, auch der stadtkulturellen Gestaltung, hier den Platz und den Raum vernünftiger weiterzuentwickeln, im

Übrigen auch im Interesse und in enger Abstimmung mit den Anrainern dort. Ich denke, dass wir hier auch zeitnah miteinander in der Baudeputation ins Gespräch kommen, wie sich so etwas dann im Einzelnen abzubilden hat.

Zum Schluss möchte ich mich sehr herzlich für die Debatte bedanken. Ich finde es richtig, dass wir auch solche Bereiche debattieren, wo wir gemeinsam erfolgreich Stadtentwicklung vorangetrieben haben, wo wir eine wichtige Brückenfunktion zwischen der Überseestadt und der Innenstadt und eine neue Mitte für die Stephanistadt tatsächlich realisiert haben, sodass wir hier eine Qualität miten in der Stadt haben, die es lebenswert macht und in einer Qualität, in der man gern arbeitet. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Zielplanung Fahrrad

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD
vom 15. September 2006
(Drucksache 16/597 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 7. November 2006 (Drucksache 16/628 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Neumeyer.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Senator Neumeyer, dass Sie die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD nicht mündlich wiederholen möchten.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Koalitionsvertrag aus dem Jahr 2003 enthielt einen besonderen Schwerpunkt im Bereich Förderung umweltverträglicher Mobilität. Dabei hat sich die Große Koalition gerade die Förderung des Fahrradverkehrs auf die Fahnen geschrieben. Wer sich die ausführliche Antwort des Senats zu dem Thema mit dem etwas sperrigen Namen „Zielplanung Fahrrad“ durchliest, wird dabei zwei Dinge feststellen.

Erstens: Es handelt sich bei diesem Thema um die umfassende Betrachtung des Fahrrads als vollwertigem Verkehrsmittel. Dabei werden die Bereiche Umwelt und Sozialverträglichkeit, Gesundheitsförderung oder die Bedeutung für den Tourismus genauso betrachtet wie die Auswirkungen auf die einzelnen Stadtteile und insbesondere auch auf die Innenstadt, die täglich das Ziel vieler Tausend Fahrradfahrer ist.

Zweitens: Wir stellen fest, dass Bremen im bundesweiten Vergleich der Großstädte mit über 500.000 Einwohnern eine Spitzenposition bezüglich der Fahrradnutzung einnimmt. Bremen ist nicht nur eine grüne Stadt, und damit meine ich jetzt an dieser Stelle nicht Bündnis 90/Die Grünen,

(Abg. Crueger [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach, schade!)

sondern auch eine Stadt der kurzen Wege, und das gilt insbesondere für Fahrradnutzer.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist pure grüne Programmatik!)

Gerade die gute Nutzungsmöglichkeit des Fahrrades ist ein häufig genannter Grund, wenn Bremerinnen und Bremer angeben, warum sie Bremen attraktiv und lebenswert finden. Lediglich kleinere Großstädte oder Münster mit einem überdurchschnittlich hohen Studentenanteil übertreffen Bremen. Ein attraktiver ÖPNV steigert die Quote der Fahrradnutzung noch einmal, wie man an den großen niederländischen Städten wie Amsterdam oder Den Haag sehen kann. Die CDU-Bürgerschaftsfraktion setzt sich daher auch weiterhin für ein attraktives ÖPNV-System ein.

(Beifall bei der CDU)

Ich hoffe, der Rest setzt sich auch dafür ein, auch wenn er an dieser Stelle nicht geklopft hat!

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir haben geklingelt!)

Bike-and-ride-Angebote, die Fahrradmitnahme im ÖPNV oder die im Umkreis von 30 Kilometern rund um Bremen mit dem Freizeitwegenetz des Grünen Ringes Region Bremen angebotenen Bahnhöfe sind nur einige wenige Beispiele für die Verzahnung von ÖPNV und Fahrradverkehr.

Die CDU-Bürgerschaftsfraktion verfolgt dabei ressortübergreifend das Ziel umweltfreundlicher Mobilität mit dem Fahrrad und möchte die Potenziale des Fahrradverkehrs durch ein Drei-Säulen-Modell kontinuierlich ausbauen. Dieses könnte man wie folgt definieren: Als erste Säule, auf den Anfang kommt es an, als zweite Säule Infrastruktur schaffen und als dritte Säule die Öffentlichkeitsarbeit!

Doch was heißt nun genau, auf den Anfang kommt es an? Die Grundlagen der Verkehrserziehung im Kindergarten und in den Schulen - das Lustmachen auf das Verkehrsmittel Fahrrad - werden durch den Senator für Inneres, die Polizei und viele Vereine, wie zum Beispiel die Verkehrswacht mit ihrem Rollomobil oder den ADFC, gelegt. Hier wird den Kindern nicht nur auf spielerische Art und Weise beigebracht, wie sie sich im Verkehr zu verhalten haben, sondern auch das Verkehrsmittel Fahrrad nähergebracht.

An dieser Stelle möchte ich mich, auch im Namen der CDU-Bürgerschaftsfraktion, ganz herzlich bei der Verkehrswacht, dem ADFC und auch der Polizei Bremen mit ihren Kops für das große ehrenamtliche Engagement in diesem Bereich bedanken, das man nicht hoch genug einschätzen kann.

(Beifall bei der CDU)

Hier gilt auch das Sprichwort: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“. Doch die Rahmenbedingungen müssen auch stimmen.

Die zweite Säule ist daher der kontinuierliche Ausbau und die Erneuerung des Radverkehrsnetzes. So wurden von 1995 bis 2006 umfangreiche Sanierungen und Neubauten von Radwegen in einer Gesamthöhe von rund 60 Millionen Euro vorgenommen. Gerade vor dem Hintergrund der neuen Immissionswerte für Feinstaub, die festgesetzt worden sind, und der im Kyoto-Protokoll beschlossenen dringend notwendigen Reduzierung der CO₂-Belastung ist dies eine unschätzbare Investition, wenn man bedenkt, dass 50 Prozent der Fahrradnutzer in Bremen jederzeit über einen Pkw verfügen. Man stelle sich einmal vor, dass diese alle zur gleichen Zeit auf ihren Wagen steigen würden! Allen, die immer unken, kein Geld

für Beton, wäre an dieser Stelle ganz deutlich gesagt: Diese 60 Millionen sind gut investiertes Geld gewesen.

Was ist aber nun genau gemacht worden? Ich kann hier nicht alle einzelnen Punkte aufzählen, dafür würde die Redezeit nicht ausreichen. Aus der sechsseitigen Anlage 1 zu der Antwort des Senats geht ganz deutlich hervor, dass in allen Stadtteilen Bremens, von Huchting bis Oberneuland, von Osterholz bis Bremen-Nord, umfangreiche Sanierungen beziehungsweise Neubauten von Fahrradwegen vorgenommen worden sind. Nebenbei sind auch noch 800 neue Fahrradstellplätze außerhalb der Innenstadt entstanden.

(Abg. Kleen [SPD]: Sagen Sie nur einmal den in Huchting!)

Sie können sich gern einmal die Anlage durchlesen, das sind mehrere Projekte in Huchting gewesen!

Ein besonderer Schwerpunkt der Bemühungen ist die Innenstadt Bremens. So wurde die Innenstadtanbindung an die Überseestadt vorangetrieben, unter anderem der Schüsselkorb, die Faulenstraße, die Marktstraße oder das Doventor mit neuen Radwegen versehen. Es erfolgte ein Radwegausbau am Rembertitunnel, die Verbreiterung des Radweges im Findorfftunnel, die Verbesserung der Neugestaltung am Schüsselkorb oder die Öffnung von Einbahnstraßen für gegenläufigen Radverkehr im Stephaniviertel.

Die Förderung des Radverkehrs allein durch gute Fahrradwege nützt nichts, wie verärgerte Passanten im Eingangsbereich von Karstadt an der Obernstraße immer wieder feststellen können. Jeder von Ihnen kennt sie, die wild abgestellten Drahtesel, die einem das Überqueren der Obernstraße früher gänzlich unmöglich machten und die Feuerwehr- und Rettungswagenzufahrt in der Sögestraße systematisch zuparkten. Aus diesem Grund wurde der Stellplatz für Fahrräder in der Innenstadt allein in den letzten 5 Jahren auf nunmehr 4500 Stellplätze nahezu verdoppelt. Dies geschah durch das Aufstellen diverser Fahrradanklehbügel, aber auch durch den Ausbau der Fahrradparkhäuser der Brepark. Hierdurch und durch weitere strukturierende Maßnahmen, wie das Aufstellen von Sitzgelegenheiten oder die deutliche Kennzeichnung der Feuerwehr- und Rettungswagenzufahrt, wurde der Zustand an der Obernstraße weiter verbessert.

An dieser Stelle möchte ich nicht verhehlen, dennoch sieht die CDU-Bürgerschaftsfraktion hier noch weiteren Handlungsbedarf. Es sollte durch-

aus überlegt werden, ob vielleicht eine Rechtsgrundlage geschaffen werden kann, die das generelle Abschleppen und Verbringen von Fahrrädern ermöglicht, um dem teilweise wilden und verkehrgefährdenden Parken einiger Fahrradfahrer besser begegnen zu können.

Um die Naherholung und den ökologischen Radtourismus hat man sich auch gekümmert. Hier wurden Radwegsanierungen und diverse Neubauten vorgenommen. Unter anderem wurden weitere Radwege an der Kleinen Weser geschaffen oder die Senator-Apelt-Straße, die Teil des Weser-Radwandersystems ist, mit einem Radweg versehen. Eine Forderung, die die Seehäuser Bevölkerung mit großer Befriedigung aufgenommen hat! Bei dem länderübergreifenden radtouristischen Modellprojekt „Grüner Ring Region Bremen“ hat sich grenzüberschreitende finanzielle Förderung der Infrastruktur als etwas schwierig erwiesen. Hier zeigt die Antwort des Senats zum einen Handlungsbedarf, zum anderen aber auch schon Ziele, die erreicht wurden, wie die einheitliche Beschilderung aller touristisch bedeutsamen Radrouten.

Das Thema ökologischer Tourismus wird die CDU-Bürgerschaftsfraktion dabei auch weiter verfolgen. Die Anzahl der Verkehrsunfallzahlen mit Radfahrerbeteiligung ist in den vergangenen Jahren gleich geblieben. Sie ist mit rund 1360 Unfällen pro Jahr durchaus nennenswert. Hier gilt es, auch in Zukunft wachsam zu sein und Unfallschwerpunkte, wenn sie auftreten, zu analysieren und gegebenenfalls Abhilfe zu schaffen. So wurden in einigen Bereichen, wenn man das so festgestellt hat, Straßenbeläge verändert, Ampelschaltungen optimiert, um Unfallgefahren weiter zu minimieren.

Die dritte Säule ist die Information. Was nützen uns die besten Fahrradhäuser, die besten Radwanderrouen, wenn keiner weiß, dass es sie gibt? Hier wurden diverse Internetauftritte rund um das Thema Fahrrad erstellt, diese werden auch kontinuierlich erweitert und aktualisiert. Unter www.bremen.de findet sich ein breites Angebot sowie der inzwischen erstellte Fahrradverkehrsplan Bremen. Dieser ist auch in gedruckter Form wie ein normaler Stadtplan erhältlich und zeichnet sich dadurch aus, dass nicht nur die wichtigsten Hauptfahrradrouten und touristischen Routen sehr anschaulich dargestellt sind, sondern darüber hinaus auch Auskunft über die Qualität der Wege gegeben wird.

Unter dem Angebot www.verkehrsinform.bremen.de, wo Informationen zu allen möglichen Verkehrsmitteln gegeben werden, gibt es weitere Informationen zum Thema Fahrrad. Auch hier wird noch ei-

ne engere Verlinkung angestrebt. Dort findet man unter anderen auch die Infobroschüre für Sattelfeste, die gleichzeitig auch noch die Verkehrsregeln ein weiteres Mal erläutert. Unter www.bauumwelt.bremen.de kann kostenlos ein Fahrradparkplan für die Innenstadt heruntergeladen werden. Auch unter www.gruener-ring-region-bremen.de finden Sie weitere, insbesondere touristische Informationen. Es erfolgte eine vernünftige Beschilderung des 800 Kilometer langen Wegenetzes, damit die Fahrradfahrer auch ohne Suchen des Weges zu ihrem Ziel kommen. Es wurde eine Imagekampagne im Jahr 2005 durchgeführt, um das Thema Fahrrad noch einmal stärker in der Bevölkerung wachzurütteln.

In Vorbereitung ist ein für mich persönlich sehr interessanter Bereich, und zwar soll in Zusammenarbeit mit GeoInformation Bremen unter www.bremen.de eine sogenannte Routingfunktion eingebaut werden, dass Sie sich zwischen 2 Punkten die kürzeste Strecke mit dem Fahrrad berechnen lassen und sich hinterher die Wegstrecke noch ausdrucken können, sodass Sie genau wissen, wo Sie lang fahren müssen. Das ist wirklich aus meiner Sicht ein sehr sinnvoller Bereich, und ich freue mich schon darauf, dass es eingeführt wird.

Sie sehen, es wird kontinuierlich an einer guten Information der Bürgerinnen und Bürger gearbeitet. Weitere Maßnahmen, wie das zum dritten Mal stattfindende Aktionsangebot „Mit dem Rad zur Arbeit“, flankieren das Ganze. Die CDU-Bürgerschaftsfraktion findet das ausgesprochen wichtig und wird sich an dieser Stelle auch weiterhin dafür einsetzen, dass es solche Angebote gibt. Wir haben auch festgestellt, viele Fahrräder sorgen dafür, dass wir viele Fahrraddiebstähle haben, insgesamt 7000 Stück pro Jahr. Dies bedeutet, dass wir eine Sonderkommission „Fahrrad“ eingerichtet haben, was die CDU-Bürgerschaftsfraktion an dieser Stelle außerordentlich begrüßt.

Es kann nicht sein, dass Fahrradfahrer durch Diebstähle abgeschreckt werden und voller Frust vielleicht wieder auf andere, weniger ökologische Verkehrsmittel umsteigen. Sie sehen, bei diesem Thema ist schon viel erreicht, aber es gibt auch noch viel zu tun. Wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion werden uns weiter mit diesem Thema beschäftigen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kasper.

Abg. **Kasper** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum Fahrrad hat die Kollegin Frau Ahrens eine Menge gesagt, es ist auch ein großer Fragenkatalog gewesen, und das Ressort hat hervorragend geantwortet, das kann ich an dieser Stelle einmal sagen. Ich möchte mich aber darauf beschränken, jetzt nicht die Details und an welcher Straße welcher Bordstein angehoben wird, zu wiederholen, sondern ich möchte vielleicht einmal einige andere Dinge benennen. Für mich ist es immer wichtig, über Dinge zu reden, die nicht unbedingt in einer Vorlage wiedergegeben werden, weil das meistens die Knackpunkte sind, über die man sich unterhalten sollte.

Ein Beispiel aus meiner Heimat, aus Bremen-Nord: Ich möchte einen kurzen Schlenker zurück machen auf das, was Sie eben gesagt haben, Frau Ahrens, und zwar auf die Information, was man sich alles ausdrücken lassen kann und so weiter! Prima Ideen! Heutzutage haben wir diese Technik, aber auf der anderen Seite, und das sage ich Ihnen ganz deutlich, ich möchte lieber, dass zum Beispiel Am Steending - der Senator weiß, worum es da geht, wir haben in der Baudeputation darüber geredet - die letzten paar Hundert Meter Radweg hergestellt werden, damit wir dort tatsächlich die Sicherheit für die Radfahrer haben. Das ist mir wichtig, und nicht, ob in Münster jemand sehen kann, wo welche Straßenverbindung die kürzeste ist!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Zweite: Zielplanung Fahrrad ist ein ständiger Prozess, und Sie haben auch gesagt, es gibt viele Dinge, die in der Vorlage beschrieben sind, woran demnächst gearbeitet werden soll. Ein Punkt, der uns in der Fraktion aufgefallen ist, aber auch nicht darin steht, ist, Herr Drais hat 1817 bestimmt nicht daran gedacht, als sein erster Versuch mit dem Laufrad war, dass wir uns in einem Stadtparlament einmal über Radtourismus, über überdachte Stellplätze bis hin zu Fahrradparkhäusern unterhalten würden. Ich glaube, 1817 hätte er sich das überhaupt nicht vorstellen können.

Wir haben Fahrräder, die werden in unserer schönen Innenstadt an einem wunderbaren Haus abgestellt, in dem ich früher einmal tätig war, nämlich im heutigen Haus der Wissenschaft. Direkt daneben ist eine Parkgarage für Autos. Die Fahrräder aber werden draußen an den Pollern angeschlossen und verschandeln unser Stadtbild. Ich glaube, das ist eine Geschichte, wo wir einmal

einhängen müssen, wenn wir nebenan freie Kapazitäten in einer Autoparkgarage haben.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte nicht auf die Details eingehen, sondern ich möchte jetzt noch einmal eine Verbindung knüpfen zu zwei Tagesordnungspunkten, die wir heute noch behandeln werden. Nahe liegend ist selbstverständlich der Luftreinhalteplan. Ab Seite 71 wird in diesem umfangreichen Papier auch darauf eingegangen, welche Bedeutung Fahrradfahren für eine Großstadt hat. Sie haben es in der Vorlage angedeutet, in der Zielplanung steht es auch darin, wie viele Fahrten dadurch vermieden werden, dass wir eine Fahrradstadt mit 20 Prozent Radfahranteil sind. Diese Verbindung liegt nahe.

Die nächste Verbindung zu einem Tagesordnungspunkt liegt vielleicht nicht so nahe, ich möchte sie aber trotzdem für mich ziehen, und zwar zu der Diskussion zum Bebauungsplanverfahren Konsul-Cassel-Straße. Jetzt kann man sagen, das ist aber ein weiter Bogen. Ich möchte versuchen, diesen Bogen zu schlagen!

Wir versuchen, durch eine vernünftige Baupolitik eine Innenverdichtung von Bauen, von Einwohnerwertungen steigern hier in unserer Stadt zu schaffen. Wir haben mit der Linie 4 eine wunderbare Schienenverbindung, und die Distanz zwischen Konsul-Cassel-Straße und dieser hervorragenden Linie 4 ist genau die Distanz, die man wunderbar mit einem Fahrrad überbrücken kann, ohne dass man sich in ein Auto setzen muss, ohne dass man weite Wege zu Fuß in Kauf nehmen muss, sondern das ist genau eine Fahrraddistanz. Von daher gehört auch so etwas in diesem Falle mit zur Zielplanung Fahrrad, weil man nämlich Baugebiete erschließt, eine innere Verdichtung schafft, die mit dem Rad erreichbar sind.

Was wir in der Fraktion auch machen - ich denke, das machen die anderen Fraktionen hoffentlich auch -, die baupolitische Sprecherin Uta Kummer, die umweltpolitische Sprecherin Karin Garling und ich haben einen ganz engen Kontakt miteinander, was diese Verknüpfung von Umwelt, von Stadtentwicklung, von Verkehrsbelastung und von Verkehrsvermeidung angeht. Ich glaube, es ist wichtig, dass man sich intern auch immer wieder austauscht.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen: Ich glaube, dass es wichtig ist, diese Zielplanung Fahrrad weiterzuentwickeln und fortzuschreiben, damit dem Fahrrad der Stellenwert eingeräumt wird, der ihm auch zusteht. Wir sind immer noch eine von Autofahrern geprägte Gesellschaft. Ich persönlich

gehöre auch dazu, ich nehme mich da gar nicht aus. Ich glaube aber schon, dass wir vor dem Hintergrund steigender Kraftstoffpreise, steigender Umweltbelastung et cetera - das brauche ich gar nicht alles weiter auszuführen - in Zukunft auch noch mehr Wert darauf legen müssen, mit dem Fahrrad zur Arbeit zu kommen.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie uns gemeinsam dafür arbeiten! -
Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}:
Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Kasper, ich kann Ihnen voll zustimmen. Mir als leidenschaftlicher Radfahrerin geht es auch so, dass ich als eines der wichtigsten Ziele überhaupt finde, dass man dem Verkehrsmittel Fahrrad die Bedeutung gibt, die es verdient. Da komme ich jetzt zu einer etwas anderen politischen Bewertung der Großen Anfrage zur Zielplanung Fahrrad.

Fahrradfahren ist umweltfreundlich - das haben Sie gesagt -, es ist kostengünstig, effizient und gesundheitsfördernd. Wir erfahren auch aus der Antwort des Senats, dass werktäglich zirka 350.000 Fahrten mit dem Fahrrad erledigt werden. Wenn man sich jetzt nur einmal vorstellt, was es bedeuten würde, wenn alle diese Radfahrerinnen und Radfahrer, die täglich bei jedem Wetter auf dem Fahrrad sitzen, im Auto säßen, was wir dann für eine Problematik an Staus, an zusätzlicher Umweltbelastung in Bremen hätten! Schon allein das macht deutlich, dass eines der wichtigsten Ziele wirklich sein muss, es dem Fahrradverkehr hier in Bremen so gut wie möglich zu machen. Das, finde ich, hat die Große Koalition in der Vergangenheit noch zu wenig geleistet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In der Antwort des Senats wird sehr stolz verkündet, dass der Anteil des Fahrradverkehrs am Gesamtverkehr zirka 20 Prozent ausmacht, und dass wir damit bei den Großstädten immer noch zu den Fahrradstädten überhaupt gehören, finde ich richtig, aber ich möchte ein Stück in die Vergangenheit gehen.

Es gibt eine Broschüre, ich glaube, die damalige Bausenatorin Frau Wischer hat sie herausgegeben. Wenn man sich einmal ansieht, was darin stand, da lag der Anteil des Fahrradverkehrs noch bei 22 Prozent, und in dieser Broschüre wurde als verkehrspolitisches Ziel formuliert, dass man den Anteil des Fahrradverkehrs am Gesamtverkehr auf 25 Prozent steigern will. Das habe ich damals für eine richtige verkehrspolitische Aussage gehalten. Sie hat immer noch ihre Gültigkeit, und genau diese verkehrspolitische Zielsetzung vermisste ich bei der Antwort des Senats sehr deutlich, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da formuliert der Senat sehr weichgespült, nämlich, dass das Ziel zu verfolgen sei, die Potenziale des Fahrradverkehrs so weitgehend wie möglich auszuschöpfen. Das, finde ich, klingt sehr defensiv und ist alles andere als eine politische Forderung zur Steigerung der Fahrradnutzung in Bremen. Nur, wenn der Senat selbst sehr deutlich macht, dass es einen Zusammenhang zwischen Umweltbelastung und Autonutzung gibt und er dafür plädiert und auch eine Marketingoffensive startet und sagt, jede Autofahrt, die durch eine Fahrradfahrt ersetzt wird, entlastet unsere Stadt von Luftschadstoffen, das würde ich mir von der Großen Koalition wünschen.

Wenn man sich dann ansieht, was dagegen in den letzten Jahren passiert ist, dann finde ich auch, dass die Summen, die ausgegeben wurden, doch sehr zugunsten des motorisierten Verkehrs gehen. In der Frage, wie viel Geld wofür, wird ja gesagt, dass in den letzten Jahren von 1995 bis 2005 etwa 59 Millionen Euro für den Fahrradverkehr ausgegeben wurden. Man kann die Zahl gar nicht genau nennen, so der Senat, er schätzt, dass ungefähr 10 Prozent der Straßenausbaukosten implizit im Bau neuer Radwege enthalten sind. Wenn man da den Umkehrschluss zieht, bedeutet das aber, dass im Vergleich zu den 59 Millionen Euro, die in den letzten Jahren für Fahrradverkehr ausgegeben worden sind, eben zirka 600 Millionen Euro für Straßenverkehr ausgegeben worden sind. Vielleicht sollte sich der Senat doch einmal besinnen, ob er nicht, anstatt Knoten auszuweiten und neue Links- und Rechtsabbiegespuren zu bauen, viel lieber den einen oder anderen Radweg neu erstellt. Das wäre auch ein Signal in Richtung der Radfahrerinnen und Radfahrer, das Verkehrsmittel häufiger zu nutzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein anderer Punkt, von dem ich auch glaube, dass er einseitig auf den Autoverkehr setzt, ist die grüne Welle. Sie sagen ja immer, die grüne Welle

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

wird als ein Instrument für Luftreinhaltung und Umweltentlastung angepriesen, da es nicht zur Rückstaus an Ampeln kommt. Tatsächlich muss man aber auch deutlich sagen, dass es ein Instrument ist, den Verkehrsfluss eben nur für Autos günstig zu gestalten. Fußgängerinnen und Fußgänger, Radfahrerinnen und Radfahrer haben bei der grünen Welle das Nachsehen. An vielen Stellen dieser Stadt kann man merken, dass es zu ewigen Wartezeiten an Ampeln kommt, dass die Anforderungsampeln ewig lange brauchen, bis sie auf Grün umschalten. Mit der Förderung des Radverkehrs ist es an solchen Punkten, wo der Vorrang für die grüne Welle gilt, nun wahrlich nicht so weit her, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zu den Unfallschwerpunkten möchte ich auch noch einen Satz sagen! Da ist die Antwort des Senats auch nicht sehr deutlich. Es wird so getan, als könne man nicht genau sagen, ob es bestimmte Unfallschwerpunkte in der Stadt gibt. Es wird suggeriert, als wären alle 1500 Unfälle in Bremen gleichmäßig über die Stadt verteilt. Da möchte ich noch einmal daran erinnern, dass wir auch vor ein paar Jahren ganz deutliche Unfallschwerpunkte festgestellt haben, und dazu gehört unter anderem die Wilhelm-Kaisen-Brücke und die für Radfahrer sehr schwierige Situation an der Tiefer. Es ist etliche Jahre her, dass wir in der Baudeputation beschlossen haben, diesen Unfallschwerpunkt im Sinne der Radfahrerinnen und Radfahrer zu verändern. Leider haben Sie sich damals entschlossen, dieses Geld lieber in die schönen Dächer an der oberen Straße Am Wall zu investieren, statt diesen Unfallschwerpunkt zu beseitigen. Die Radfahrerinnen und Radfahrer würden sich freuen, wenn Sie diesen Unfallschwerpunkt doch endlich beseitigen würden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Unter dem Strich glaube ich, dass es sehr darauf ankommen wird, dass man vor dem Hintergrund des Klimawandels, vor dem Hintergrund, wofür gibt man welche Gelder aus, dass man das Bewusstsein, dass Fahrradfahren nicht nur gesundheitsfördernd ist, sondern wirklich notwendig für die Entlastung einer Großstadt von umweltbelastenden Schadstoffen, diese Initiative in die Köpfe der Menschen bringen und dafür auch ein wenig Geld investieren und sagen muss, jeder Autofahrer, der sein Auto stehen lässt und auf gut gebauten Radwegen fährt, ist für die Großstadt notwendig, wenn wir nicht irgendwann in diesen Abgasen ersticken wollen.

Wir finden, dass diese Senatsantwort eigentlich eher die traurige Bilanz von 11 Jahren Verkehrs-

politik der Großen Koalition ist, und die liegt eben gerade offenkundig in der absoluten Förderung des Individualverkehrs. - Schönen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Neumeyer.

Senator Neumeyer: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Es ist schon etwas merkwürdig: Bremen ist neben Münster anerkanntermaßen die Fahrradhauptstadt in Deutschland, das sagen alle Experten. Das sagt der ADFC, das sagen die, die mit dem Fahrrad fahren, und die Grünen verbreiten hier eine Untergangsstimmung, als wäre das Gegenteil der Fall. Nehmen Sie doch einmal die Realitäten zur Kenntnis!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann haben Sie aber nicht richtig zugehört!)

Die meisten Großstädte in Deutschland wären froh und stolz, wenn sie auch nur ansatzweise ein so engmaschiges Fahrradwegenetz hätten, eine so gute Beschilderung auf dem Fahrradwegenetz hätten, und das Ganze noch eng eingebunden mit den Nachbarn, um einen Radwegetourismus auf den Weg zu bringen, der seinesgleichen sucht. Hier so zu tun, als wenn das alles nichts wäre, finde ich, ist ehrlich gesagt, mit Verlaub, Frau Krusche, dem Thema nicht angemessen!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Mehr als 65 Millionen Euro sind in den letzten 10 Jahren in den Ausbau der Verkehrswegebauinfrastruktur allein für die Fahrradfahrer auf den Weg gebracht worden. Nicht alle Maßnahmen, die wir hier gemeinsam wollen, sind so zeitnah realisiert worden, wie wir es uns vorgestellt haben. Sie haben eben konkret das Beispiel Tiefer angesprochen. Alle wissen, dass wir uns auch vorgenommen haben, den innerstädtischen Straßenraum nicht nacheinander aufzubauen und aufzureißen, sondern das aufeinander abgestuft in einem vernünftigen Baustellenkonzept zu machen. Sie alle wissen, gemeinsam haben wir in der Baudeputation festgestellt - es war übrigens schon, bevor ich in die Deputation gekommen bin -, dass es Sinn macht, nicht erst die Fahrradwege zu bauen und dann die Straße, sondern es möglichst gleichzeitig zu machen, weil es für alle Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer der beste Weg ist. Jetzt daraus abzuleiten, dass jahrzehntelang nichts passiert sei, ist, ehrlich gesagt, ein bisschen an der Wahrheit vorbeigerutscht!

Ganz nebenbei möchte ich gern einmal dazu bemerken, wir brauchen ja gar nicht so weit in die Vergangenheit zu gehen. Wenn wir zu Planungen wie zum Wartburgplatz kommen und Sie dort kritisieren, das seien Luxussanierungen, die dort vorgenommen werden: In Wirklichkeit hat das aber etwas mit Aufenthaltsqualität, mit Querungsmöglichkeiten für Radfahrer und einer vernünftigen Organisation von Fußgängern und Radfahrern auf engstem Raum zu tun, und zwar auch in innerstädtischen Lagen neben der Straßenbahn, und das ist konkret.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Insoweit sage ich: Ich finde es gut, dass sich alle für Fahrradfahrer einsetzen und für den Ausbau von Fahrradwegeverbindungen. Ich habe aber die Bitte, das dann in der Deputation nicht als Luxussanierung zu geißeln, sondern das dann bitte mitzumachen und auch in der Deputation genauso engagiert dafür zu kämpfen. Ich freue mich auf die Unterstützung, die wir dann ja bei diesen zukünftigen Themen haben. Da haben wir uns noch eine Menge vorgenommen: Schlegelstraße, Buntentorsteinweg, Schwachhauser Heerstraße ab Hollerallee, Tiefer - Sie haben viel Gelegenheit, dem zukünftig noch zuzustimmen und es bitte dann nicht als Luxussanierung darzustellen!

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich habe hier kein Mal das Wort Luxussanierung benutzt, Herr Senator!)

Konkret angesprochen wurde der Steending. Das sehen wir uns genau an. Es gibt keinen Streit darüber, ob es einen Radweg gibt, sondern es gibt die Frage, wie kann man ihn vernünftig so darstellen, dass wir hier nicht die Radfahrer hin- und herführen, also auf beiden Straßenseiten. Es gibt links und rechts des Steending enggewachsenen Bewuchs, den man berücksichtigen muss, aber es gibt nicht die Frage des Ob, sondern es ist eher die Frage des Wie, nämlich wie wir es vernünftig umsetzen können.

Dass Radwegebau und die Infrastruktur für das Radwegenetz ein wichtiger Bestandteil unserer Verkehrspolitik ist, liegt auf der Hand, und - das ist eben auch zu Recht angesprochen worden - wenn 350.000 Radfahrten, die wir tagtäglich im Berufsleben haben, auf das Auto verlegt würden, dann hätten wir sehr große Abgasprobleme in dieser Stadt, dann hätten wir ganz andere Feinstaubdiskussionen zu führen. Von daher ist es ein Gebot der Stunde, dass die 20 Prozent an Verkehrswegen, die in Bremen zurückgelegt werden, auch Radwege sind und wir dem auch entsprechend Rechnung tragen.

Man sieht, obwohl wir in den letzten Jahren mehr als 4500 gesicherte Fahrradstellplätze in der Bremer Innenstadt geschaffen haben, scheint das noch nicht zu reichen. Ich nehme einmal diese Negativbeispiele in der Obernstraße als Aufforderung, noch mehr Kreativität zu entwickeln, um noch mehr Räume zu finden, wo zusätzliche Abstellbügel für Fahrradflächen installiert werden können. Ich hatte eben in der vorhergehenden Diskussion erwähnt, dass wir beim Umbau des Parkhauses Doventor jetzt - ich muss zugeben, auch erst auf der Zielgeraden - versuchen werden, auch dort Raum für Fahrräder zu finden, damit es auch ein Fahrradparkhaus werden wird.

Bike and ride! Bei allen Umbaumaßnahmen im Zusammenhang mit der Vorbereitung auf das regionale S-Bahn-Netz bei der Herrichtung der Bahnhofsumsteigestation achten wir darauf, dass es auch dort entsprechende Bike-and-ride-Einstellplätze gibt. Man sieht, es wird hervorragend angenommen, die Kombination ÖPNV, die Kombination Regionalverkehr und Fahrradverkehr passt einfach zusammen. Das zeigt in der Tat, Bremen ist eine fahrradfreundliche Stadt, und das ganz offensichtlich nicht nur aufgrund der breiten politischen Unterstützung in diesem Hohen Haus, sondern weil die Menschen es auch annehmen, weil die Menschen gern mit dem Fahrrad fahren, weil sie es auch ein Stück weit als Freude, als Genuss empfinden.

Es ist ja sogar so, dass gerade jetzt die Hamburger Straße bundesweit als besonders hervorragend organisierter Verkehrsraum im engmaschigen Bereich ausgezeichnet worden ist.

Ich denke, Bremen muss sich hier wirklich nicht verstecken. Man kann auch einmal stolz auf das sein, was man geleistet hat, und es hat auch etwas mit Stadtqualität zu tun. Gerade wenn wir uns demnächst zu unterhalten haben, wie wir die Verkehrswegebeziehung im Ostertorsteinweg verbessern, da gibt es neue Vorschläge des ADFC, bei denen ich gespannt bin, ob wir denn alle daraufspringen oder ob wir sagen: Moment einmal, vielleicht geht es auch etwas anders!

Also, kurzum, es gibt viel Platz für kreative Diskussionen. Bremen ist eine der Fahrradstädte überhaupt in Deutschland, und es lohnt sich, hier mit dem Fahrrad zu fahren. Es ist wirtschaftlich vernünftig, es ist unter Umweltgesichtspunkten eine vernünftige Alternative, und ganz nebenbei ist es auch eine vergleichsweise immer noch preiswertere Alternative, sich zu bewegen.

An dieser Stelle gehören die Themen Kampagnen und Image auch dazu. Mittlerweile hat sich hier die Messe „Fahrradmarkt und Zukunft“ etabliert.

Sie wurde 2002 vom Wirtschaftsressort mit initiiert und ist mit einer Anschubfinanzierung auf den Weg gebracht worden. Heute finanziert sie sich aus sich heraus. Man sieht also, es besteht ein Markt, in dem es sich zu tummeln lohnt. Diese Fahrradmesse würde nicht nach Bremen kommen, wenn wir in Bremen nicht eine vernünftige positive Einstellung zum Thema Fahrrad hätten. Ich bitte Sie, dass Sie das zur Kenntnis nehmen. Tragen Sie das voran, tragen Sie das vor, dann werden wir auch gemeinsam feststellen, dass es noch viele gute Ideen für neue und zu sanierende Radwege geben wird. Darüber können wir uns dann gern ausführlich auch in der Baudeputation unterhalten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD Kenntnis.

Kunst-Promenade an der Schlachte

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 5. Oktober 2006 (Drucksache 16/610 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Kastendiek.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die obere Schlachte boomt an schönen Sommertagen, aber auch im Herbst, wenn wir so gutes Wetter haben, wie es dieses Jahr der Fall war. Auch der zweite Abschnitt der oberen Schlachte in Richtung Stephaniquartier gewinnt zunehmend an Aufenthaltsqualität, und wir möchten mit unserer Initiative erreichen, dass die untere Schlachte in den Sommermonaten um eine Attraktivität reicher wird. Eine Kunstpromenade soll Menschen, die neben ihrem Beruf künstlerisch tätig sind, Gelegenheit geben, ihre Bilder oder Skulpturen dort an der unteren Schlachte einer breiten Öffentlichkeit

vorzustellen. Die untere Schlachte ist aus grüner Sicht ein idealer Ort für eine Open-Air-Galerie.

Bremen zeichnet sich traditionell durch ein breites Spektrum der bildenden Künste aus, die Bremer Kunsthalle an erster Stelle. Sie zieht nicht nur Bremerinnen und Bremer, sondern vor allem bei ihren großartigen Sonderausstellungen wie zuletzt bei der Camille-Ausstellung Tausende auswärtige Besucherinnen und Besucher an.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Mit der Hochschule für Künste in der Überseestadt, mit der Gesellschaft für Aktuelle Kunst, der Städtischen Galerie und dem Neuen Museum Weserburg, aber auch mit den vielen in Bremen ansässigen Künstlerinnen und Künstlern und mit den Galerien verfügt Bremen über ein herausragendes Angebot der bildenden Künste.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Darüber hinaus gibt es aber auch viele Menschen in Bremen, die neben ihrem Beruf künstlerisch tätig sind. Wir wollen mit einer Kunstpromenade an der Schlachte all diejenigen ermuntern, ihre Kunst einem breiteren Publikum zu zeigen, vielleicht auch Gemälde zu verkaufen und damit auch ein Forum zu bieten, dass sie untereinander, aber auch mit dem Publikum in Austausch treten können. Niemand soll dabei ausgeschlossen werden. Bremens Attraktivität als lebendige Stadt am Fluss wird gefördert, und vielleicht ermutigt eine solche Kunstpromenade noch mehr Menschen, selbst aktiv zu werden oder sich mit bildender Kunst zu beschäftigen.

Wir stellen uns vor, dass der organisatorische Aufwand einer solchen Kunstpromenade möglichst gering gehalten werden soll. Wir stellen uns eine niedrige Standgebühr, vergleichbar mit der Flohmarktnutzung, vor. Wir glauben, dass man mit einer Kunstpromenade an der Schlachte einen neuen attraktiven Schwerpunkt an der unteren Schlachte schaffen kann, und darum fordern wir in unserem Antrag den Senat auf, und ich korrigiere jetzt das Datum, bis Januar 2007 ein Konzept für eine Open-Air-Galerie an der Schlachte vorzulegen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Spieß.

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU begrüßt es sehr, dass sich die Bürgerinnen und Bürger in ihrer Freizeit künstlerisch aktiv zeigen,

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

und es ist natürlich auch durchaus verständlich, dass sie dann das Bedürfnis haben, ihre Werke einer breiten Öffentlichkeit darzustellen. Nun ist es ja bereits so, dass wir in Bremen viele attraktive Orte haben, die schon genutzt werden. Einrichtungen wie Bürgerhäuser oder Kunstvereine schaffen bereits dieses Potenzial für diese Bürgerinnen und Bürger, ihre Werke zu zeigen. Es ist auch so, dass sehr viel gemacht wird, und das dürfen wir nicht unterschätzen. Ihr Wunsch, Frau Krusche, jetzt dieses Ganze an die Schlachte zu ziehen und zu sagen, wir wollen auch ein sommerliches Ambiente haben und wollen das als Open Air machen, ist sehr lobenswert, nur würde ich sagen, dass wir es nicht nur auf die Schlachte beziehen sollten.

Wir sollten viele attraktive Orte nutzen, die wir haben, um dann Open-Air-Galerien zu schaffen. Ich glaube nicht, dass wir das lediglich hier auf die Schlachte beziehen sollten. Die Schlachte hat, und das haben Sie ja auch schon gesagt, bereits sehr viele Attraktionen. Es finden dort zum Beispiel der Weihnachtsmarkt und der Flohmarkt statt. Ich glaube, dass Sie bei Ihrer Vorstellung vielleicht auch ein bisschen an den Kunstflohmarkt an der Seine in Paris gedacht haben, aber so eine französische Lebensart, wie Sie sie sich vorstellen, kann man nicht einfach erzwingen, sondern sie muss sich ergeben und mit der Zeit entstehen.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Die gibt es aber schon an der Schlachte!)

Ich finde, wenn wir zu konkrete Vorgaben machen würden, gerade im künstlerischen Bereich, würden wir die beabsichtigte Wirkung, die wir erzielen wollen, nicht erzielen. Ich kann hier auch noch einmal ein Beispiel zur Kunst an der Schlachte, das ich heute in meinem Fach gefunden habe, erwähnen. Ich zitiere mit der Genehmigung des Präsidenten: „Kunst an der Schlachte zeigt,“ - also hier ist ja zum Beispiel auch wieder eine Kunst-darstellung, die an der Schlachte stattfindet - „es ist dort schon sehr viel Künstlerisches gedacht und gemacht worden.“

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Sagen Sie es! Sie findet im Büro der Grünen statt!)

Ja, genau! Frau Krusche ist auch als Eröffnung-rednerin erwähnt. Das haben Sie schon richtig gesehen. Sie fordern auch, dass alles finanzierbar sei, aber wir wissen doch selbst, dass die Standgebühren, die erhoben werden, wenn wir solche Attraktionen in der Stadt haben, sehr niedrig sind. Es ist überhaupt kein Problem, zum Beispiel einen Stand zu bekommen. Wenn es dann an solchen Sachen scheitert, dass die Behörde dort irgend-

welche Steine in den Weg legt, bin ich der festen Überzeugung, dass der Senator und das Kulturressort durchaus bereit sind zu sagen: Da sind wir sehr gern behilflich, da können wir denjenigen, die das gern machen wollen, auch helfen. Ich finde, dazu müssen sie auch eigenständig genug sein, dazu müssen sie das auch selbst auf die Beine stellen. Es ist nicht unsere Aufgabe, dies dann auch noch ganz konkret an der unteren Schlachte zu unterstützen.

Wir sollten auch keine Bestimmung dafür erlassen, sondern mit den Künstlern ein Konzept entwickeln. Sie fordern den Senat auf, ein Konzept zu machen. Ich sehe es aber als viel sinnvoller an, dass wir nicht den Senator auffordern, dieses Konzept zu machen, sondern das Konzept müsste von den Künstlern selbst vorgelegt werden. Es muss auch völlig frei sein von der Nutzung an öffentlichen Plätzen und nicht nur an der Schlachte.

Alles in allem würde ich sagen, dass diese Idee schon ganz reizvoll ist, aber sie muss sich von sich selbst heraus ergeben und aus sich selbst heraus erwachsen. Wir sollten hier nicht fordern, dass wir ganz konkret etwas an der unteren Schlachte machen sollen, sondern überall. Wir lehnen diesen Antrag ab, denn wir halten ihn für überflüssig.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Abgeordnete Görtz.

Abg. **Görtz (SPD)*):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD-Bürgerschaftsfraktion lehnt den Antrag genauso ab, wie sie ihn auf der letzten Sitzung abgelehnt hätte. Sachlich hat sich bei Ihnen, glaube ich, nichts verändert. Deshalb lehnen wir ihn jetzt ab. Wir konnten es das letzte Mal nicht begründen, denn Sie hatten ihn, glaube ich, zurückgezogen.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Er ist nicht mehr drangekommen!)

Er ist nicht mehr drangekommen, Entschuldigung!

Kommen wir jetzt zu den Punkten im Einzelnen! Wir sind der Auffassung, dass die Kulturbehörde jetzt schon mit anderen Problemen kultureller Art genug auskömmlich beschäftigt ist.

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

(Abg. Frau Schön [Bündnis 90/Die Grünen]: Mit Personalproblemen zum Beispiel!)

Wir sehen das so, dass es sich hier um eine Maßnahme handelt, die private Initiatoren dieser Stadt übernehmen müssen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Können sie ja auch!)

Wenn sie es können, haben Sie recht, sollen sie es auch. Meine Frage ist dann aber, und Sie schreiben es in Ihrem Antrag: Soll dann staatliches Geld hineinfließen?

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Quatsch!)

Ich lese Ihnen den Antrag vor: „Die Stadtbürgerschaft fordert den Senat auf, bis Dezember 2006 ein Konzept dafür zu machen.“ Ist das kein Geld?

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen: Nein!)

Die Beamten, die dafür arbeiten, kosten kein Geld? Nun gut, es ist leider doch so, es ist dazugehörig. Da wir in Bremen alle unter diesem Spardruck stehen, bin ich der Auffassung, dass man nicht versuchen sollte, solche Sachen jetzt mit in die Behörden zu geben. Ich bin der Auffassung, und nicht nur ich, sondern auch unsere ganze Fraktion ist dieser Auffassung, dass dieser Bereich ein Tummelfeld für private Initiatoren ist. Wenn Sie das so sehen, dass er staatlicherseits gefördert werden soll, so sehen wir es anders.

Das wäre jetzt ein Punkt. Wir würden aber auf jeden Fall die Maßnahme als solche, ihre Durchführung unterstützen. Wenn jetzt jemand Privates zum Beispiel sagen würde, dass er jetzt gern einen Weihnachtsmarkt machen würde, dann würden wir ordnungstechnisch behilflich sein.

(Abg. Kleen [SPD]: Da kommt kein Weihnachtsmarkt hin!)

Es ist ja kein Weihnachtsmarkt geplant, sondern es soll der Sommer beglückt werden. Wie gesagt, private Initiatoren sollen das machen und keine staatlichen Behörden beauftragt werden.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das schreiben wir doch gar nicht! Der Staat soll ein Konzept machen!)

Doch, Sie schreiben das in Ihrem Antrag! Ein staatliches Unternehmenskonzept soll jetzt ausgearbeitet werden, und das kann nach meiner Meinung nicht sein. Vielleicht sollten Sie uns das auch noch einmal erläutern. Ich sehe das ganz

einfach so, dass diese Maßnahme nicht durch den Staat zu unterstützen ist. Wenn man sich das anschaut und mit kulturellen Initiativen spricht, sehen diese das genauso.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wird der Flohmarkt vom Staat unterstützt? Nein, er wird genehmigt!)

Wenn man mit der Kunsthalle und mit der Weserburg spricht, sagen sie: Herr Görtz, das ist eine ganz einfache Geschichte. Das muss privat initiiert werden. Ich habe mich erkundigt und mit den Leuten gesprochen. Sie sagen mir das auch so ganz klar. Sie sagen: Herr Görtz, da stehen wir Ihnen bei und stehen zu Ihnen. Wir sehen das auch so. Somit lehnen wir den Antrag ab. - Tut mir leid!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sind wir in der Großstadt Bremen, oder sind wir hier wirklich bei den kleingeistigen Gartenzwergen angekommen?

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Das scheint so zu sein!)

Drei Hindernisse für Veränderung! Erstens: Das war ja noch nie so! Zweitens: Da kann ja jeder kommen! Drittens: Wo kämen wir hin, wenn sich wirklich irgendetwas ändern würde!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, entweder liegt hier ein drastisches Missverständnis vor, oder Sie wollen nicht verstehen, was wir hier eigentlich vorschlagen. Es soll überhaupt kein bürokratisches Monster aufgelegt werden. Es sollen nicht irgendwelche Verwaltungsbeamte drei Stunden lang die Köpfe rauchen lassen. Überhaupt nicht!

Ich möchte ein politisches Signal, dass man sagt: Außer dem Flohmarkt und dem Kafenmarkt gibt es die untere Schlachte, die man mehr nutzen kann, als sie momentan genutzt wird. Was könnte da besser passen als, ja, vielleicht Paris, auch wenn ich nicht sagen will, dass Bremen Paris ist, und bei dieser Debatte erst recht nicht!

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

* Von der Rednerin nicht überprüft.

Aber was spricht dagegen, wenn der Senat sagt, liebe Künstlerinnen und Künstler, die ihr nebenberuflich auch Bilder malt, die ihr kreativ seid, wir ermöglichen euch, dass ihr ab Sommer 2007 mit euren Werken, euren Bildern an die Schlachte kommt und dort eure Bilder und Skulpturen ausstellt? Mehr will ich nicht erreichen. Wenn es regnet, dann können sie einen Regenschirm mitnehmen oder aber zu Hause bleiben.

Es soll überhaupt kein bürokratischer Aufwand betrieben werden, es soll eine Attraktivitätssteigerung der unteren Schlachte sein, mehr nicht! Besucher, Bremerinnen und Bremer, sollen sagen: „Toll, so viele interessante Sachen gibt es hier zu sehen!“ Ich finde, dass Sie da jetzt etwas hineininterpretieren, was überhaupt nicht beabsichtigt ist. Das mit der Standgebühr haben wir uns deshalb überlegt, weil die Stadtreinigung anschließend möglicherweise einmal mehr fegen muss und die Leute, die etwas auf dem Flohmarkt verkaufen, vielleicht auch drei Euro dafür zahlen müssen, dass sie das tun dürfen. Mehr ist gar nicht gemeint!

Ich kann wirklich nur sagen: Ihre Ablehnung und Ihre Begründung der Ablehnung sind für mich überhaupt nicht nachvollziehbar, und ich hoffe, dass Herr Senator Kastendiek da etwas großzügiger ist. - Schönen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Spieß.

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Krusche, ich finde es schon etwas schade, dass Sie hier sagen, Bremen sei ein ganz kleiner Ort, wir hätten überhaupt keine Kultur, und Sie müssten diese jetzt schaffen. Ich möchte einmal ganz ehrlich sagen: Wir haben hier genug Kultur, und ich glaube nicht, dass wir Sie dazu brauchen, um das jetzt hier noch einmal neu zu initiieren.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Das habe ich doch gar nicht gesagt!)

Sie können unsere Argumentation vielleicht nicht nachvollziehen,

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen: Nein!)

aber ich kann das in Ihrem Fall auch nicht, denn wenn Sie argumentieren, dass diese Künstler und Künstlerinnen das Bedürfnis hätten, im Sommer

dort irgendwo ihre Bilder oder Skulpturen auszustellen, was hindert sie denn daran? Niemand hindert sie daran, dies zu tun,

(Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

und ich glaube nicht, dass sie von uns diesbezüglich ein Konzept brauchen, um dann genau dargestellt zu bekommen, wie sie es denn machen oder nicht.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie müssen doch Genehmigungen einholen!)

Sie sind bestimmt alle alt genug, dass sie das selbst entscheiden können, und ich glaube nicht, dass wir ihnen das vorgeben müssen, denn damit können wir eher die Kultur töten, als dass wir sie vorwärtsbringen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort Herr Senator Kastendiek.

Senator Kastendiek: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann die Diskussion nur schwer nachvollziehen,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, wir auch!)

weil, liebe Frau Krusche, ich nicht verstehe, warum hier ein Antrag eingebracht worden ist.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Weil Sie es nicht wollen!)

Wenn Sie sich Ihre Berichterstattung vom August dieses Jahres noch einmal durchlesen: Ihre Idee, die es in anderen Städten auch gibt, ist ja auch öffentlich in den Medien zitiert worden. Von daher ist das nichts Neues. Das gibt es in Heidelberg, Frankfurt, Potsdam oder Dresden, dass sich Menschen zusammentun, dass es einen Betreiber oder wen auch immer gibt, der sagt, er möchte eine öffentliche Fläche anmieten und diese dann denjenigen zur Verfügung stellen, die dort ihre Werke, in welcher Form auch immer, ausstellen wollen. Da frage ich mich, gerade, weil es in anderen Städten auch nicht sehr viel anders ist, warum der Staat jetzt hier an dieser Stelle dafür Sorge tragen muss, dass so etwas umgesetzt wird, beziehungsweise ein Konzept erarbeiten soll.

Ein Konzept ist zur Umsetzung der Idee schlichtweg nicht notwendig, und Herr Görtz hat auch gesagt, dass die Betreiber - das geht auch aus der Berichterstattung vom August hervor - dies nicht

* Von der Rednerin nicht überprüft.

wollen, sondern es ist eigentlich ganz einfach. Das kann ich Ihnen hier zusammenfassen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ohne Konzept! Noch besser!)

Die Betreiber, die das machen wollen, stellen einen Antrag zur Nutzung öffentlicher Flächen, das ist ein ziemlich geringer bürokratischer Aufwand. Ich bin davon überzeugt, dass dieser Antrag - an welcher Stelle der Stadt auch immer, ob es die untere Schlachte ist, ob es Plätze in Schwachhausen sind - sofort bewilligt wird, weil die Idee einer Open-Air-Galerie positiv ist. Das sagen auch alle und finden diese Idee auch gut an der Stelle,

(Zuruf von der SPD: Aber ohne staatliches Geld!)

und dann machen sie es einfach. Da muss ich keine Verwaltung in Gang setzen, die ein Konzept erarbeitet, das durch einen Senatsbeschluss mit anderen Ressorts abgestimmt wird. Allein schon dieser bürokratische Aufwand eines Konzepts ist völlig überflüssig, sondern es ist ganz einfach, und da ist die entsprechende Referatsleiterin im Kulturressort auch gern bereit, dort für Fragen konzeptioneller Art zur Verfügung zu stehen. Ganz einfach, wie bei anderen Open-Air-Märkten oder Flohmärkten auch: Ein Betreiber, ein Initiator einer Idee stellt einen Antrag, bekommt ihn bewilligt, eine geringe Standgebühr wird erhoben, weil nachher gereinigt werden muss, und damit ist das Thema erledigt. Dazu müssen wir hier kein Konzept erarbeiten.

Vom Grundsatz her will ich hier sagen, dass solche Open-Air-Galerien attraktiv sind. Es würde mich, auch als Kultursenator, freuen, wenn sich so etwas in dieser Stadt an einem Sonntagmorgen, Sonntagvormittag oder Freitagnachmittag an einem attraktiven Standort - ob es die Schlachte, Schwachhausen oder sonst irgendwo ist - etablieren würde. Ich finde, hier kann man das auch im Sinne der Subsidiarität den Initiatoren selbst überlassen, ihnen das auch nicht vorschreiben, und ich glaube, das kann ich zumindest ankündigen, dass wir von der Kulturbehörde auch gern bereit sind, hier unterstützend tätig zu werden, falls es Fragen geben sollte, aber, wie gesagt, ein Konzept brauchen wir nicht, weil es in anderen Städten auch ohne Konzepte geht. Dort sind nämlich alle Open-Air-Galerien oder Kunstflohmärkte, wie immer man das nennt, in ihrem Ansatz gleich, und von daher brauchen wir an dieser Stelle auch nicht anzufangen, uns völlig unnötig mit neuer Bürokratie zu beschäftigen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe jetzt gelernt, dass sich meine lieben Kolleginnen und Kollegen an dem Wort „Konzept“ gestört haben.

(Zuruf von der SPD: Jawohl!)

Hätte ich das geahnt, hätte ich dieses Wort vermieden, und jetzt mache ich Ihnen einen Vorschlag zur Güte, vielleicht können wir uns darauf gemeinsam verständigen! Ich beantrage, den Beschlussvorschlag dahin gehend zu ändern, dass wir nunmehr Folgendes beschließen sollen: „Die Stadtbürgerschaft fordert den Senat auf, eine Open-Air-Galerie an der unteren Schlachte zu ermöglichen.“

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Völlig konzeptionslos!)

Damit ist das Konzept vom Tisch, und inhaltlich meinen wir dann hoffentlich alle das Gleiche. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Emigholz.

Abg. Frau **Emigholz** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man muss die Debatte nicht verlängern. Ich glaube, es gibt nur einen grundsätzlichen Dissens: Brauchen wir für die Entwicklung einer freien Kulturszene, die sich im Bereich Schlachte präsentiert, staatliche Unterstützung und staatliche Steuerung, oder tut sich da so etwas? Künstlerinnen und Künstler, die nicht hauptberuflich, sondern nebenberuflich arbeiten, entziehen vielfach ihre Aktivität der staatlichen Steuerung, weil sie auch einen bestimmten Raum brauchen und suchen.

Es gibt in Stadtteilquartieren, in Gröpelingen, Obervieland und anderen Bereichen, kleine Künstlerkolonien, die sich durch Freiberufler entwickelt haben, die anderweitig tätig sind, und in diesem Feld, würde ich sagen, überlassen wir es doch der freien Gestaltung! Die Stadt wird doch nicht der Entwicklung entgegentreten und diese Aktivitäten unterbinden, wenn Künstlerinnen und Künstler da etwas machen wollen, sondern fördern. Das haben wir in vielen Stadtteilquartieren,

* Von der Rednerin nicht überprüft.

siehe Gröpelingen, Nordstraße, und in anderen Stadtteilen bewiesen, und ich glaube, darauf können wir auch gelassen warten. - Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat ihren Antrag geändert. Er lautet jetzt: „Die Stadtbürgerschaft möge beschließen: ‚Die Stadtbürgerschaft fordert den Senat auf, eine Open-Air-Galerie an der unteren Schlachte zu ermöglichen.‘“

Wer diesem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/610 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Unterrichtsausfall und Unterrichtsversorgung an Bremer Schulen

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 27. September 2006

(Drucksache 16/606 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2006

(Drucksache 16/627 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Lemke.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Senator Lemke, dass Sie die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen nicht mündlich wiederholen möchten. - Das ist der Fall.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Unterrichtsausfall ist ein gravierendes Problem an Bremer Schulen. Das Thema ist ständiger Begleiter vieler Schulkonferenzen, und dass Unterrichtsausfall ein Ärgernis ist, kann hier im Hause auch niemand bestreiten. Die Bürgerchaftsfraktion Bündnis 90/Die Grünen hat, alarmiert durch vermehrte Beschwerden von Eltern und auch von Oberstufenschülern über gehäuften Unterrichtsausfall, eine Große Anfrage zu diesem Thema an den Senat gerichtet.

Die offizielle Statistik über den Unterrichtsausfall verharmlost aus unserer Sicht ein von vielen Eltern kritisiertes Dauerproblem. Laut Bildungsbehörde fallen 2,3 Prozent der Stunden aus, aus unserer Sicht eine geschönte Zahl. Leider hatte der Senat oder die Bürgerschaft es versäumt, einen Anhang zu der Großen Anfrage mitzuschicken, eine Datei mit weiteren Tabellen, auf die wir im weiteren Verlauf der Debatte vielleicht noch kommen. Das ist der Opposition leider nicht zugegangen und auch im Internet nicht zu finden als Antwort auf unsere Große Anfrage.

Das ist schade und hat vielleicht auch zu manchem Missverständnis geführt, aber durch die Zahlen des Senats werden nicht alle Fälle erfasst, in denen Lehrerinnen und Lehrer für 2 Klassen gleichzeitig zuständig sind oder wo die Vertretung von ungeschultem Personal übernommen wird. Dabei kommen häufig heraus, das habe ich auf unserer Pressekonferenz gesagt, sogenannte Daddelstunden, also Stunden, in denen mit Schiffeversenken und Käsekästchen statt mit Mathematik- und Deutschunterricht die Zeit totgeschlagen wird. So hart muss man das manchmal auch beschreiben.

Bloße Aufsicht ist aus unserer Sicht eben kein Unterricht, und die Lehrer sind davon auch immer stärker genervt, weil es, wenn man zwischen 2 oder 3 Klassen hin- und herläuft und überall die Türen offenhalten und aufpassen muss, dass die eine Klasse nicht zu laut wird, damit man in der anderen Englischunterricht machen kann oder den anderen seine Mathematikaufgaben erklärt, vielen Lehrern auf die Nerven geht, und zwar

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

auch zu Recht. So kann man keinen Unterricht machen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In 1,8 Prozent der Stunden werden die Schüler mit betreut, mehr nicht, Unterricht findet in diesen Schulstunden nicht statt. Deshalb beträgt der Unterrichtsausfall im letzten Jahr auch weit mehr als die von Bildungssenator Willi Lemke angegebenen 94.000 Stunden. Der Anteil der Vertretungsfälle, der Stunden also, die gemäß Stundenplan nicht regulär erteilt wurden, liegt nach Angaben des Senators für Bildung bei 7,7 Prozent. Davon wurden 3,5 Prozent durch Lehrer vertreten; unklar ist weiterhin, ob fachfremd oder fachvertretend. Hat der Lehrer eine Ausbildung in dem Fach, das er vertreten muss, oder ist er jemand, der in den Englischunterricht kommen muss, aber gar keine Ahnung von Englisch hat, sondern eigentlich Physik- oder Chemielehrer ist? Das wird vom Senator für Bildung nicht erhoben, ist aber auch von Interesse.

Die Berichte besorgter Eltern sind aus Sicht von Bündnis 90/Die Grünen ernst zu nehmen. Wenn es nicht gelingt, die vorgesehenen Stunden auch qualifiziert zu unterrichten, bleibt Bremen das Schlusslicht bei der Pisa-Studie. Kritisch muss man feststellen, dass Schulen nicht ohne Stundenreserven auskommen. Das Programm „Geld statt Stellen“, darüber unterhalten wir uns auch in dieser Debatte, hat enge Grenzen, es funktioniert nur begrenzt. Es klappt, wenn der Ausfall absehbar ist, wenn Elternzeit genommen wird, wenn eine Mutter in Mutterschutz geht, wenn der Schulleiter schon lange im Voraus weiß, wann der Lehrer XY nicht da ist und wann er ihn ersetzen muss. Problematisch wird es bei situativem Unterrichtsausfall, Modell: Morgens melden sich zwei Lehrer krank. Schulleiterinnen berichten, dass auf die Schnelle häufig keine qualifizierte Aushilfe zu bekommen ist. In einigen Fächern, zum Beispiel Physik, Spanisch, Musik, auch Chemie, ist es praktisch unmöglich, Ersatz zu finden.

Eltern an Förderzentren beklagen bei diesem Modell „Geld statt Stellen“, dass das Modell nicht brauchbar sei, weil ihre Kinder eben besondere Zuwendungspersonen brauchten. Diese Kinder brauchen auch ganz klare Bezugspersonen und kommen nicht klar, wenn häufiger das Betreuungspersonal oder das Unterrichtspersonal wechselt. Das muss hier auch bedacht werden. Besonders ärgerlich ist es, wenn notwendiger Förderunterricht gekappt wird, und das berichten sehr viele Eltern und auch Schulleitungen. Dieser fällt eben nicht selten aus, um wenigstens den Standardunterricht erteilen zu können, und das ist ein Punkt, an dem der Senator für Bildung auch eingreifen

und sagen muss: Hier muss etwas passieren, weil diesen Förderunterricht doch gerade die Kinder brauchen, die es zu Hause vielleicht nicht so gut haben, deren Eltern keine Nachhilfe bezahlen können. An dieser Stelle muss unbedingt etwas passieren!

All die Reformen, die wir hier im Haus beschlossen haben, zu denen wir Grünen gesagt haben, dass wir diese Reform mittragen, werden doch durch diesen Unterrichtsausfall außer Kraft gesetzt. Es gibt auch Reformen, Herr Rohmeyer, die wir mitgetragen haben. Darauf können wir auch noch einmal zu sprechen kommen. Es ist wichtig, dass hier nicht an den Förderstunden gespart wird, da wird am falschen Ende gespart. So werden neue Löcher gerissen, manche werden gestopft, und an anderer Stelle reißen sie wieder neu auf. Aber das ist für die Schulen eine ganz schlechte Situation, die verändert werden muss.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aus Sicht unserer Fraktion kann das kein Dauerzustand sein, wir brauchen an den Schulen einen verlässlichen Puffer, um Krankheitsengpässe überbrücken zu können. Die CDU wird wohl auch nicht bestreiten, dass Lehrer in ihrem Arbeitsleben auch einmal krank werden.

Bremen liegt bei der Schüler-Lehrer-Relation bundesweit auf Platz 8, im Stadtstaatenvergleich liegt Bremen hinter Berlin und Hamburg, und zwar schon recht deutlich. Wir müssen auch hier über die Vergleichbarkeit von Lebensverhältnissen sprechen. Diese sehe ich an diesem Punkt in Frage gestellt. Wir befinden uns hier schon mit-tendrin in einem Sparwettbewerb, der aus meiner Sicht eigentlich keiner sein darf.

An Bremer Schulen haben über 40 Prozent der Kinder einen Migrationshintergrund. Bremen hat, bundesweit attestiert, die meisten Familien, die in Armut leben. Da muss die Frage erlaubt sein, ob es hier an dieser Stelle Sinn macht, bei der Schüler-Lehrer-Relation weiter zu sparen. Das muss auch bei den Haushaltsberatungen, auch wenn wir uns über die Zuweisung von Lehrern im Bereich Bildung unterhalten, eine Rolle spielen. Die Grünen möchten den Bildungssenator unterstützen, dass die Schüler-Lehrer-Relation nicht weiter abgesenkt wird, denn wir befinden uns damit auf dem falschen Fahrgeleis.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich halte das weitere Absenken von Lehrerstunden schlichtweg für inakzeptabel. Fakt ist, wir brauchen - wenn man nur die schlimmsten Nöte an den Schulen lindern will - zusätzlich 30 Lehrer-

/Lehrerinnenstellen, um die sogenannte Feuerwehr bei der Stadtteilschule aufzustocken. Das ist kein Luxus! Bremen muss gegenüber allen Bundesländern aufholen und darf sich eben nicht von Bildungsstandards in den anderen Bundesländern abkoppeln.

Eine im Bundesvergleich bestenfalls durchschnittliche Unterrichtsversorgung wird den schwierigen Rahmenbedingungen in Bremen nicht gerecht. Die Lehrerverbände verweisen immer wieder auf die negativen Folgen von Unterrichtsausfällen. Wenn eine Schülerin oder ein Schüler 13 Jahre zur Schule geht und im Schnitt jährlich sechs bis sieben Prozent Unterrichtsausfall hat, so macht das am Ende der Schulkarriere schon ein ganzes Jahr Unterrichtsausfall aus. Da hilft der schönste Stundenplan nichts, wenn er nicht eingehalten werden kann, wenn nicht das notwendige Lehrpersonal vorhanden ist.

Die Grünen fordern außerdem sogenannte Musterstunden. Das wird an einigen Bremer Schulen schon praktiziert. Das ist ein Modell, bei dem wir hoffen, dass der Bildungssenator darauf drängt, dass es überall Schule machen soll. In jedem Klassenzimmer und jedem Lehrerzimmer soll es die Möglichkeit geben, dass Lehrerinnen und Lehrer, die fachfremd oder auch fachentsprechend vertreten, auf einen Ordner zurückgreifen können und sich eine vorbereitete Stunde herausgreifen können für die Fächer, die häufig ausfallen. Ich glaube, das wird an einigen Schulen mit Erfolg gemacht. Es gibt Grundschulen - in Oberneuland ist eine, wo es gemacht wird -, wo die Eltern sagen, es klappt gut. Jeder Lehrer, der in eine Klasse kommt, weiß, was die Kinder gemacht haben. Wir versprechen uns davon auch eine Menge.

Wir wollen Unterrichtsausfall vermeiden. Verlässlich ausgefüllte Schulzeit kann den Schülerinnen und Schülern auch Raum zum Verstehen, Üben und Wiederholen geben. Nicht jede ausgefallene Stunde ist jetzt also eine böse Stunde, aber wichtig ist, dass diese ausgefallene Stunde sinnvoll ausgefüllt wird, und dabei helfen auch diese sogenannten Musterstunden.

Fachliche Vertretung ist immer die beste Lösung, aber auch fachlich angeleitete Vertretung ist besser, als die Kinder nach Hause zu schicken. Wie sollen Schülerinnen und Schüler die Schule denn wichtig nehmen, wenn andauernd die Schule ausfällt? Das ist auch ein Gefühl an fehlender Wertschätzung. Wenn die Schule ausfällt und ausstrahlt, du bist uns eigentlich nicht wichtig, gehe nach Hause, es ist besser, hier ist keiner mehr für dich da, lernen Schüler schwer, dass sie willkommen und akzeptiert sind, sie gebraucht werden. Deshalb ist es auch wichtig, dass in Bremen Un-

terrichtsausfall vermieden wird, damit die Schülerinnen und Schüler das Gefühl haben, sie werden gebraucht, sie sind willkommen und werden dort gemocht. Auch das ist ein Grund, dem Unterrichtsausfall entschieden entgegenzutreten.

Neben den komplett ausgefallenen Stunden müssen die Vertretungsstunden aus Sicht der Grünen erfasst werden. Zu behaupten es fielen nur 2,3 Prozent des Unterrichts aus, widerspricht den Tatsachen. Der Senat sollte aufhören, da den Eltern Sand in die Augen zu streuen. Es ist doch mehr Unterricht, der ausfällt, weil nur betreut und fachfremd vertreten wird.

Vertretungsstunden einer Schule müssen den Eltern bekannt gemacht werden. Ich finde es wichtig, dass es einen Dialog an der Schule gibt, wie viel Unterricht ausfällt. Die Eltern ärgern sich zwar allein zu Hause, aber es fehlt bislang der Dialog an der Schule. Die Eltern müssen wissen, wie viel Unterricht fällt aus, und zwar unterteilt in Unterricht durch fachlich qualifiziertes Personal und Betreuungsstunden, nur so kann Qualität kontrolliert werden.

Das ist gerade wichtig bei den Betreuungsschulen, bei den verlässlichen Grundschulen, da wollen die Eltern auch wissen, wie viel Unterricht ihr Kind denn nun gehabt hat. Das fällt nicht mehr so auf, wenn Unterricht ausfällt und die Betreuungskraft kommt. Da ist manches nicht so klar zu trennen. Für die Qualität der Grundschule hat das aber eine ganz enorme Auswirkung, weil das Verhältnis von Unterricht stimmen muss. Die Betreuungen sind per se nicht schlecht, aber es muss klar sein, wenn Englisch angesetzt ist, dass auch Englisch qualifiziert erteilt wird, so wie die Stundentafel es vorgesehen hat, damit die Kinder am Ende von Klasse 4 die Lernziele erreichen.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss! Nach Aussagen der Lehrerverbände ist infolge des Lehrermangels aktuell kein einziges Bundesland mehr in der Lage, ausreichende Krankheitsreserven zur Verfügung zu stellen. Es herrscht in Deutschland mittlerweile Lehrermangel, es fehlen jetzt schon 75.000 Lehrer. Noch immer verlassen in Bremen jedes Jahr rund 500 junge Menschen die Schule ohne einen Abschluss. Ich finde, das Geld für die Nachqualifizierung, über die wir hier häufig geredet haben, 50 Millionen Euro gibt Bremen jedes Jahr für Nachqualifizierungen aus, dieses Geld muss man an anderer Stelle ansetzen. Wir müssen umsteuern, wir müssen die Kinder früher fördern. Dazu zählt als eine Maßnahme, dass man alles tun muss, um den Unterrichtsausfall zu minimieren, weil jede Stunde zählt, nicht nur die ausgefallene

Stunde, sondern jede erteilte Stunde ist wichtig. -
Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Stahmann, ich habe eben gerade bei Ihrem fast pastoralen Appell schon gedacht, mein Gott, es muss bei uns in Bremen ja ganz schrecklich aussehen! Aber so ist es nicht! Um es gleich vorab zu sagen, Herr Präsident, die Erteilung von Unterricht hat in Bremen absolute Priorität, ganz besonders seit dem Amtsantritt von Herrn Senator Lemke.

(Beifall bei der SPD)

Die engen finanziellen Rahmenbedingungen machen es seit über zehn Jahren erforderlich, und hier im Raum wissen das alle, den Gürtel in unseren Schulen immer enger zu schnallen. Wir sind mittlerweile in der Situation, dass wir gewaltig aufpassen müssen, dass wir die Schulen dabei nicht auch noch strangulieren. Stunden für unterrichtsferne Leistungen gibt es im Vergleich zu 1999 kaum noch. Ich empfehle, da wirklich einmal nachzusehen, was es früher gegeben hat an, damals hießen diese Stunden noch Entlastungsstunden. Davon gibt es fast nichts mehr, alles fließt in den Unterricht. Auch in der Grundschule haben wir die Zahl der Unterrichtsstunden erhöht, meine Damen und Herren! Trotzdem fällt Unterricht aus, das kann niemanden zufrieden stellen, das ist doch klar.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, nachvollziehen können wir Unterrichtsausfall hier und heute in der Bürgerschaft übrigens, weil hierüber, nach meiner Kenntnis, in keinem Bundesland so transparent, genau und öffentlich berichtet wird wie in Bremen. Auch das verdient nach Ansicht der SPD-Fraktion Anerkennung sowohl für die Behördenleistung als auch besonders für die Leistung der Schulen, die minutiös in einem ausgefeilten Erfassungsmuster Tag für Tag die nicht erteilten Stunden dokumentieren. Wir wissen, dass der tatsächliche Unterrichtsausfall 2,3 Prozent in den letzten drei Jahren beträgt, in Nordrhein-Westfalen sind es übrigens im Vergleich dazu deutlich mehr als vier Prozent.

Nun kritisiert Frau Stahmann, dass hier die wirklichen Fakten verschleiert werden sollen. Das kann ich überhaupt nicht nachvollziehen, Frau Stahmann! Wie stellen Sie sich das in der Praxis eigentlich auch vor? Darauf komme ich gleich noch zurück. In der Pressemitteilung vom 10.11.2006

weist das Bildungsressort auf die verschiedenen Erfassungskategorien hin, wir haben das alles als Anlage zur Bürgerschaftsdrucksache vorliegen. Darin können wir die erteilten Vertretungsstunden, die Mitbetreuung und die Aufgabenstellungen genauer sehen, das wird seit dem Jahr 2000 vorbildlich und täglich dokumentiert.

Mit der Antwort des Senats wird sehr deutlich, wo welche Stunden ersatzlos weggefallen sind und wegfallen mussten. Zum Glück sind das in der Grundschule nur 0,6 Prozent. Hier werden die Fundamente künftiger Bildungsabschlüsse gelegt, und sicherlich hat auch die Einführung der verlässlichen Grundschule in Bremen, also die gesicherte Schule von 8 bis 13 Uhr, einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf diesen Wert. Ich wiederhole noch einmal, 0,6 Prozent in der Grundschule! Frau Stahmann hat hier eben den Eindruck vermittelt, als würde da, wo die Grundlagen gelegt werden, alles ausfallen. So ist es nicht! Sie hat gesagt, die Kinder würden nicht wertgeschätzt, sie würden immer nach Hause geschickt, sie seien nicht willkommen. Das ist Quatsch, in der verlässlichen Grundschule wird überhaupt niemand nach Hause geschickt,

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Das habe ich nicht gesagt!)

von 8 bis 13 Uhr sind die Kinder dort verlässlich. Es wird auch verantwortungsbewusst organisiert, dazu komme ich noch.

Ich kritisiere, dass uns keine Daten für die Privatschulen zur Verfügung stehen, das soll sich im nächsten Jahr aber ändern. Transparent erhoben werden die Ausfall- und Vertretungsstunden an allen Bremer Schulen. Dabei wird auch festgehalten, warum die vorgesehenen Lehrkräfte nicht unterrichtet haben. Ich finde, das ist doch fast schon mehr, als man erwarten kann. Tag für Tag, Monat für Monat gehen diese Daten an die Behörden.

Nun ist zusätzlich, Frau Stahmann hat das eben vehement gefordert, noch geplant, das Ganze fächerspezifisch zu erfassen, das heißt, wie viele Stunden Deutsch sind ausgefallen und wurden nicht durch einen Deutschlehrer oder nicht Deutsch unterrichtenden Lehrer oder vielleicht durch einen Mann oder vielleicht durch eine Frau ersetzt, wie viele Stunden Englisch sind ausgefallen und wurden vielleicht von jemandem ersetzt, der Englisch sprechen kann, aber nicht genau weiß, wie der Stand der Klasse ist.

Ich weiß, dass damit auch der Informationshunger der Parlamentarier gestillt werden soll, aber eigentlich könnte man diesen zusätzlichen Verwaltungsaufwand schon fast zum Kandidaten des

von mir geplanten „Schredder des Monats“ erklären, denn es ist eine überflüssige Bürokratie. Ich denke, man muss auch an eine Entlastung der Schulen denken, zu dokumentieren, wo die Musikstunde ausgefallen ist, in welcher Klasse zu welcher Zeit, warum ist fünf Minuten eher Schluss gemacht worden und so weiter!

Menschen werden krank, gerade in dieser Jahreszeit, und das ist bedauerlich! Den Schulen steht deshalb auch ein Instrumentarium zur Verfügung, darüber möchte ich sprechen, es gibt verschiedene Maßnahmen. Es gibt neben der Vertretung durch eigene Lehrkräfte an den Schulen der Primarstufe und der Sekundarstufe I auch eine flexible, finanziell unterlegte Vertretungsreserve und auch eine sogenannte Lehrerfeuerwehr, die angefordert werden kann. Die flexible Krankenreserve ohne Lehrerfeuerwehr beträgt in den Grundschulen insgesamt fünf Prozent der Unterrichtsstunden, bei den Schulen in der Sekundarstufe I sind es drei Prozent.

Ich habe zu Beginn meiner Rede deutlich gemacht, dass wir uns trotz der im Bundesvergleich, ich will einmal vorsichtig sagen, vorzeigbaren Werte mit Unterrichtsausfall nicht abfinden können und auch nicht abfinden werden.

(Beifall bei der SPD)

Die morgen zu diskutierende Entwicklung zur eigenständigen Schule kann hier ein richtiger Weg zur noch effektiveren Vermeidung von Unterrichtsausfall sein. Ich sage hier aber auch eines ganz deutlich, weitere Einsparungen würde ich für den Bildungsbereich auf keinen Fall empfehlen. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer (CDU)**^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Hövelmann hat hier schon eine ganze Reihe von richtigen Punkten und Maßnahmen dargestellt, die Frau Stahmann sicherlich in der Eile der Debatte vergessen hat zu erwähnen, weil wir hier natürlich mit der Lehrerfeuerwehr und der Stadtteilschule eine Reihe von Instrumentarien haben, auf die Schulen zurückgreifen können. Fakt ist, wir wollen jeden Unterrichtsausfall nach Möglichkeit vermeiden. Nur, er lässt sich in der Regel nicht vermeiden, gerade jetzt, wenn es draußen wieder kalt wird. Die erste Grippewelle hatten wir schon, die zweite

Grippewelle wird nicht lange auf sich warten lassen. Auch Lehrer scheinen nicht solche Übermensch zu sein, dass sie von der Grippe verschont bleiben. Von daher werden wir dann, wenn überall in der Gesellschaft hohe Krankheitsstände sind, auch in der Schule hohe Krankheitsstände haben, und zwar nicht nur bei den Schülerinnen und Schülern, sondern auch bei den Lehrerinnen und Lehrern. Darauf kann man dann auch nicht hundertprozentig reagieren.

Wir haben in den vergangenen Jahren alles auf die Unterrichtsversorgung konzentriert, und das war eine richtige Entscheidung. Wir haben ganz viele Lehrerinnen und Lehrer, die nicht mehr im Schuldienst eingesetzt waren, mittlerweile nicht mehr im Budget des Senators für Bildung. Dadurch erklären sich auch manche Zahlenverschiebungen aus den letzten zehn Jahren, dass dieser hohe Lehrerberg nicht mehr da ist. Wir haben eine ganze Reihe von Maßnahmen unternommen, um insgesamt Verlässlichkeit in die Schule zu bekommen und eben nicht nur in der verlässlichen Grundschule, auch wenn sie dies jetzt sogar im Namen trägt. Für die CDU-Fraktion ist völlig klar, dass wir alle Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätsverbesserung des Unterrichts und der Erziehung an den Schulen vergessen können, wenn der Unterricht und die Erziehung nicht stattfinden, und darum legen wir auch ein besonderes Augenmerk darauf, dass der Unterricht stattfindet.

Die Frage, wie dies in Zukunft gestaltet wird, wird morgen hier im Landtag debattiert werden. Den Debattenbeitrag zur Frage der eigenverantwortlichen Schule wird Frau Kollegin Allers für uns leisten. Da sollen Schulen in die Lage versetzt werden, auch im Personalbereich in Zukunft eine hohe Freiheit zu bekommen. Nur, für die CDU-Fraktion, das kann ich hier auch schon deutlich sagen, ist völlig klar: Unterricht nach Stundentafel kann und darf nur von Lehrerinnen und Lehrern, und zwar von in Deutschland ausgebildeten, erteilt werden.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Da sind wir uns ja einig, Herr Rohmeyer!)

Da sind wir uns einig, aber ich wollte es auch einfach nur noch einmal sagen, weil Sie es nicht gesagt hatten, Frau Hövelmann.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Ich wollte ja nicht langweilen!)

Es kann nicht sein, dass dann irgendjemand eingestellt wird, der einmal ein schlaues Buch gelesen hat und dann den Unterricht nach Stundentafel gibt.

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Es gibt besondere Fälle, in denen man schauen muss, wie man mit Vertretungsunterricht umgeht. Wir haben einmal die Tür geöffnet. Das sind die Bademeister im Sportunterricht. Ich sage ganz deutlich: Auch für den Vertretungsunterricht brauchen wir Lehrerinnen und Lehrer, und dafür haben wir in Bremen ein Instrumentarium entwickelt, das sich Stadtteilschule nennt. Dieses Instrumentarium hat sich über die letzten Jahre hervorragend bewährt, nur, wir haben in der Stadtteilschule ein großes Problem, wie wir überhaupt insgesamt in Deutschland ein Problem haben, Lehrerinnen und Lehrer zu finden, die überhaupt noch zur Verfügung stehen. Frau Stahmann hat gesagt, es ist schon schwierig, einen Spanischlehrer für Vertretung zu finden. Frau Stahmann, versuchen Sie einmal, einen Spanischlehrer zur Einstellung für den Unterricht zu finden! Das ist mittlerweile auch schon ein Glücksfall. Es gibt Fächer, für die Sie auf dem Markt keine Lehrer mehr finden.

Darauf haben auch die Hochschulen und die Kultusministerkonferenz reagiert. Das ist ein Prozess, der etwas länger dauern wird. Sie werden die Kampagne für neue Lehrer in Deutschland in den letzten Monaten mitbekommen haben. Wir haben hier nach vielen Debatten eine Lücke vor uns, wo wir sehen müssen, dass wir mit den Kräften, die im System sind und die jetzt nach und nach auf den Lehrermarkt kommen, versuchen, einerseits den Unterricht, aber auch die Vertretung abzudecken, und das in 16 deutschen Bundesländern. Die Bundesländer machen sich ja nebenbei auch untereinander ein wenig Konkurrenz.

Für uns in Bremen ist klar, dass wir den Vorteil, den wir mit der eigenen Lehrerausbildung hier an der Universität Bremen haben, nutzen werden. Viele Schulen greifen auf pädagogisches Personal zurück, das sich in den Hochschulen befindet. Wir hatten als CDU auch einmal die Anregung gemacht, dass es auch in der Behörde des Senators für Bildung eine Reihe von Lehrerinnen und Lehrern mit einer entsprechenden Befähigung gibt. Wenn es hart auf hart kommt und es einmal wirklich massive Unterrichtsausfälle in einer Grippeperiode geben sollte, sind wir der Auffassung, dass wir zur Not dann Ihre Schulaufsichtsbeamten, Herr Lemke, für ein, zwei Tage auch einmal wieder an die Schulen schicken könnten. Sie werden sich noch an die Debatte vor zwei Jahren erinnern, in der wir Ihnen das schon einmal vorgeschlagen haben. Es ist, glaube ich, auch ganz gut, wenn die raue Realität des Schulalltags - Realitätschock ist übertrieben - auf die, die sonst Schulaufsicht machen, zurückkehrt.

Für die CDU-Fraktion kann ich Ihnen sagen, Frau Stahmann: Sie haben hier ein Thema, das richtig und wichtig ist, benannt. Sie haben es nur mit der

üblichen Oppositionsrhetorik überzogen. Im Übrigen freue ich mich, dass Sie hier einige Aussagen gemacht haben, auf die ich jetzt noch einmal ganz kurz eingehen möchte, denn das kann ich mir jetzt nicht verkneifen. Ihnen ist es auf einmal wichtig, dass ein Lehrer, der vertritt, auch die Fakultas hat und nach Möglichkeit auch die Schulartberechtigung. Ich weiß noch, vor einem halben oder Dreivierteljahr haben wir hier über schulstrukturelle Maßnahmen gesprochen, und die CDU hat einen hohen Wert darauf gelegt, dass wir Lehrerinnen und Lehrer mit einer bestimmten Fakultas für ein bestimmtes Fach haben und dass sie auch, wenn sie im Gymnasium unterrichten, eine entsprechende Gymnasialausbildung haben. Ihnen war das völlig egal, wenn ich mich recht entsinne.

Ich freue mich, dass Sie zumindest in dieser Debatte einen Kurswechsel in dieser Frage haben,

(Beifall bei der CDU)

weil es richtig ist, dass die Lehrerinnen und Lehrer in verschiedenen Schularten und verschiedenen Fächern dann auch verschiedene Ausbildungen haben. Wenn Sie das mittlerweile erkannt haben, freut mich das etwas. Dann bringt es ja doch etwas, wenn man Ihnen das hier erzählt!

Für uns ist der Unterrichtsausfall ein Thema, das die Eltern, die Schülerinnen und Schüler und die Lehrer betrifft, aber, liebe Kollegen von den Grünen, ich glaube, es ist ein Thema, das wir auch aus dem anstehenden Wahlkampf heraushalten sollten, denn die Lösung, dass wir irgendwo hundert Lehrer im Keller finden und dann in die Vertretungsreserve schicken können, wird hier keiner haben.

Ich glaube, Frau Stahmann weiß auch, dass wir gemeinsam in der Bildungsdeputation sehr detailliert beraten, wie wir es erreichen können, aus dem ausreichenden, aber knappen Budget des Senators für Bildung die Unterrichtsversorgung und die Krankenvertretung sicherzustellen. Wenn Sie konkrete, gute Vorschläge haben, Frau Stahmann, wie man hier noch weiter voranschreiten kann, ohne dass Sie sagen, und jetzt noch einmal irgendetwas obendrauf, wobei Sie nicht erklären können, woher das Geld kommt, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie sie machen könnten. Ansonsten wäre mir sehr an einem konstruktiven gemeinsamen Prozess gelegen. Sie haben ja selbst gesagt, was Sie an anderer Stelle gern vermeiden, dass Sie die zahlreichen Reformen der Großen Koalition mitgetragen haben.

Ich würde mich freuen, wenn Sie das auch in Ihren öffentlichen Reden draußen sagen würden, denn Sie bestätigen damit hier in der Stadtbürger-

schaft immerhin, dass das, was die Große Koalition macht, anscheinend selbst von der Opposition mitgetragen werden kann. Ich möchte Sie dann allerdings auch auffordern, dass Sie diese Aussagen dann bitte auch dort machen, wo Sie eine größere Öffentlichkeit haben als in der Stadtbürgerschaft. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Herr Senator Lemke, Sie haben das Wort!

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Stahmann begann ihre Rede damit, dass sie sagte: Wenn Unterricht an unseren Schulen ausfällt, so ist es für alle Betroffenen ein großes Ärgernis. Da haben Sie hundertprozentig recht! Das ist für uns alle, für die Schulleiter, für die Kolleginnen und Kollegen und für die Schüler, aber genauso für die Eltern und den Bildungssenator, ein großes Ärgernis. Als ich im Jahr 2000 auf einer Versammlung des ZEB war, der damals noch im Stephanitor untergebracht war, und mich an Herrn Lückert, der damals noch im Amt war, gewandt habe mit der Frage, wie viel Stunden denn nun wirklich prozentual ausfallen, war seine Antwort: Das messen wir nicht in Bremen. Ich sagte, das gibt es doch gar nicht, dass die Arbeit, die für das Gehalt geleistet werden muss, nicht gemessen wird.

Im Jahr 2000 haben wir das dann aufgrund dieser Anregung aus dem ZEB sofort umgesetzt, dann über die Deputation, dass jede einzelne ausgefallene Stunde aufgezeichnet und dokumentiert wird. Die Schulen waren übrigens nicht sehr begeistert davon, da gibt es auch heute noch manche Klage, was der Unsinn eigentlich soll, das würde doch sowieso alles nur in die Ablage wandern. Nein, meine Damen und Herren, damit haben wir eine hohe Transparenz geschaffen, und das ist sehr positiv beim ZEB angekommen, dass wir damals das erste Bundesland waren, das das auch ins Netz gestellt hat. Sie können das nachschauen! Jeden Monat stehen die neuen Daten und Fakten im Netz.

Ich bitte übrigens um Entschuldigung! Es war nicht unser Versehen, dass Ihnen diese Anlage, die Tabelle eins, nicht mit zur Verfügung gestellt worden ist. Wir haben es eben noch einmal nachvollzogen. Wir haben es ans Rathaus gegeben, das Rathaus hat es hierher gegeben. Dass es Ihnen dann nicht mit ausgehändigt worden ist, bedauere ich. Wir wissen es seit gestern Vormittag, und ich habe dann mein Haus gebeten, Ihnen das noch in die Fächer zu legen. Ich hoffe, dass es dort wenigstens noch gelegen hat. Ich bitte, das

zu entschuldigen, aber es war nicht unser Versäumnis!

Ich glaube, meine Damen und Herren, dass wir aufgrund des engen Haushalts die Maßnahmen, die wir jetzt umgesetzt haben, richtig umgesetzt haben. Es nützt nichts, Frau Stahmann, zu sagen, gebt doch jetzt einfach den Schulen 30 oder 50 oder 100 mehr Lehrerstellen! Sie helfen in dem Augenblick nicht so, denn - das wissen Sie ja auch aus der alltäglichen Praxis - wenn Sie jetzt pro Schule 10 oder 20 oder 30 Stunden haben, dann wird trotzdem der Unterrichtsplan so gemacht, und wenn sich morgens zwei Kollegen grippekrank melden, und meistens, wenn eine Grippewelle kommt, sind mehr als zwei Kollegen pro Schule krank, dann nützt Ihnen diese Reserve überhaupt nichts. Das ist die Erfahrung, und das haben wir nun in vielen Gesprächen mit den Schulleitern besprochen.

Jetzt haben wir ein abgeschichtetes System gemacht, das Ihnen ja auch bekannt ist, weil wir es in der Deputation mit Ihnen auch besprochen haben, dass wir sagen: Zunächst einmal gibt es die Verantwortung der Schule. Jeder Lehrer ist im Rahmen seiner Dienstpflicht auch verpflichtet, sich in diese Reserve oder diese Vertretung mit einzubeziehen. Wenn es eine bestimmte Stundenzahl überschreitet, bekommt die Lehrkraft dann auch, wenn es so dokumentiert und eingefordert wird, eine entsprechende Vergütung dafür.

Wenn es eine längere Erkrankung wird, dann hat die Schule die Möglichkeit, über die zur Verfügung gestellten Budgets Krankenvertretung einzukaufen. Das läuft in einigen Schulen vorzüglich, und in anderen Schulen läuft es überhaupt nicht. Das hat nicht nur immer bedingt mit den Schulleitungen, sondern auch damit zu tun, dass es eine Schule in der Randlage Bremen-Nords sehr schwer hat, einen Studenten oder einen Referendar aus der Stadtmitte dorthin zu bekommen. Sie haben es viel schwieriger, und ich habe in den Schulleiterdienstbesprechungen Anfang des Jahres, als wir genau diesen Punkt angesprochen haben, gesagt, wir möchten jede Schule dabei unterstützen.

Wir können nicht mehr mit der Gießkanne durch die Schulen gehen und diese Vertretungsstunden verteilen, sondern wenn wir das Geld geben, sind wir sicher, dass das Geld nur für tatsächlich vertretene Stunden ausgegeben wird. Das ist also viel effizienter ausgegeben, als wenn ich mit der Gießkanne durch die Schulen gehe, denn wenn es einmal einen Monat gibt, an dem es überhaupt keine Krankenvertretungen gibt, dann ist dieses Geld, das der Staat, der Steuerzahler, ausgegeben hat, weg, weil der Lehrer logischerweise sagt:

Entschuldigung bitte, ich habe meine Arbeitskraft ja zur Verfügung gestellt, sie ist aber noch nicht abgefordert worden, weil keine Erkrankung da war, keine Vertretung zu leisten war. Ergo ist die jetzige Art und Weise, das mit Mitteln zu machen, eigentlich die schlauere, aber sie wird eben noch nicht überall optimal umgesetzt. Da bin ich dann auch an der Seite derjenigen, die sagen: Das müssen wir noch besser umsetzen.

Dann kommt die Stadtteilschule. Wir haben übrigens vorhin in der Fragestunde ja so eine dramatische Geschichte diskutiert, in der wir davon ausgegangen sind, dass die Kollegin die Unterrichtsvertretung 14 Tage machen soll, und es stellte sich nachher heraus, dass sie sie ein halbes Jahr lang machen muss. Das möchte ich nicht, das ist überhaupt nicht meine Absicht, aber innerhalb des Systems, außerhalb der Stadtteilschule finde ich kaum Lehrkräfte, denen ich es zumuten kann oder darf, diese Vertretungsjobs zu machen. Es sind kaum Lehrkräfte bereit, drei Wochen in die Schule zu gehen, sechs Wochen in die Schule zu gehen, dort, wo Not am Mann ist, wo eine längere Erkrankung ansteht.

Wenn der Kollege sechs, acht Wochen oder ein Vierteljahr krankgeschrieben ist, gibt es kaum die Möglichkeit, das mit dem normalen Personal zu machen. Dazu sind unsere Möglichkeiten mittlerweile zu eng, und deshalb bin ich dankbar, dass ich die Stadtteilschule habe, die dann entsprechend einspringt, aber, und das gestehe ich ganz offen ein, wir haben Mangelfächer. Einige sind hier eben auch schon von Herrn Rohmeyer benannt worden. Bei Latein, Spanisch und einigen Naturwissenschaften habe ich kaum noch diese Möglichkeiten.

Ich sehe es aber auch nicht ganz so schwarz. Nur eine Zahl noch einmal: Ich habe letzte Woche die Referendare begrüßt, die jetzt hier in Bremen in ihre Referendariatsausbildung gehen. Wir hatten 930 Bewerbungen von angehenden Lehrerinnen und Lehrern auf 120 Referendariatsplätze. Es geht jetzt um die Referendare, und in Mangelfächern, da hat Herr Rohmeyer recht, fangen wir sie jetzt schon mit dem Lasso ein und versuchen, sie im Referendariat anzuwerben und zu überzeugen, dass sie bei uns in Bremen richtig liegen. In vielen Fällen gelingt uns das auch, aber leider rutscht uns immer wieder der eine oder andere durch. Da müssen wir noch besser werden, als wir das sind.

Ich möchte im Prinzip sagen, dass wir angesichts der dramatischen Haushaltsnot keine andere Handlungsmöglichkeit haben, aber ich teile die Auffassung von Frau Hövelmann. Wir mussten ja in diesem Jahr 1,7 Prozent einsparen.

Das ist unendlich schwergefallen. Der Bürgermeister hat ja neulich auch einmal davon geredet, dass wir so sparen, dass wir jetzt am Knochen angekommen sind. Dieses Beispiel fand ich sehr treffend, so geht es uns. So geht es uns, wenn wir in die Schulen gehen und mit den Schulleitern reden, ich will nicht sagen, die klagen oder jammern, sondern sie stellen es dar, dass wir da nicht weiter daran drehen können.

Als ich 1999 anfang zu arbeiten in meinem neuen Job, da habe ich 350 Kolleginnen und Kollegen gehabt, Lehrerinnen und Lehrer, die nicht im Unterricht gearbeitet haben. Diese haben wir heute so auf zirka 50 reduziert. Das heißt, 300 Kolleginnen und Kollegen waren damals im System, wurden natürlich auch Bildung zugeordnet. Sie sind entweder dem Unterricht wieder zugeführt worden, sind mittlerweile in Pension oder in den entsprechenden Bereichen Universität, Theater, Museum oder sonstigen Einrichtungen übernommen. Ich will Ihnen nur sagen, die gibt es jetzt nicht mehr. Da habe ich keinen Puffer mehr, sondern wir sind jetzt richtig am Ende.

Ich teile die Auffassung von Frau Hövelmann, und ich bin auch nicht bereit, aus dem Unterricht weitere Kräfte herauszunehmen. Dann geht es an den Unterricht, und da, Entschuldigung, teile ich Ihre Auffassung, der Unterricht darf nicht angetastet werden. Wir können nicht sagen: Das, was wir in den letzten Jahren so gut umgesetzt haben mit den Grundschulern, die auf einmal mit der Stundentafel an das bayerische Niveau angehoben worden sind, da waren wir ja jahrelang hinter den Bayern hinterher, greifen wir nicht an. Das muss ein absolutes Tabu sein.

(Beifall bei der SPD)

Dann ist die Frage der eigenverantwortlichen Schule angesprochen worden. Ich glaube, das ist ein ganz wesentlicher Schlüssel für die Schulen, wenn sie die Eigenverantwortung haben. Wir sehen das wunderbar an den Berufsschulen, die Berufsschulen sind so stabil und so hervorragend aufgestellt durch die berufliche Erfahrung der Schulleiter sowie der Kolleginnen und Kollegen, die arbeiten, die bekommen jetzt schrittweise, da sind wir mitten im Prozess, die Verantwortung für ihre Budgets und auch für ihren Personalhaushalt.

Da gibt es keine Fehlentwicklungen mehr, dass man wegen sechs Stunden, die man einkaufen muss, gleich einen ganzen Lehrer komplett einkauft. Das würde nie ein robuster und vernünftiger Kaufmann so machen, sondern der würde sagen: Wie bekomme ich diese sechs Stunden mit einem Werkvertrag? Diese Möglichkeit haben wir im Prinzip nicht als Behörde, da entsprechend ein-

zugreifen. Wenn wir aber die Autonomie unserer Schulen stärken, dann werden diese schon selbst clever genug sein, um in eigener Verantwortung und nicht vorgeschrieben durch die Behörde das umzusetzen, was für ihre Kinder, für ihre Schülerinnen und Schüler auch im Interesse ihrer Kollegen richtig und vernünftig ist. Ich bin hundertprozentig sicher, dass das ein Weg für die Zukunft ist.

(Beifall bei der SPD)

Schulaufsichtsbeamte in den Schulen, ist das populistisch oder ist das witzig? Ich weiß nicht, Herr Rohmeyer! Ernst gemeint kann das nicht sein, Sie wissen, in den letzten zehn Jahren haben wir 30 Prozent unserer Mitarbeiter eingespart, die Kolleginnen und Kollegen sind heftig eingespannt in meiner Behörde, und ich nehme das sehr ernst mit den Einsparungen. Das können Sie immer sehen, wenn wir die entsprechenden Haushaltsmitteilungen vergleichen in den einzelnen Ressorts: Ich setze das um, was das Parlament von uns verlangt, und es hat noch nicht einmal in den letzten siebeneinhalb Jahren da an der Stelle ein Problem mit uns gegeben. Bitte verbreiten Sie aber nicht im Parlament den Eindruck, wenn Sie sagen: Notfalls müssen sie dann auch noch einmal ran, da sind ja genügend Lehrer, die dann zum Einsatz kommen. Das kann ich nicht unterschreiben.

Ich glaube, dass das kein guter Vorschlag ist, sondern ich glaube, dass man besser mit jungen, engagierten Studenten, die eingekauft werden, Verträge macht - am Montag wird der Stundenplan an der Universität so freigehalten, dass man als Vertretungsreserve auf Anruf bereitsteht, wie es heute schon viele Schulen machen - und dafür auf 400-Euro-Basis eine Einstellung bekommt. Das kann ich mir vorstellen, so würde ich das machen, wenn ich Schulleiter wäre. Davon würde ich mir zehn Leute organisieren und diese richtig gut betreuen, dass sie einspringen und nicht die Schulaufsicht hier angefordert wird, wenn eine Grippewelle kommt. Das war, glaube ich, auch nicht ganz ernst gemeint.

Letzter Satz dazu: Wir haben das Problem voll im Griff, es ist ein Problem ohne Wenn und Aber, es ist ein Ärgernis, Frau Stahmann. Wir arbeiten heftig daran, das gelingt aber nicht durch einmal Hoppla-Hopp sagen, und ich habe auch nicht die Möglichkeiten, das wissen Sie, über so viel Geld zu verfügen, dass ich sage: Okay, wir machen das. Ich glaube, dass es auch nicht allein mit Geld zu machen ist. Was wir auf keinen Fall brauchen, ist das, was Sie eben so gefordert haben: Das muss jetzt noch mehr dokumentiert werden. Jetzt müssen wir herausbekommen, was für eine Fa-

kultas der gehabt hat, wo er studiert hat und welchen Abschluss er hat. Das geht nicht! Damit überfordern wir die Schulen, die jetzt schon sagen, das, was wir ihnen abverlangen, sei eigentlich zu viel.

Wenn ich das umsetzen würde, würde ich einen kräftigen, heftigen Aufschrei in den Schulen bekommen, und ich glaube, an der Stelle zu Recht, weil das, was wir an Dokumentation in diesen Bereichen abfordern, absolut ausreichend ist, und wir sind bundesweit damit Spitze. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich greife den Punkt auf, den der Bildungssenator eben angesprochen hat. Ich habe nicht gesagt, ich will das alles genau wissen, oder was Herr Rohmeyer hier versucht hat, wieder als Märchen aufzuplustern, dass die Grünen jetzt voll für die Lehrerbildung sind, die die CDU mit der SPD gemeinsam auf den Weg gebracht hat. Nein, dafür bin ich nicht! Ich will auch keine unsinnigen Statistiken erheben.

Ich finde aber, wenn in einer Schule ein halbes Jahr lang, vielleicht finden wir ja gemeinsam Mittel, wie man das erfassen kann, der Leistungskurs ausfällt, oder es fällt öfter Mathematikunterricht an der Schule aus, weil gerade die beiden Mathematiklehrer immer krank sind, dann muss es ein Warnsignal an die Schulaufsicht geben, womit signalisiert wird: Halt, passt auf, hier ist Land unter an der Schule, die Schüler lernen nicht den Stoff, den sie lernen müssten, um Anschluss zu halten!

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Aber es wird doch jeden Monat hingegeben!)

Es wird hingegeben, aber teilweise passiert ja nichts, sonst hätte ich ja nicht so viele Antworten auf die Briefe bekommen, die wir an die Eltern geschrieben haben. Da haben Eltern geschrieben, und das sind lange Emails, Frau Hövelmann, das kann ich gern einmal zeigen: Englisch fällt aus, Mathe fällt aus, Geografie fällt aus, oder es fällt Deutsch aus, Sachkunde fällt aus, ein Musiklehrer ist gar nicht vorhanden. Das ist ein Ärgernis, und ich finde, das muss man ernst nehmen!

Es sind bestimmt nicht alle Schulen, in denen Unterricht ausfällt, das will ich nicht behaupten, aber es gibt Schulen in schwieriger sozialer Lage, wo Lehrer auch eine Schülerschaft haben, die sie

mächtig herausfordert, aber wo auch Krankheitsfälle gehäuft auftreten. Darauf muss man doch den Blick richten und muss ein Alarmsignal haben. Ich finde es wichtig zu wissen, welcher Unterricht fällt da besonders viel aus und welche Vertretungskräfte müssen dort hingehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben uns ja erst nach den Sommerferien in der Deputation über die neue Unterrichtsversorgung unterhalten, und da war das ja nicht die Opposition allein, die gesagt hat: Halt, stopp, 90 Lehrerstellen einsparen, welch Irrsinn, alles umwandeln ins Geld, das kann doch niemals klappen! Das war doch auch die Koalition! Frau Hövelmann hat gesagt, der Bildungshaushalt sei auf Kante genäht, und man müsse schauen, an welchen Stellen das aufreißt. Frau Wangenheim hat das an der Stelle auch gesagt, dass man ganz genau hinschauen muss bei einigen Schulen. Dann hatten wir ein paar Monate später eine Deputationsvorlage, die einen Teil der Umwandlungen wieder zurückgeholt hat, und das finde ich ja auch richtig. Da waren wir uns alle einig.

Herr Rohmeyer, was ich aber will, ist eben nicht, dass wir im nächsten Jahr wieder das in der Schublade versenkte Konzept herausholen und sagen, aber jetzt wandeln wir die anderen 40 Lehrerstellen um. Ich sage: Den Abbau der Lehrerstellen können die Schulen nicht mehr schultern. Irgendwann ist auch einmal die Grenze des Kürzens bei Lehrerstunden an der Schule erreicht, wenn man nämlich an dem Ziel, das hier formuliert worden ist, dass Unterricht geleistet werden muss, der nach Stundentafel vorgesehen ist, weiter gekürzt wird. Schulen brauchen Lehrer, um den Unterricht zu absolvieren, und da kann man dann nicht weiter sparen.

Dass 930 Bewerbungen an Referendaren da sind, das finde ich ganz positiv. Kritisch muss man sehen, was die Universitätsprofessoren melden: Klar ist das toll, wenn die Studenten ganz früh Praxis bekommen und als Vertretungsreserve an den Schulen einspringen, aber es gibt auch Universitätsprofessoren, die dort Seminare leiten, die ganz kritisch sagen, es ist schon fast gar keiner mehr im Seminar da, die meisten sind an den Schulen und arbeiten dort als Vertretungskraft. Die Studenten müssen ja auch ihr Studium fertigbekommen, und da scheint es ja zu allerhand Problemen zu kommen, was das Ableisten des Studiums dann angeht. Aus meiner Sicht ist das ein zweiseitiges Schwert: Es ist gut, Praxis zu bekommen, aber man kann auch nicht sagen, wir haben die Studenten, die können wir immer und überall einsetzen.

Eigenverantwortliche Schule, über die wir morgen debattieren, ist gut, aber aus meiner Sicht auch kein Allheilmittel. Bei den Berufsschulen klappt es gut, die Schulleiter haben viel Erfahrung, die haben das jahrelang auch ausprobiert. Das Problem aber muss man hier auch benennen, dort sind 34 Stellen ausgeschrieben, und es bewirbt sich keiner auf diese Stellen. Den Berufsschulen fehlt der Nachwuchs, und da hilft auch nicht die eigenverantwortliche Schule oder eine angekettete Schule, es fehlt schlicht und einfach der Lehrernachwuchs. Das ist ein weiteres Problem, das man hier im Haus sicherlich auch noch einmal debattieren muss.

Ich finde es gut, dass wir uns jetzt hier nicht über Zahlen streiten, sondern dass hier über Maßnahmen gesprochen wird, was getan werden kann. Ich habe die Koalition so verstanden, dass sie sagt: Gut, dass die Grünen gefragt haben. Wir sind nicht am Ende der Debatte, und wir werden das als Anlass nehmen, auch weiter über die Lehrerversorgung hier im Land und in der Stadt Bremen zu debattieren. Ich finde, die Unterrichtsversorgung muss immer auf dem Prüfstand stehen, denn wir müssen auch die Überlastanzeigen, die die Lehrer vor drei Monaten abgegeben haben, ernst nehmen und dürfen nicht so tun, als wäre an den Schulen alles in Ordnung. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator Lemke, das ist kein populistischer Gag, wenn ich sage: Sie haben Schulaufsichtsbeamte, die Lehrer sind, die, wenn es hart auf hart kommt, im Unterricht im Klassenraum besser eingesetzt sind als in einer Behörde. Da sind wir als Deputierte der CDU auch bereit, einen halben Tag länger auf die Antwort einer Frage zu warten, weil ich glaube, dass der Unterricht da einfach wichtiger ist. Wie gesagt, wenn es hart auf hart kommt und nichts anderes mehr geht! Das kategorisch auszuschließen von Ihrer Seite, das halten wir für falsch, Herr Senator Lemke!

(Beifall bei der CDU)

Ich halte es auch für richtig, dass die Schulaufsichtsbeamten gelegentlich einmal etwas Einblick in die Schulrealität bekommen, und zwar auch

*) Vom Redner nicht überprüft.

von der Unterrichtsseite. Wie gesagt, diesen Vorschlag haben wir vor zwei Jahren schon einmal gemacht, ich erneuere ihn hier an dieser Stelle, und ich werde ihn erneuern im nächsten Monat, liebe Frau Kollegin Stahmann.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Kommt das jetzt täglich?)

Diese Debatte geht ja nächsten Monat weiter, weil der Senator für Bildung auf die Große Anfrage von CDU und SPD zur Unterrichtsversorgung, die ja auch noch besteht, nicht jetzt antworten konnte, sondern Fristverlängerung bis Anfang Dezember erbeten hat, sodass wir in der Dezembersitzung noch einmal eine Debatte zur Unterrichtsversorgung bekommen werden.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Drohen Sie weitere Anfragen an?)

Da werden wir vielleicht auch noch einmal Erkenntnisse aus der heutigen Sitzung reflektieren können.

Für uns ist völlig klar, dass das hier kein Streitpunkt ist, bei dem wir uns über verschiedene Ideologien, was ja im Bildungsbereich auch gelegentlich vorkommen kann, streiten, sondern alle drei Fraktionen haben das Problem erkannt. Ich halte es für richtig, dass man dieses Problem nicht schönfärbt, dass man sagt, jawohl, wir haben Unterrichtsausfälle, dass man auch im Hinterkopf hat, jawohl, es gibt auch Schulleiter, die sortieren dann bestimmte Stunden in andere Kategorien ein, weil das besser aussieht für die bestimmte Schule. Auch das hört man von der Elternseite, wenn man sich vertieft in die Materie hineinbegibt.

Es ist so, dass wir in Bremen den Anfang gemacht haben, das offenzulegen, aber wie das so ist, wenn man Sachen offenlegt, bleibt manches noch verdeckt. Aber mit MAGELLAN und der neuen Bildungslandschaften-Homepage werden wir zunehmend Klarheit in die Schuldatenlage bekommen, sodass das auch die Unterrichtsstatistik betrifft. Für uns ist dies nichts, wo wir sagen: Wir müssen mit dem Finger zeigen, da ist Unterrichtsausfall. Für uns ist es ganz wichtig, dass wir dann gemeinsam darangehen, diesen Unterrichtsausfall zu beseitigen, und die Schulen in die Lage versetzen, den Unterricht nach Stundentafel von ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern erteilen zu lassen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Herr Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur ganz kurz! Es ist nicht richtig zu fordern, dass die Dokumentation noch verschärfter, noch differenzierter gemacht wird, eine aus meiner Sicht völlig falsche Einschätzung, was Schulleitung und was Schulaufsicht für Aufgaben haben.

In den Fällen, die Sie eben geschildert haben, ist völlig eindeutig, dass sofort die Schulleitung einschreiten muss, wenn da, wie Sie eben gerade vorgetragen haben, ein halbes Jahr der Leistungskurs einer gymnasialen Oberstufe ohne Betreuung ist. Das ist keine Frage, dass wir das so lange in MAGELLAN eingeben, bis bei uns in der Schulaufsicht das Lämpchen leuchtet und wir sagen, jetzt müssen wir uns da einmal kümmern. Das ist Sache der Schule und der Schulleitung, derartige Fehlentwicklung aufzugreifen, um dann mit der Schulaufsicht nach Lösungen zu suchen. Sie dürfen sich nicht alleingelassen fühlen, sondern wir müssen an ihrer Seite stehen, wenn solche Problemfälle auftreten.

Der zweite Punkt! Bitte nicht ernst nehmen, dass ich jetzt zurückfrotzele! Stellen Sie sich einmal vor, die Baustelle am Leibnizplatz wird und wird nicht fertig, und jetzt kommt ein Abgeordneter und sagt: Wissen Sie was, Kollege Neumeyer, schicken Sie doch einmal alle Architekten und Bauingenieure mit Helmen auf die Baustelle, damit das endlich einmal fertig wird!

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich glaube, wenn so richtig Not am Mann wäre, die Bevölkerung würde sich freuen, wenn die Baustelle da ein bisschen schneller fertig würde, aber ich glaube nicht, dass das eine richtig gemeinte bildungspolitische Forderung sein kann. Tut mir leid!

(Beifall bei der SPD)

Der letzte Punkt! Ich halte es für wunderbar, wenn ich so gute Rückmeldungen bekomme wie bei den Ostercamps, wo Studenten und Referendare die eigentliche Aufgabe von Lehrerinnen und Lehrern übernehmen, Förderunterricht für unsere Schülerinnen und Schüler in den Osterferien zu übernehmen. Das ist unglaublich gut für die Jugendlichen, und das ist genauso toll für die Studierenden, denn sie haben jahre-, ich glaube sogar, jahrzehntelang zu wenig Praxis in der Schule genossen. Mir als Bildungsminister ist es zehnmal lieber, dass sie im Unterricht ihre 410 Euro verdienen, oder wie viel es da jetzt monatlich gibt, als dass sie Taxi fahren oder in Kneipen jobben. Mir

sind die Studierenden, die Lehramtstudenten viel lieber in der Schule.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

(Abg. Focke [CDU]: Keine dritte Runde?)

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 16/627 S, auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

**Flächennutzungsplan Bremen
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31.
Mai 2001**

82. Änderung

- Horn-Lehe (Konsul-Cassel-Straße)

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2006
(Drucksache 16/620 S)

Wir verbinden hiermit:

**Bebauungsplan 2330
für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe,
nördlich des Grundstücks Konsul-Cassel-Straße 7, westlich Am Rüten**

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2006
(Drucksache 16/621 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Neumeyer.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Kollegin Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir Grünen lehnen die Änderung des Flächennutzungsplanes und den dazugehörigen Bebauungsplan Horn-Lehe, Konsul-Cassel-Straße ab. Die geplante Bebauung ist für die Horn-Leher Bürgerinnen und Bürger ein gravierender Eingriff in deren Lebensqualität. Der Grünzug Leher Feld wird durch die Bebauung in seiner ökologischen Funktion stark beeinträchtigt. Auf der für die Bebauung vorgesehenen Fläche befindet sich Wald im Sinne des Waldgesetzes. Dieser Wald wird durch die Bebauung total vernichtet, und mit den vorgesehenen Kompensationsflächen kann dieser Verlust

auch nicht annähernd ausgeglichen werden. Das ist ein wesentlicher Grund.

Ein anderer Grund ist, die Konsul-Cassel-Straße ist derzeit ein schmaler Parzellenweg ohne jeglichen Autoverkehr. Er wird zukünftig als Erschließungsstraße dieses Wohngebietes benutzt, in dem sich nicht nur Pkw-Verkehr befinden wird, sondern durch die geplante Bebauung, unter anderem ist ein Pflegeheim vorgesehen, wird diese Straße auch Lieferverkehr aufnehmen müssen. Für die Anwohnerinnen und Anwohner ist dies schon erheblich. Bisher, wie gesagt, fährt kein Auto dort entlang.

Die Menschen, die dort ihr Haus gebaut haben, konnten bisher nicht damit rechnen, dass sie zukünftig eine Straße vor sich haben werden. Mit 350 Verkehrsbewegungen wird gerechnet, und das ist für die Anwohner schon beträchtlich. Wir glauben auch, dass eine Spielstraße, wie sie vorgesehen ist, an dieser Stelle das Problem nicht löst, sondern es eher verschärft wird. Spielstraße bedeutet ja gerade, dass man den Kindern, die dort leben, signalisiert, ihr könnt hier spielen, aber gleichzeitig muss man jederzeit damit rechnen, dass Autos oder auch Lkw dort vorbeifahren.

Ein wesentlicher Grund der Ablehnung ist für uns auch, wir haben von Anfang an, schon bei der geplanten Bebauung des Holtheim-Geländes darauf gedrängt, dass beide Bebauungsgebiete gemeinsam beraten und diskutiert werden, weil sie doch insgesamt erhebliche verkehrliche Auswirkungen auf Horn-Lehe haben. Sie haben das immer abgelehnt, das fanden wir bedauerlich, weil schon frühzeitig absehbar war, dass die Horn-Leher Bürgerinnen und Bürger sich durch die Erschließung des Holtheim-Geländes benachteiligt fühlen würden und es de facto auch sind.

An keiner Stelle wurde vonseiten der Verwaltung und von der Koalition der Versuch gemacht, zu einem gerechten Ausgleich der berechtigten Anwohnerinteressen zu kommen. Die Erschließung des Holtheim-Geländes wird nahezu komplett über den Rüten abgewickelt, und der Rüten ist eben auch eine bisher ohne Nebenanlagen gebaute Straße, auf der viele Schülerinnen und Schüler zur Schule fahren. Man hätte meines Erachtens, wenn man nicht nur Salamtaktik bei der Stadtplanung betreibt, frühzeitig Baugebiete, die in einem inneren Zusammenhang stehen, auch gemeinsam beraten und Signale in Richtung der Bürgerinnen und Bürger senden müssen, dass man deren Sorgen und Nöte ernst nimmt. Ich finde, dass Sie das bei diesen beiden Bebauungsgebieten nicht getan haben.

* Von der Rednerin nicht überprüft.

Erst Holtheim, dann Consul-Cassel-Straße, Sie haben keine Rücksicht auf die Sorgen und die Proteste der dort wohnenden Bevölkerung genommen, und meine Sorge ist auch, denn die Proteste sind erheblich, das kann man allein an dem dicken Band der Einwendungen sehen, dass diese Art des Sich-Hinwegsetzens über die Sorgen und Nöte von Leuten eher die Politikverdrossenheit stärkt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wünschen uns eine übergreifende Sicht auf die Stadtteile. Bei allem Verständnis dafür, dass die Stadt mit dem Verkauf des Grundstückes Einnahmen erzielen will, darf doch nicht aus den Augen verloren werden, dass die Stadt bei ihren Planungen die betroffenen Menschen mitnehmen muss, sie ernst nehmen muss.

Auch die von uns befürwortete Innenverdichtung muss aus unserer Sicht auf Verträglichkeit und Akzeptanz bei den Menschen überprüft werden. Die Menschen haben unterschiedliche Lebensstile, und entsprechend ihrer unterschiedlichen Lebensstile und Erwartungen wohnen sie auch sehr unterschiedlich. Die Menschen, die in Horn-Lehe wohnen, haben sich bewusst für diesen Stadtteil entschieden und kämpfen für den Erhalt ihrer Lebensqualität. Wir finden das verständlich, und ich glaube, dass diese beiden Planung zusammen genommen dazu führen werden, dass ein Teil dieser betroffenen Menschen sich dann zukünftig in diesem Stadtteil nicht mehr wohlfühlen wird und sich überlegt, dort wegzuziehen. Das kann nicht unser Ziel sein, und deswegen werden wir diesen Bebauungsplan ablehnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir finden es dreist, das muss ich zum Abschluss sagen, dass, bevor wir hier diesen Bebauungsplan in der Bürgerschaft beschließen, bereits jetzt Interhomes seine Bauschilder auf diesem Gelände aufgestellt hat. Ich finde, man sollte wenigstens das korrekte parlamentarische Verfahren abwarten, bevor man schon durch Schilder Fakten schafft! - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Kollegin Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Genau das ist das Wesen der Innenentwicklung im Gegensatz zur Entwicklung außen: Man baut schon dort, wo etwas da ist.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Da ist jetzt Wald!)

Dass das nicht ohne Konflikte geht, ist auch irgendwie logisch, denn betroffen ist auch immer jemand und irgendetwas. Sie können das anschaulich an dem dicken Paket Einwendungen nachlesen, da hat jemand 107 Fragen gestellt mit Unterfragen. Das macht deutlich, Frau Krusche, da gebe ich Ihnen recht, dass es viele Betroffene gibt, die sich Sorgen machen um das, was um sie herum geschieht.

Natürlich ist es ein Problem, wenn durch die neuen Bewohnerinnen und Bewohner mehr Autoverkehr erzeugt wird. Natürlich ist es ein Problem, wenn Einfamilienhäuser dort errichtet werden, wo früher Bäume standen und eine Wiese war. Natürlich ist es auch ein Problem, wenn ein vormals freier Blick auf eine Wiese zugebaut wird. Wir haben aber natürlich immer noch das politische Ziel der Innenentwicklung vor der Außenentwicklung. Da können wir am Ende nicht Stadtteil A gegen Stadtteil B abwägen und sagen, in dem Stadtteil, wo es sowieso schon dicht bebaut ist, da stört es nicht weiter, und in Stadtteilen, die erwiesenermaßen locker bebaut sind, da stört es. Als wir damals über den Rhododendronpark gesprochen haben, ist das auch deutlich geworden, es ist der Stadtteil mit dem höchsten Anteil an Grünflächen in Bremen. Da bauen wir jetzt auf einer Bezirkssportanlage, auf einer Erweiterungsfläche, die nie Bezirkssportanlage gewesen ist.

Ich wehre mich ein bisschen gegen den Vorwurf, Frau Krusche, wir hätten das nicht sachgerecht in der Baudeputation abgewogen. Selbstverständlich haben wir uns mit dem dicken Paket Einwendungen auseinandergesetzt. Wir waren auch bei einem Stadtteiltag der SPD-Abgeordnetengemeinschaft einmal da draußen und haben uns das angesehen. Wir haben mit unseren Beiratskolleginnen und Beiratskollegen gesprochen. Wir haben die vielen Briefe und E-Mails beantwortet, die an uns herangetragen wurden, aber wir haben am Ende anders abgewogen, als Sie das hier tun. Wir werden Ihnen nämlich vorschlagen, dem Bebauungsplan zuzustimmen.

Es ist in der Tat ein Zielkonflikt, einerseits niemanden auf die Füße treten zu wollen mit Bauen auf Bestandsflächen, andererseits mit dieser Entwicklung im Inneren die freien Flächen am Stadtrand schützen zu wollen. Wie gesagt, wir haben das sachgerecht abgewogen, auch der Petitionsausschuss hat sich sehr intensiv damit befasst. Wir haben das im Oktober, glaube ich, auch beschlossen, und wir schlagen Ihnen seitens der SPD-Fraktion vor, dem Bebauungsplan zuzustimmen, damit wir mit diesen Bauflächen Bremer

und Bremerinnen hier in dieser Stadt halten oder sie nicht nach draußen an den Stadtrand nach Niedersachsen ziehen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann gleich daran anschließen, was Frau Krusche gesagt hat.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Frau Kummer!)

Frau Kummer, Entschuldigung!

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Wir helfen gern!)

Daran, was Frau Kummer gesagt hat! Wir haben uns nämlich gekümmert, wir haben uns sehr intensiv mit diesem Bebauungsplan befasst, auch mit dem anderen Bebauungsplan, Am Rüten, sehr intensiv, wo jetzt schon fast jeder Bauplatz wächst. Auch haben wir intensive Verkehrsuntersuchungen gemacht, was den Rüten betrifft. Alle diese Untersuchungen sind ganz eindeutig so ausgefallen, dass diese Straße erstens nicht überlastet ist, zweitens durch die neuen Verkehre auch nicht überlastet wird und sie durchaus gut aufnehmen kann im Vergleich zu Straßen, die ähnlich gelagert sind.

Frau Krusche, der Stadtteil Horn-Lehe hat über 22.000 Einwohner. Diese 22.000 Einwohner sind natürlich nicht alle empört über dieses Bauvorhaben, das jetzt hier beschlossen werden soll, aber eines ist ganz klar, und das müssen wir zur Kenntnis nehmen, es gibt natürlich berechtigte Einwendungen. Wer hat schon gern eine Straße vor seiner Haustür?

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Ich! Da kann dann auch einmal ein Bus halten!)

Ein Bus soll da ja nicht halten, das wäre ja noch schlimmer! Jeder möchte das natürlich, das geht uns genauso. Eines ist auch klar, wenn das Gelände so entwickelt worden wäre, wie es ursprünglich vorgesehen war, nämlich als Sporterweiterungsfläche und Bezirkssportanlage, dann wäre die Zuwegung genau über diesen Parzellenweg erfolgt und hätte natürlich Verkehr erzeugt und wahrscheinlich mehr, als wir jetzt zu erwarten haben. Das ist aber nicht der Fall gewesen, und deswegen hat man sich daran gewöhnt, was ich verstehen kann.

Wir haben aber sehr lange abgewogen, und die Gründe hat Frau Kummer genannt, wir wollen die Innenverdichtung, wir wollen nicht immer mehr auf Grünflächen am Rande der Stadt ausweisen, wir müssen die Menschen auch im Stadtteil behalten.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Die Nachfrage an Einfamilienhäusern für junge Familien ist nach wie vor da. Sie haben immer gesagt: Wir sollen auf keine neuen großen Flächen auf die grünen Wiesen ausweisen, wir sollen Innenverdichtung machen. Jetzt machen wir Innenverdichtung, jetzt ist es Ihnen auch nicht recht! Das ist natürlich ein Problem!

(Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

Der zweite Punkt, Sie haben die Pflege angesprochen und die altengerechten Wohnungen. Natürlich, es sollen 36 gebaut werden. Wir müssen auch dem demografischen Wandel Rechnung tragen, dürfen aber nicht nur Plätze für ältere Leute an den Randlagen schaffen, sondern sie müssen in der Gemeinschaft ihres Stadtteils auch leben können, und deswegen ist es auch wichtig, dass wir dort solche Bauten und Wohnungen errichten.

Das ist natürlich ein Zielkonflikt, und man muss entscheiden, wie man sich nach Abwägung aller Möglichkeiten verhält. Wir haben uns eindeutig so verhalten, dass wir gesagt haben, dieses Gelände ist sehr gut dafür geeignet, erstens, den nötigen Wohnraum für junge Familien zu schaffen, damit sie hier im Lande bleiben und sich nicht im Umland ein Haus bauen, zweitens, dass wir auch den älteren Leuten in den Stadtteilen, auch in diesem Stadtteil Horn-Lehe und Oberneuland, wo es sehr viele ältere Leute gibt, die Möglichkeit geben wollen, in ihrem Stadtteil und ihrem Umfeld zu bleiben.

Wir finden, dass diese Fläche es wert ist, dafür bebaut zu werden, und deswegen werden wir sowohl dem Flächennutzungsplan als auch dem Bebauungsplan heute zustimmen. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist Herr Senator Neumeyer.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Senator Neumeyer: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Es ist einvernehmlicher Wille in diesem Hause, dass wir bei der Ausweisung von Baugebieten den Schwerpunkt auf Innenver-

* Vom Redner nicht überprüft.

dichtung legen und die vorhandenen sozialen und ÖPNV-Infrastrukturleistungen, die wir schon in die Stadt gegeben haben, so optimal nutzen, dass sie auch an die Menschen herankommen, und es ist auch erklärter Wille in diesem Hause, dass auf der grünen Wiese am Stadtrand oder sogar vor den Toren der Stadt zu bauen keine vernünftige Alternative dazu ist.

Wenn man das gemeinsam möchte, muss man natürlich auch im Detail, Stück für Stück in die Ortsteile gehen und schauen, wo etwas hinpasst, und das ist hier geschehen. Wenn dann jemand im Einzelfall sagt, dass er das nicht macht, um sich möglicherweise einen weißen Fuß bei Nachbarn zu machen,

(Abg. Pflugradt [CDU]: Das können die Grünen immer gut!)

muss ich sagen, dass das nicht besonders glaubwürdig ist. Wenn man Innenverdichtung möchte, ein vernünftiges Angebot für junge Familien haben möchte, wenn man weiß, dass gerade ältere Menschen, die auch einen Platz in ihren angestammten Räumen, ihrer angestammten Nachbarschaft finden wollen, und zwar da, wo wir eine vernünftige soziale Infrastruktur haben, wenn wir das schaffen wollen, dann muss man auch, nachdem man den Grundsatz beschließt, bereit sein, das im Einzelfall mitzumachen.

So einen Einzelfall tragen wir Ihnen hier heute vor, das ist das Ziel. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als die Umwidmung einer Bezirkssportanlage, die nicht mehr benötigt wird, und um die Neugestaltung eines Raums, auf dem zurzeit sieben abgängige Kampa-Häuser stehen. Ich denke, das ist ein sehr vernünftiges Angebot, das ist eine sehr vernünftig in den Stadtteil hineingewachsene zusätzliche Erweiterung der Bebauung, und natürlich hat es auch vor Ort eine sehr umfangreiche Diskussion gegeben, und zwar nicht über die Frage, ob es notwendig ist, sondern darüber, wie eine vernünftige Verkehrserschließung zu realisieren ist.

Wir haben es uns, mit Verlaub, wirklich nicht leicht gemacht, sondern auch versucht, sehr intensiv mit Anwohnern und Nachbarn, die uns zum Teil auch alternative Verkehrserschließungswege vorgeschlagen haben, gemeinsam abzuarbeiten, ob das wirklich die besseren Erschließungssituationen sind oder nicht. Neben der Verlängerung der Konsul-Cassel-Straße haben wir überlegt die Verlängerung der Curiestraße an der Schule Curiestraße und am Jugendfreizeitheim vorbei in das Plangebiet oder Verlängerung der Curiestraße

entlang der Dauerkleingartengebiete in das Plangebiet hinein. Nach Abwägung ist klar, dass die Verlängerung der Konsul-Cassel-Straße die Erschließungsvariante ist, die erstens weniger umwegig für die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner ist und darüber hinaus zweitens eine Variante, die nicht den Grünzug Leher Feld an zentraler Stelle löst, sondern sich vernünftig in das bestehende Konzept des autofreien Grünzuges einbezieht.

Insofern ist es im Übrigen auch ökologisch sehr wohl die vernünftigere Erschließungssituation. Ganz nebenbei bemerkt ist es in diesem Fall auch ökonomisch die beste Variante, weil die beiden Alternativen die Herstellung einer zusätzlichen Brücke erfordert hätten, und dabei wären Mehrkosten in Höhe von 400.000 Euro bis 500.000 Euro entstanden.

Es ist mit den Anwohnerinnen und Anwohnern auch über Kompensationsmaßnahmen nachgedacht worden. Heute ist es so, dass sich der öffentliche Raum faktisch ein Stück weit so in der Darstellung abbildet, als wäre er zum Teil Bestandteil der bestehenden Vorgärten, und da sind wir wirklich auch bewusst auf die Nachbarschaft zugegangen und haben gesagt, dass wir ihnen anbieten, eine Festsetzung im Bebauungsplan zu machen, dass dies unbebauter Raum ist, der auch nicht für Straßenausweitung genutzt werden kann, sondern dass sie diesen entweder erwerben können, aber nicht erwerben müssen, und wenn sie ihn nicht erwerben würden, bliebe er öffentlicher Grünzug, auf dem sie sich in Zukunft genauso verhalten können wie jetzt.

Ich finde, dass das überhaupt nicht von oben herab ist, sondern sehr sorgsam mit den Nöten und Ängsten der Nachbarn umgeht. Sie werden ernst genommen und sehr vernünftig abgearbeitet. Genauso ist festgelegt worden, dass die Einfriedung der Baugrundstücke nur mit Hecken, also standortgerechten heimischen Gehölzen, erfolgen darf, das heißt, es wird wirklich ganz kleinteilig angeschaut, was dort hineinpasst und wie man die Bezüge, die wir in der Nachbarschaft haben, vernünftig aufnehmen kann.

Kurzum, wir glauben sehr fest, dass wir nach Abwägung die vernünftigste Erschließungssituation hier auf den Weg bringen. Erforderlich ist es in jedem Fall, es ist ein Angebot, und das werden auch Sie von der Fraktion der Grünen feststellen, das im Wesentlichen an die Menschen aus Horn-Lehe adressiert ist. Wenn man sich etwas bewusster die Flächen, die in den letzten Jahren

entwickelt wurden, anschaut, ergibt sich die Frage, wer eigentlich dorthin gezogen ist. Das sind entweder die jungen Menschen in der Familiengründungsphase, die in dem Stadtteil aufgewachsen sind, und für diese versuchen wir, ein Angebot zu machen, oder es sind, und wir wollen beides im Rahmen dieses Bebauungsplans absichern, diejenigen, die in dem Stadtteil, in dem sie ihr Leben lang gewohnt haben, alt werden möchten in einer vernünftigen Struktur, in gewachsenen Bezügen sich auch nach wie vor aufhalten möchten.

Um nichts anderes geht es hier, und insofern bin ich sehr froh, dass die Rednerin und der Redner der SPD und der CDU zum Ausdruck gebracht haben, diesen Bebauungsplan entsprechend zu unterstützen. Ich denke, dass dies eine sehr vernünftige, sehr wohl abgewogene Innenverdichtung in gewachsenen städtischen Räumen ist, die uns allen gut zu Gesicht steht. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Flächennutzungsplan Bremen abstimmen.

Wer den Plan zur 82. Änderung des Flächennutzungsplans Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Abg. Pflugradt [CDU]: So wird man nicht regierungsfähig!)

Nun lasse ich über den Bebauungsplan 2330 abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 2330 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Auch hier stelle ich fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

**Bebauungsplan 2350
für ein Gebiet in Bremen-Walle
zwischen Achterbergstraße, Stiftstraße, Alma-
tastraße und Eisenbahnstrecke Bremen - Bre-
merhaven**

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2006
(Drucksache 16/622 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2350 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 2354
Änderung des Bebauungsplanes 2105 gemäß
§ 13 Baugesetzbuch (BauGB)
für zwei Gebiete in Bremen-Horn-Lehe zwi-
schen der Gartenallee, der Eisenbahnstrecke
Bremen - Hamburg und Achterdiek**

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2006
(Drucksache 16/623 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2354 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Vorhaben- und Erschließungsplan 62
(vorhabenbezogener Bebauungsplan)
für ein Gebiet in Bremen-Neustadt auf dem
Teerhof zwischen Weser und Kleiner Weser,
Herrlichkeit und gegenüber dem Gästehaus
der Universität**

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2006
(Drucksache 16/624 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Vorhaben- und Erschließungsplan 62 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Luftreinhalte- und Aktionsplan Bremen

Mitteilung des Senats vom 31. Oktober 2006
(Drucksache 16/625 S)

Wir verbinden hiermit:

Gesundheit hat Vorrang: Luftreinhaltung nicht nur planen, sondern realisieren

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. November 2006
(Drucksache 16/631 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Neumeyer.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mit einer kleinen Geschichte beginnen, die sehr deutlich macht, wie sehr wir selbst mit unserem Handeln für die Schadstoffbelastung in der Luft Verantwortung tragen.

Im Wallis in der Schweiz gibt es einen Ort, in dem die Bewohner über zu hohe Feinstaubbelastung klagten. Ihr Verdacht war, dass die nahe gelegene, viel befahrene Autobahn der Verursacher für diese Belastung war. Auf das Drängen der Bürger

wurden entsprechende Messungen durchgeführt, die dann auch eine hohe Feinstaubbelastung nachgewiesen haben. Die Messungen haben aber trotzdem ein anderes Ergebnis gebracht als erwartet. Nicht die Autobahn war das Problem, sondern die vielen Kleinf Feuerungsanlagen, also die hauseigenen Kamine der Bürger. Diese haben keine Filteranlagen, und wenn die Menschen nicht genau darauf achten, was dort verbrannt wird, nämlich nur gut abgelagertes, geeignetes Holz und nicht das frisch abgeschlagene aus dem Wald, dann ist die Belastung eben hoch. Es ist eben nicht nur schön, wenn es beim Verbrennen von Holz ordentlich flackert und knistert, sondern die Auswirkungen auf die Umwelt sind enorm. Im Übrigen können sich die sogenannten Kleinf Feuerungsanlagen auch in Bremen noch zu einem Problem entwickeln.

Meine Damen und Herren, wir behandeln heute in der Stadtbürgerschaft den Luftreinhalte- und Aktionsplan, und ich möchte kurz etwas zur Entstehungsgeschichte dieses Plans sagen. Die europäische Umweltgesetzgebung hat eine neue Grundlage für eine einheitliche Beurteilung und Kontrolle der Luftqualität in Städten geschaffen. Die Umsetzung der Richtlinie in deutsches Recht erfolgte durch die Anpassung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes. Es wurden konkrete Grenzwerte zum Schutz der menschlichen Gesundheit für die relevanten Luftschadstoffe sowie für die entsprechenden Mess- und Beurteilungsverfahren festgelegt.

Das Bremer Luftüberwachungssystem erfasst seit 1987 an ortsfesten Messstationen Daten zur Überwachung der Luftqualität. Erstmals wurden die Grenzwerte im Jahr 2002 überschritten und im Jahr 2004 sogar über die zulässige Toleranzmarke hinweg. Aufgrund dieser Überschreitung war ein Luftreinhalteplan entsprechend Paragraf 47 Bundes-Immissionsschutzgesetz zu entwickeln, der eine Minderung der Immissionen zum Ziel hat. Der jetzt vorliegende Plan steht nicht am Endpunkt einer Entwicklung, sondern markiert den Beginn eines längerfristigen Planungsprozesses, der schrittweise weiter konkretisiert werden muss.

Das eigentliche Stichwort für diesen Plan heißt Vermeidung, und hierbei ist in erster Linie Vermeidung von Verkehr gemeint. Uns allen ist klar, dass es eben nicht möglich ist, Verkehr grundsätzlich zu vermeiden, jedoch bietet der Luftreinhalte- und Aktionsplan viele Ansätze, wie durch vielfältige verschiedene Maßnahmen Immissionen verringert werden können.

Bereits durchgeführte oder in der Umsetzung beziehungsweise Planung befindliche Maßnahmen

sind zum Beispiel die Schließung des Autobahn-rings und ergänzende Maßnahmen, der Ausbau des Straßenbahnnetzes, der Ausbau des Schienenpersonennahverkehrs in der Region Bremen, die Beschaffung emissionsarmer Fahrzeuge - die BSAG ist zum Beispiel momentan dabei, Gelenkbusse mit EEV-Standard anzuschaffen, das konnte man heute schön auf dem Marktplatz sehen -, Beschaffung emissionsarmer Fahrzeuge für den öffentlichen Fuhrpark, Förderung des Umweltverbundes, Car-Sharing, Förderung des Einsatzes von Erdgasfahrzeugen, wobei es hier deutlichen Verbesserungsbedarf bei den Tankstellen gibt, sowohl in der Anzahl als auch in der Qualität, die Förderung der Fahrradnutzung, das hat Herr Kasper heute schon ausgeführt, verkehrslenkende Maßnahmen, Bewohner-Parken, Wegweisungskonzepte, Park-and-ride-Angebote, Verkehrsbeschränkungen, Weiterentwicklung des Lkw-Führungsnetzes.

Die Liste ist immer noch nicht vollständig, und hinter den sogenannten Maßnahmen verstecken sich noch viele, viele Einzelprojekte. Eine besondere Bedeutung wird in diesem Zusammenhang auch der Verkehrsmanagementzentrale zukommen, die verkehrslenkende Maßnahmen unter stetiger Berücksichtigung der aktuellen Messergebnisse durchführen kann. Die Öffentlichkeit sollte über dicke Luft auch stetig informiert werden, zum Beispiel über Verkehrsdurchsagen oder Veröffentlichungen der Werte in den Zeitungen. Bestimmte Risikogruppen haben somit eine Chance, sich entsprechend zu verhalten, das trifft zum Beispiel für Asthmatiker zu.

Der jetzt vorgelegte Plan umfasst mit Anlagen insgesamt 176 Seiten, und ich finde, er ist gelungen. Er bietet eine ordentliche Grundlage für das weitere Handeln, und, meine Damen und Herren, dies ist wegen der großen Belastungssituation zum Beispiel Am Dobben und an der Neuenlander Straße auch nötig. Wir dürfen nicht nur darauf warten, dass dieser Abschnitt der A 281 im nächsten Jahr für den Verkehr freigegeben wird, sondern müssen versuchen, geeignete Wege zu finden, die zu einer Entlastung führen können, zum Beispiel über eine andere Verkehrslenkung oder auch eine Reduzierung der Geschwindigkeit.

Dieser Luftreinhalte- und Aktionsplan wird, und so ist es auch angedacht, stetig an die aktuellen Belastungssituationen durch den Verkehr, die Industrie, Kraftwerke und auch die Haushalte im Sinne einer schrittweisen Umsetzung anzupassen sein. Dabei werden in Zukunft Aspekte sicher eine Rolle spielen, die zum jetzigen Zeitpunkt verworfen worden sind. Zum Beispiel kann sich auch die SPD-Fraktion gut vorstellen, dass es in Zukunft Sinn machen kann, Umweltzonen einzurichten, in

die nur sehr schadstoffarme Fahrzeuge Zufahrt haben.

Es braucht in diesem Zusammenhang auch dringend eine Kennzeichnungspflicht für Kfz bezüglich der Partikelemissionen. Hierzu liegt dem Bundesrat auch ein entsprechender Entwurf vor. Außerdem sollte sich der Druck auf die Automobilindustrien dahingehend erhöhen, dass sie mehr schadstoffgeminderte Fahrzeuge anbieten. Es gibt also weiterhin viel zu tun. Wir von der SPD-Fraktion werden uns an der Weiterentwicklung dieses Luftreinhalteplanes aktiv beteiligen und halten ihn im ersten Schritt für das richtige Instrument.

Nun komme ich zum Dringlichkeitsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, „Gesundheit hat Vorrang - Luftreinhaltung nicht nur planen, sondern realisieren“. Aus verschiedenen Gründen werden wir diesen Plan ablehnen. Es ist hierin aufgeführt, dass die Stadtbürgerschaft aufgefordert wird, Umweltzonen großräumig einzurichten. An der Stelle sehen wir wirklich ein Problem. Da muss man sich fragen: Sollen wir jetzt das Güterverkehrszentrum schließen, oder was sollen wir damit machen? Großräumige Einrichtungen von Umweltzonen würden auch die Immissionen in andere Bereiche verlagern, Innenstadt- oder Randbereiche der Stadt. Ich denke, man muss sicherlich, und das habe ich eben auch gesagt, darüber nachdenken, wie wir bestimmte Belastungen mildern können. Die Einrichtung einer Umweltzone in diesem Bereich macht aus unserer Sicht überhaupt keinen Sinn.

(Beifall bei der SPD)

Zur Schwachhauser Heerstraße kann ich nur sagen: Es stimmt nicht, dass es sich hier um 2 vollwertige Kfz-Fahrspuren handelt, die je Fahrtrichtung eingerichtet werden sollen, sondern es geht jeweils um eine überbreite Fahrspur mit einer Mittelmarkierung.

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen])

Frau Dr. Mathes, das können Sie sich in Borgfeld einmal anschauen. Da ist es zum Beispiel so, da gibt es auch eine Mittelmarkierung, aber an diesen Stellen fahren die Autos in der Regel trotzdem hintereinander.

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann kann man sie ja gleich kleiner machen und das Geld sparen!)

Wir sind der Auffassung, dass dieser Luftreinhalte- und Aktionsplan den Beginn für einen kontinu-

ierlichen Prozess darstellt, an dem wir alle uns weiter beteiligen werden. Wir sind der Meinung, dass wir Ihren Antrag ablehnen. Wir halten es zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für die richtige Maßnahme. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin jetzt hier schon etwas verwundert, denn Tatsache ist doch, und das hat Frau Garling eigentlich auch geschildert, dass die Grenzwerte in Bremen mindestens - es sind noch mehr Stellen - an 2 Stellen, an denen gemessen wird, schon im zweiten Jahr hintereinander nicht eingehalten werden. Wir haben europaweit gültige Grenzwerte für Feinstaub. Diese Grenzwerte werden im zweiten Jahr hintereinander Am Dobben und in der Neuenlander Straße überschritten. Das heißt, deswegen ist der Senat verpflichtet, einen Luftreinhalte- und Aktionsplan vorzulegen, der dazu dient, dass die Grenzwerte eingehalten werden.

Es hat schon das letzte Mal mit dem Aktionsplan des vorherigen Jahres nicht geklappt. Hier präsentiert man jetzt Maßnahmen, bei denen klar ist, dass sie auch in absehbarer Zeit nicht dazu führen werden, dass Bremen die erforderlichen Grenzwerte einhalten wird. Deswegen stellen wir Grünen hier den Antrag, einerseits Umweltzonen einzurichten und andererseits auf den Ausbau der Schwachhauser Heerstraße mit 2 Fahrspuren je Richtung zu verzichten. Ob man die Überbreite macht und die Mitte markiert oder wie man es dann realisiert, das, Frau Garling, ist hier wirklich vollkommen egal. Das ist hier wirklich schon Haarspalterei, die dazu führen soll, die Bevölkerung für dumm zu verkaufen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Fest steht, der Senat hat mit dem vorliegenden Luftreinhalte- und Aktionsplan seine Hausaufgaben nicht gemacht, es gibt erheblichen Korrekturbedarf. Ich möchte auch noch einmal deutlich machen, dass es hier auch um eine Verantwortung von Politik und Politikern und Politikerinnen geht, denn das Feinstaubproblem ist nicht zu unterschätzen. Feinstaub führt zu Gesundheitsbeeinträchtigungen, zu Beeinträchtigungen des Herz-, Kreislaufsystems, zu Lungenkrebs und auch zu Atemwegserkrankungen.

Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation ist es so, dass in Deutschland 75.000 Menschen vorzeitig aufgrund der Feinstaubbelastung sterben. Man kann es auch anders ausrechnen: Die Lebenserwartung in Deutschland ist um knapp ein Jahr verringert aufgrund der Belastungen mit Feinstaub.

Jetzt wurde vergangenes Jahr, es war damals noch Herr Senator Eckhoff, Großes gepriesen: Aktionsplan! Die Grenzwerte sind überschritten, wir haben den Aktionsplan an der Neuenlander Straße, die Nassreinigung der Straßen und die Überprüfung der Baustellen! Beides, und man kann es in dem jetzt vorliegenden Bericht des Senats nachlesen, hat nicht die erwarteten Wirkungen gebracht. Herr Senator, Sie können sich auch erinnern, dass ich gesagt habe: Lassen Sie es mit der Nasswäscherei, das wird nichts bringen! Man muss im Prinzip an den Quellen der Luftverunreinigung ansetzen und nicht an solchen Maßnahmen wie Straßen zu waschen, das bringt nichts. Das hat sich bestätigt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was ist aber jetzt die Konsequenz? Jetzt haben wir im zweiten Jahr danach wieder die Grenzwerte überschritten. Die Konsequenz daraus ist, jetzt macht man gar nichts mehr! Man vertröstet hier immer und weiterhin auf den Bau der A 281. Da ist klar, dass diese A 281 nur dann die nennenswerte Entlastung bringen wird, wenn die Weserquerung realisiert ist. Das wird aber nicht vor 2012 sein, sodass jetzt, meine Damen und Herren, Kinder, die an der Neuenlander Straße geboren werden, bis sie 6 Jahre alt sind, damit leben müssen. Ob es noch klappt bis 2012, weiß auch noch keiner so richtig, weil es mit der Weserquerung ja nicht so ganz einfach ist, wie auch diesem Hause bekannt ist. Das kann es nicht sein! Das ist nicht zu verantworten. Ich bitte den Senat, hier wirklich nachzuarbeiten!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Pflugradt [CDU]: Die Frau hat keine Ahnung und davon eine Menge!)

Jetzt zu den Umweltzonen möchte ich noch einmal deutlich machen, dass wir sagen, es sollen Umweltzonen erarbeitet werden. Herr Senator Neumeyer, es ist klar, dass wir es vom Parlament aus jetzt nicht bestimmen und sie räumlich abgrenzen können, sondern das ist dann auch Aufgabe der Verwaltung, und zwar muss sie so vorsehen, dass sie sie so groß strickt, dass die Grenzwerte eingehalten werden. Ich frage mich manchmal hier in diesem Hause: Warum gibt es eigentlich eine Gesetzgebung, wenn nicht einmal

die Regierung bereit ist, sich an vorhandene Gesetze zu halten?

Die Frage, Frau Garling, und deswegen ist es auch wieder Augenwischerei seitens der SPD, wie groß die Umweltzone sein muss, muss sachlich orientiert von der Verwaltung erarbeitet werden. Ebenso muss erarbeitet werden, welche Fahrzeuge in diesen Umweltzonen fahren dürfen, wie sauber sie sein müssen, um in diesen fahren zu dürfen.

Es ist falsch, Frau Garling, wenn Sie sagen, man brauche erst die Kennzeichnung. Die Kennzeichnung ist auf den Weg gebracht. Sie ist im Bundesgesetzblatt erschienen. Es ist klar, dass die Kennzeichnung am 1. März 2007 in Kraft tritt. Wir sagen: Plant bitte bis Ende Januar, dann möchten wir es in den Gremien entscheiden! Dann möchten wir, wenn es die Plaketten gibt, nämlich für Euronorm 2 die rote, Euro 3 die gelbe und Euro 4 die grüne Plakette - die Plaketten wird es geben, es wird demnächst auch alles durch die Presse gehen, ich glaube, das wird auch noch rechtzeitig sein, es ist ja auch ein bisschen längerfristig gedacht -, dass dann sozusagen die Vorarbeit seitens des Senators geleistet ist, um die Umweltzonen entsprechend einzurichten, wenn es die Kennzeichnung gibt. Es ist alles konsistent vernünftig, und insofern müsste eigentlich die SPD, wenn sie das, was sie hier formuliert hat, vertritt, dem Antrag auch zustimmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die zweite Forderung, und ich wiederhole mich da ehrlich gesagt so lange, bis Sie diesen Unsinn lassen, unseres grünen Antrags ist, dass man diesen überdimensionierten Ausbau der Schwachhauser Heerstraße unterlässt. Wir werden es tun, das werden Sie wahrscheinlich jetzt schon sagen, das machen wir wieder zum x-ten Mal, das mache ich immer wieder zum x-ten Mal, bis das Thema irgendwann beendet ist, weil es wirklich völlig kontraproduktiv ist, weil die Gefahr besteht, dass man da erstens genau noch die Belastung erhöht und zweitens Geld zum Fenster hinausgeworfen wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist Ihnen ja auch bekannt, dass wir Grünen zusammen mit der Bürgerinitiative eine Beschwerde bei der Europäischen Kommission eingereicht haben, und ich bin auch froh, dass da von außerhalb einmal wieder der Blick auf Bremen gerichtet wird. Ich möchte jetzt aus der aktuellen Begründung dieser Beschwerde zitieren, mit Erlaubnis des Präsidenten:

„Die Beschwerde richtet sich einerseits gegen die Untätigkeit des Landes Bremen im Hinblick auf festgestellte erhebliche Überschreitungen der Luftschadstoffgrenzwerte und andererseits gegen Planungen der Freien Hansestadt Bremen, trotz festgestellter Überschreitungen der Luftschadstoffgrenzwerte die Schwachhauser Heerstraße zwischen Hollerallee und Bismarckstraße mit 2 vollwertigen Kfz-Spuren je Fahrtrichtung auszubauen. Dieses Vorhaben ist geeignet, weitere erhebliche Luftschadstoffverschmutzungen in einem schon stark vorbelasteten Raum zu verursachen.“ So weit aus der Begründung zu der Beschwerde!

Es bleiben ja leider hier immer keine anderen Mittel bei dieser übergroßen Mehrheit der Großen Koalition, die sich dann nicht einmal dem sachlich Gebotenen beugen möchte: Ich fordere Sie auf, das hier wirklich ernsthaft nachzubessern! Es ist so, und das ist wirklich ein großer Vorteil der europäischen Gesetzgebung, dass nunmehr alle betroffenen Bürgerinnen und Bürger ihr Recht auf saubere Luft einklagen können. Ich warne Sie davor: Bevor Sie den Weg gehen, dass Sie hier wirklich eine Klageflut auslösen, handeln Sie, machen Sie das Gebotene, und sorgen Sie dafür, dass wirklich etwas in dieser Stadt passiert! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

(Abg. Karl Uwe Oppermann [CDU]: Nun stelle das einmal richtig! - Abg. Kleen [SPD]: Er geht immer von Treckerbreite aus! - Heiterkeit!)

Abg. **Imhoff** (CDU)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Luftverschmutzung in Form von Feinstaub und Stickstoffdioxid ist gefährlich. Das ist gefährlich und kann Menschenleben kosten, kostet Menschenleben, und deswegen kümmern wir uns darum. Wir lassen uns nicht von den Grünen und von der Opposition unterstellen, dass wir uns nicht kümmern. Nein, wir kümmern uns um die Gesundheit der Menschen, und wir werden es auch weiterhin tun! Das erst einmal vorweg!

(Beifall bei der CDU)

Die Überschreitungen, und ich meine, den ganzen Plan brauche ich ja nicht mehr vorzulesen, Frau Garling hat daraus ja schon viel zitiert, sind vor allen Dingen Am Dobben und an der Neuenlander Straße festzustellen. Hier muss etwas getan werden. Deswegen haben wir vor 2 Jahren einen Ak-

*) Vom Redner nicht überprüft.

tionsplan ins Leben gerufen, das haben wir eben schon alles vorgetragen, mit den verschiedensten Maßnahmen, die dort abgerufen wurden. Diese haben natürlich nicht alle zum Erfolg geführt, das muss man ganz klar sagen, das gebe ich auch zu, keine Frage!

Ich möchte nicht noch einmal die ganzen Maßnahmen aufführen, aber die Förderung von Erdgasfahrzeugen möchte ich hier noch einmal explizit ansprechen. Eine Umrüstung von einem normalen Fahrzeug auf ein Erdgasfahrzeug kostet ungefähr 3000 Euro. Wenn man ein neueres Auto hat, dann hat man die Kosten dafür relativ schnell wieder heraus. Ich möchte nur jeden auffordern und jedem raten, sich darüber einmal schlau zu machen, denn wer in der Nähe eine Erdgastankstelle hat, ist gut beraten, auch in finanzieller Hinsicht, sein Auto umzustellen.

Was ich gut finde, ist, dass es jetzt bald eine staatliche Förderung in Höhe von 300 Euro für die Umstellung auf Rußfilter gibt. Dementsprechend wird es natürlich auch, so ist es jedenfalls jetzt gerade in der Prüfung von den Ländern vorgegeben, eine Verteuerung für die anderen Fahrzeuge geben.

Wir von der CDU-Fraktion haben den Aktionsplan zur Luftreinhaltung nur als Anfang verstanden. Dabei standen die einzelnen Maßnahmen auch alle auf dem Prüfstand, und insofern muss dieser immer weiterentwickelt werden. Ich möchte hier auch ruhig noch einmal deutlich sagen: Viele Maßnahmen haben wirklich nichts gebracht. Frau Dr. Mathes, Sie haben es gesagt: Das Besprühen von Straßen hat nichts gebracht, und die Staubemissionen auf den Baustellen zu senken hat auch nicht viel gebracht, denn der Hauptanteil der Feinstaubmaterie kommt vom Fahrzeugverkehr.

Wir setzen die begründete Hoffnung darauf, dass die A 281 eine erhebliche Entlastung für den Innenstadtbereich und auch für die Neuenlander Straße bringen wird. Wir haben ja nicht die A 281 geplant, nur um Infrastruktur zu schaffen oder weil wir für den Individualverkehr sind, nein, wir haben sie auch geschaffen, damit die Menschen besser und gesünder in der Stadt leben können, und das zum Wohle unserer Bremer Bürger.

(Beifall bei der CDU)

In dem Aktionsplan, das möchte ich noch einmal deutlich hervorheben, ist eine Maßnahme noch nicht genug beachtet worden: Das ständige An- und Abfahren erzeugt einen erhöhten Druck von Feinstaub. Ich denke, wir müssen eine Maßnahme noch mehr verfolgen, das ist die Umsetzung des grünen Pfeils. Das heißt nicht, dass Fußgän-

ger und Fahrradfahrer darunter leiden sollen, sondern das hat mit einer intelligenten Ampelschaltung zu tun. Wenn wir einen flüssigen Verkehr anbieten, der nicht immer stoppen und anfahren muss, dann haben wir auch dadurch eine Reduzierung von Feinstaub. Deswegen bitte ich doch den Senator, auch das noch weiter zu verfolgen.

Positiv zu bewerten ist auf jeden Fall auch die Umstellung der Busse. Frau Dr. Mathes, Sie hatten ja schon einmal einen Antrag hier eingebracht, sofort die Flotte umzustellen. Wir machen das sukzessive, wenn wir neue anschaffen, dann stellen wir sie um. Ich denke, an den starken Standorten, wo viel Feinstaub ist, setzen wir diese Busse auch ein. Dort sind wir heute auch auf einem guten Weg. Vielleicht steht der Bus nachher noch draußen, dann kann ich nur jeden einladen, sich einmal so einen neuen Bus anzuschauen.

Jetzt komme ich zu Ihrem Antrag! Sie sagen ja, jetzt wird es Zeit, einen Antrag zu stellen - das ist ja ein Dringlichkeitsantrag -, weil die Feinstaubbelastung schon wieder die Grenzwerte überschritten hat. Die Grenzwerte wurden schon viel eher überschritten, nicht erst jetzt im November, und wenn ich dann zufälligerweise höre, dass Sie gerade im Wahlprogramm ausgerufen haben, Klimaschutz und Immissionsschutz werden Schwerpunkte sein, dann wundere ich mich auch nicht, dass wir hier auf einmal einen Dringlichkeitsantrag haben. Da bitte ich um etwas mehr Seriosität, Frau Dr. Mathes, das ist nämlich zu durchschaubar!

Dann noch einmal zu Ihren einzelnen Punkten! Dass wir einen Bericht darüber bekommen, wie sich die Aktionspläne entwickeln, den bekommen wir in der Umweltdeputation, das ist eine Selbstverständlichkeit. Sie möchten Umweltzonen einrichten. Ja, auch wir können uns mit Umweltzonen anfreunden, keine Frage, doch es muss geprüft werden. Man kann nicht einfach voraussetzen, dass diese Umweltzonen den jeweiligen Effekt haben, nur weil andere Städte das machen. Nein, der Senat oder vielmehr das Umweltressort hat schon - nach meinem Kenntnisstand jedenfalls - eine Überprüfung beantragt, und wir werden dann genau sehen, was dabei herauskommt, welche Zonen es sein können und welche nicht.

Man muss ja auch noch vieles anderes mit bedenken. Die Innenstadt muss attraktiv bleiben, die Kaufkraft muss bleiben, und die Menschen müssen hier vernünftig mit einer sauberen Luft wohnen können. Jetzt halten Sie mir gleich nicht vor, dass ich zugunsten der Kaufkraft keine Umweltzonen haben will, das stimmt nicht! Ich sage nur: Man muss vieles berücksichtigen, und man kann

nicht einfach einmal so ohne Weiteres beschließen, jetzt machen wir alles zu Umweltzonen, und dann ist es gut. Das geht nicht!

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Was ist denn Ihr Vorschlag? Was ist denn der Vorschlag der CDU?)

Vor allen Dingen können wir das auch nicht für die Neuenlander Straße. Ich denke, die Neuenlander Straße kommt für eine Umweltzone gar nicht in Betracht, jedenfalls meines Erachtens nicht. Die A 281, die im Teilabschnitt übrigens nicht erst 2013 fertig ist, wie Sie behauptet haben für das arme Kind mit 6 Jahren, wird nächstes Jahr entlang der Neuenlander Straße eröffnet. Da erwarten wir jedenfalls schon einen großen Effekt, dass es dort besser wird.

Es bleibt festzuhalten: Die Neuenlander Straße, davon gehen wir aus, wird entlastet durch die A 281 im nächsten Jahr, und wir werden prüfen, ob Umweltzonen für die Innenstadt sicher sind, ob sie funktionieren und ob sie den gewünschten Erfolg bringen. Ich kann nur dazu anhalten, dass wir uns weiterhin um dieses Thema kümmern, weil es die Gesundheit der Menschen beeinträchtigt, und das wollen wir nicht. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich erlaube mir jetzt einmal, das neue Instrument Kurzintervention zu benutzen, denn das gilt ja jetzt. Zu Herrn Imhoff 2 Anmerkungen! Die eine ist: Die Frage, wie groß die Umweltzonen sein sollen, wie sie aussehen, was man machen muss et cetera, ist keine Abwägungsentscheidung mit anderen Fragestellungen. Ich weiß nicht, ob das immer noch nicht klar geworden ist: Wir haben europäische Grenzwerte. Dies bedeutet, dass es gesetzlich geboten ist, Grenzwerte einzuhalten. Da kann man das nicht politisch abwägen, sondern man muss die Maßnahmen ergreifen, die dazu führen, dass die entsprechende Reinhaltung der Luft erreicht wird, sonst kann jeder Bürger und jede Bürgerin - und sie werden es tun - dieses Recht auf Unversehrtheit der Gesundheit einklagen. Ich finde, das ist ein sehr großer Fortschritt, aber ich bitte, auch einmal seitens der CDU-Fraktion zu realisieren, wie die Demokratie an der Stelle gestrickt ist.

Die zweite Anmerkung betrifft die Äußerung, dass wir jetzt blöderweise mit einem Dringlichkeitsantrag kommen! Das ist mir eigentlich zu formal, das ist mir eigentlich ein bisschen zu doof, aber ich

habe ja jetzt die Chance, das auch noch einmal kurz zu sagen: Es ist natürlich ein Dringlichkeitsantrag zu der vorliegenden Senatsmitteilung, dort nachzubessern. Es ist ja nicht ein Dringlichkeitsantrag - da hatten wir ja schon mehrere Anträge, wenn Sie das vielleicht einmal nachschauen, dann können Sie das auch finden! - bezüglich der Problematik selbst, dass man handelt.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Senatsmitteilung ist vom 31. Oktober!)

Es ist also ein Dringlichkeitsantrag zur Senatsmitteilung, diese nachzubessern. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Bitte, Herr Kollege Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU)*): Liebe Kollegin Frau Dr. Mathes, natürlich ist es uns nicht entgangen, dass in Zukunft geklagt werden kann, und das ist auch gut so! Die Menschen haben ein Recht darauf, dass sie in einer guten Umwelt leben können, und wir wollen doch auch alles dafür tun, dass sie in einer guten, sauberen Umwelt leben können. Das dürfen Sie uns nicht unterstellen, denn dafür stehen wir nicht! Wir stehen für gesunde, vernünftige Lebensweise mit Werten, und das lassen wir uns von Ihnen nicht nehmen!

(Beifall bei der CDU)

Da wird nicht einmal eine politische Entscheidung herbeigeführt, nein, da wird eine sachliche Entscheidung auf sachlichen Grundlagen herbeigeführt. Das kann man dann nicht einfach nur an einer Grundlage festmachen, nämlich wegen des Feinstaubes, sondern man muss die anderen Grundlagen auch betrachten. Andere Grundlagen sind, dass die Menschen, die hier wohnen, auch noch einkaufen können, damit es zum Beispiel keine Schließung von Geschäften gibt. Das können Sie doch nicht einfach so wegwischen! Sie wischen alles vom Tisch, nur für diese Feinstaubimmissionen! Wir beachten alles, und das ist eben der Unterschied zwischen uns beiden, Sie sehen es nur von einer Seite. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Ich glaube, Herr Kollege Imhoff, Sie werden noch einmal verlangt. - Bitte, Frau Kollegin Wargalla!

Abg. Frau **Wargalla** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, Herr Kollege, ich hätte eine Frage! Sie haben ge-

*) Vom Redner nicht überprüft.

sagt, dass Ihnen die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger wichtig ist. Ich muss nächste Woche in die Neustadt, und dort stehen im Beirat auch die Luftreinhaltepläne auf der Tagesordnung. Meine Frage geht jetzt an Sie: Was sagen Sie den Bürgerinnen und Bürgern der Neustadt, sollen sie warten, bis die A 281 fertiggestellt wird, das kann nächstes Jahr sein, das kann übernächstes Jahr sein, und ob es etwas bringt, wissen wir noch nicht, wir lassen jetzt alles, wie es ist? Das alles habe ich jetzt aus Ihrer Rede, die Sie gerade gehalten haben, herausgehört, und jetzt möchte ich konkret von Ihnen wissen, ob das so stimmt und ob man den Bürgern sagen soll, sie müssen sich einfach verträsten!

Abg. **Imhoff** (CDU): Meine Antwort darauf ist, dass Sie, glaube ich, gar nicht hier im Saal waren, weil Sie mir anscheinend nicht zugehört haben, was ich hier die ganze Zeit erzählt habe! Ich habe erzählt, dass auch an der Neuenlander Straße etwas passieren muss, dass wir aber davon ausgehen, dass die A 281 eine große Entlastung bringt und dass sie im Jahr 2007 fertig sein wird.

(Abg. Frau Wargalla [Bündnis 90/Die Grünen]: Und was noch?)

Sie wird im Jahr 2007 fertig sein! Glauben Sie denn, wenn Sie jetzt hier einmal eben eine Umweltzone beschließen, dass Sie die nächste Woche umgesetzt haben? Nein, das haben Sie auch nicht! Also machen Sie doch keine Augenwischerei, dass Sie mit Ihrem Vorschlag das Problem von heute auf morgen lösen! Das tun Sie nicht!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Sie dürfen jetzt Platz nehmen!

(Heiterkeit)

Als nächster Redner erhält das Wort Herr Senator Neumeyer.

Senator Neumeyer: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Wir legen Ihnen heute die Grundlagen des Luftreinhalte- und Aktionsplans vor. Die Rednerin der SPD-Fraktion hat darauf hingewiesen, auf 176 Seiten wird zunächst einmal beschrieben, wie wir uns dem Themenfeld nähern. Es ist beschrieben worden, dass wir eine Reihe von Messstationen in der Stadt verteilt haben, um zu schauen, wo es tatsächlich entsprechende Wertüberschreitungen gibt und wo sie möglicherweise auch nicht auftreten. Es ist zu Recht darauf hingewiesen worden, dass wir ein besonderes Problem an der Neuenlander Straße und Am Dobben haben. Das ist die Problemlage,

und darauf aufbauend ist auch dieser Aktionsplan auf den Weg gebracht worden.

Ich denke, dass man fernab jeder Ideologie einfach feststellen muss, dass wir es hier mit einem gesamtgesellschaftlichen Problem zu tun haben. Die Gesundheit ist angesprochen worden. Wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass es natürlich bestimmte Verkehre immer geben wird. Es ist eine Frage, wie man die vernünftig so organisiert, dass es zu einer Vermeidung von Immissionswertüberschreitungen kommt.

Wir haben heute eigentlich, und das ist Zufall, einen wunderbaren Tag, nämlich dadurch, dass wir heute die 10 neuen Busse der BSAG in Empfang nehmen, die nicht nur die ab 2007 vorgesehenen Werte der Kategorie Euronorm V erreichen, sondern deutlich über das hinausgehen, nämlich EEV-Standard haben, was bedeutet, dass wir beim Einsatz dieser Fahrzeuge zu einer Vermeidung von Stickoxiden von rund 74 Prozent kommen werden und bei der Vermeidung von Feinstäuben in der Größenordnung von 98 Prozent.

Wenn man dann weiß, dass diese Fahrzeuge auf der Trasse der Linie 25 eingesetzt werden, nämlich exakt auch Am Dobben entlangfahren, kann man, glaube ich, erkennen, dass die BSAG und der Senat hier sehr unaufgeregt etwas auf den Weg bringen, was zurzeit noch einzigartig und weithin vorbildlich in Deutschland ist. Die BSAG ist das erste ÖPNV-Unternehmen in Deutschland, das Busse mit EEV-Standard einsetzt, und das ist eine vernünftige Antwort auf die schwierige Situation Am Dobben.

(Beifall bei der CDU)

Ob es reicht, ob es weiter gehende Maßnahmen geben muss, werden die Messstellen uns zeigen. Klar ist, dass wir damit das Problem an der Neuenlander Straße nicht werden lösen können. Ohne die Realisierung der A 281, und das muss man auch den Menschen in der Neustadt ganz ehrlich sagen, gibt es keine vernünftige Antwort auf die Problemstellung in der Neuenlander Straße. Wir müssen für diese Verkehre, die in und aus Richtung Güterverkehrszentrum kommen, eine Alternative organisieren, eine Alternative zur Neuenlander Straße, die es zurzeit nicht gibt, es sei denn, wir würden es zulassen, dass diese Verkehre fernab des Lkw-Führungsnetzes ihren Weg quer durch Wohn- und Nebenstraßen in der Neustadt finden, und das, mit Verlaub, kann niemand wollen.

Deswegen müssen wir gemeinsam uneingeschränkt unser Interesse daran betonen, dass die A 281 realisiert wird. Auf der linken Weserseite

wird das passieren, die Freigabe ist für nächstes Jahr vorgesehen. Das ist für heute keine vernünftige Antwort, aber es ist zumindest eine Perspektive. Wenn man weiß, dass die ersten Unternehmen bereits 1985 im Güterverkehrszentrum angesiedelt wurden, dann weiß man, wie lange die Menschen in der Neustadt schon unter dieser Belastungssituation leiden. Gemessen wird erst seit wenigen Jahren, aber der Schaden wird auch schon vorher dagewesen sein. Jetzt aber können wir zumindest sagen: Nächstes Jahr gibt es eine Verbesserung für die Neuenlander Straße.

Sie wissen, dass wir nicht nur die A 281 auf der linken Weserseite realisieren werden, sondern dass im Zuge dieser Realisierung der A 281 auch noch eine ganze Reihe von Begleitmaßnahmen in der Neustadt auf den Weg gebracht werden, die im Übrigen auch ein Stück weit mit dem Rückbau der breiten Trasse Neuenlander Straße zu tun haben.

Am Ende werden wir aber innerstädtische Verkehre nicht nur in der Neuenlander Straße, sondern überhaupt nur vermeiden können, wenn wir eine vernünftige Alternative für die Verkehre anbieten. Das ist natürlich ein geschlossener Autobahnring um Bremen herum. Das heißt, die A 281 wird erst dann vernünftig fertig sein, wenn wir auch einen Tunnel haben, sodass es eine Alternative gibt, dass die Verkehre aus der Innenstadt heraus können, und im Übrigen auch vom Dobben und von der Hochstraße am Breitenweg wegkommen.

Ich kenne verschiedene Punkte, wo wir gemeinsam viel Fantasie entwickeln können, welche Verkehre wir noch aus den innerstädtischen Räumen heraus haben wollen, wenn wir eine vernünftige Antwort darlegen können. Daran arbeiten wir, und ich denke, das ist auch ein nachhaltiges Thema, weil das dann die Antwort ist, damit man dann auch sehr ernsthaft über die Herausnahme weiterer Straßenzüge aus dem Lkw-Führungsnetz diskutieren kann, wenn wir auch entsprechend die vernünftige Alternative anbieten können.

Daneben gehört unsere ÖPNV-Ausbauplanung, das wollen wir auch nicht kleinreden, natürlich dazu. Wir haben ja die ehrgeizigste ÖPNV-Ausbauplanung, eigentlich seit Existenz der BSAG. In einer Größenordnung von über 135 Millionen Euro werden hier Neubauvorhaben im Wesentlichen bei schienengebundenen Verkehren auf den Weg gebracht. Wir bringen das regionale S-Bahn-Netz gemeinsam mit der LNVG auf den Weg, die Ausschreibung, die etwas mit einer Qua-

litätsverbesserung zu tun hat. Wir wollen die Menschen einfach einladen, auf die schienengebundenen Verkehre umzusteigen. Das hat auch etwas damit zu tun, dass es wirklich vernünftige Alternativen gibt, dass es einen vernünftigen Ausbau von Umsteigemöglichkeiten gibt, und das wird eben einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, dass insbesondere Verkehre vermieden werden können. Insofern ist es richtig, hier von einem kontinuierlichen Prozess zu sprechen.

Das Papier, das heute vorgelegt worden ist, ist ein Zwischenschritt. Es gibt eine Reihe von Maßnahmen, die bereits mit unterschiedlichen Erfolgen durchgeführt wurden. Es gibt zusätzliche Ideen, die verfolgt werden. Wir überlegen auch sehr ernsthaft, im Innenstadtbereich eine Parkfläche auszuweisen, wo wir schadstoffarmen Fahrzeugen Vorrang geben, sodass man auch hier einfach an konkreten Punkten messen und nachvollziehbar machen kann, ob das angenommen wird, zu einer Vermeidung von Verkehr führt und ein zusätzlicher Anreiz ist, möglicherweise auf Autos mit Rußpartikelfiltern umzusteigen. Also, es gibt eine ganze Reihe von Einzelthemen.

Ich möchte aber auch nicht verhehlen, dass wir in diesem Zusammenhang natürlich nicht ausschließlich von Verkehren reden können. Es gibt entsprechende Ausstöße aus Kraftwerken, bei der stahlverarbeitenden Industrie, aber auch bei vielen Emittenten, sodass wir auch hier - der Bericht weist dementsprechend darauf hin - immer sehr eng mit den Unternehmen im Gespräch sind über die Umsetzung von technischen Neuerungen zur Vermeidung von Emissionen. Wenn man weiß, dass wir an zwei Tagen, nämlich in der Silvester nacht und dann, als die Osterfeuer brannten, eine besonders starke Überschreitung der Grenzwerte hatten, dann weiß man, dass es eine ganze Reihe von Ursachen dafür gibt, die auch etwas mit dem Verhalten von uns allen zu tun haben. Deswegen bitte ich bei aller Lust, sich natürlich mit dem Schwerpunktthema Verkehr auseinanderzusetzen, nicht zu vergessen, dass es auch andere Ursachen für Feinstäube und für entsprechende Belastungen gibt.

Für uns, aus Sicht des Senats, ist es ein Zwischenschritt. Wenn man sich dann die konkreten Forderungen der Grünen ansieht und nach der, wie ich finde, doch sehr emotional, hitzig vorgebrachten Debatte feststellt, dass die Antwort ist, auf die Wiederherstellung der Fahrbahnbreite beim Concordia-Tunnel zu verzichten und irgendwo großräumig Umweltzonen zu entwickeln, dann ist das eben keine Alternative und hat nicht so viel

Bezug zu dem emotional Vorgetragenen, was hier eben stattgefunden hat. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/631 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft Kenntnis von der Mitteilung des Senats, Drucksache 16/625 S.

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses Werkstatt Bremen

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds des Sondervermögensausschusses Infrastruktur der Stadtgemeinde Bremen

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 14. November 2006
(Drucksache 16/632 S)

Der Wahlvorschlag ist in der Mitteilung des Senats enthalten.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses KiTa Bremen

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 54 vom 7. November 2006

(Drucksache 16/630 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende unserer heutigen Tagesordnung angekommen. Wir sehen uns morgen um 10 Uhr in diesem Saal wieder. Einen schönen Abend wünsche ich Ihnen!

Ich bedanke mich und schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 17.55 Uhr)